

Elisabeth-Maria Hettwer

Die weiblichen Abgeordneten in Münster 1919-1933

Für meine Mutter.

Inhalt:

- 1. Fragestellung und Quellen**
- 2. Frauenbewegung - Frauenwahlrecht**
- 3. Kommunalverwaltung**
- 4. Parteienspektrum und Parteienprofile**
- 5. Stadtverordnetenkollegium**
- 6. Einige Sozialdaten**
- 7. Weibliche Stadtverordnete in Münster 1919-1933**
 - 7a. Exkurs
- 8. Kurzportraits von elf weiblichen Stadtverordneten**
- 9. Fünf ausgewählte Frauenportraits und ihr gesellschaftliches Umfeld**
 - a. Helene Kruse, Catharina Müller und der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL)
 - b. Elisabeth von Tiedemann und der Katholische Deutsche Frauenbund (KDF)
 - c. Josefine Mauser und die Arbeiterwohlfahrt (AWO)
 - d. Anna Krückmann und der Hausfrauenverein plus Hausfrauenzeitung
- 10. Resümee**
- 11. Anhang**
- 12. Quellen und Literatur**

1. Fragestellung und Quellen

In dieser Arbeit untersuche ich die Einflüsse und Aktivitäten von Frauen während der Weimarer Zeit im Rat der Stadt Münster unter der Fragestellung: Wer waren diese Frauen, was motivierte sie, woher bezogen sie ihre Tatkraft und ihr Durchhaltevermögen?

Das neue allgemeine Wahlrecht zur Wahl der Nationalversammlung (11.8.1919) sowie der Provinz- und Gemeindeparlamente (24.1.1919, Preußische Gesetzessammlung, Nr. 6, 1919) brachte für Männer und Frauen ab 20 Jahren das aktive Wahl- und ab 25 Jahren das passive Wahlrecht. Für Münster bedeutete diese Änderung einen Zuwachs wahlberechtigter Personen von 47.235 auf 65.579.¹ Die Einwohnerzahl wird im Adressbuch dieses Jahres mit 100.455 angegeben. In Münster führte dies zur Wahl von neun weiblichen Stadtverordneten in der 1. Wahlperiode (1919-1924). Insgesamt gehörten in der Zeit von 1919 bis 1933 sechzehn Frauen dem Stadtparlament an. Ihre Kurzporträts fallen je nach Quellenlage unterschiedlich ergiebig aus. Vorgestellt werden sie nach Herkunft, Familienstand, Beruf, Parteizugehörigkeit sowie Dauer und Art ihrer kommunalen Tätigkeit. Anhand von fünf ausgewählten Beispielen sollen diese Frauen genauer charakterisiert werden, nicht nur in Bezug auf ihre Stadtverordnetentätigkeit, sondern auch bezüglich ihres Engagements in wichtigen regionalen bis überregionalen Vereinigungen. Diese Frauen werden in Verbindung mit den gesellschaftspolitischen Aktivitäten in ihren Verbänden dargestellt, was einerseits Prägung, andererseits Rückhalt und Einbettung bedeutete. Die Wichtigkeit von Zusammenschlüssen und Netzwerken sowohl zum Austausch als auch Einflussnahme wird im Punkt zur Frauenbewegung verdeutlicht werden.

Die gesellschaftlichen Umbrüche, vor allem das Erstarken der Nationalsozialisten, führten für viele Frauen zu einschneidenden Konsequenzen. So endete ihre Abgeordnetentätigkeit, für Catharina Müller auch die berufliche Karriere. Die Hausfrauenzeitung musste eingestellt werden, auch wenn Äußerungen einer nationalen Gesinnung deutlicher wurden.

Diese Abhandlung zu den weiblichen Ratsmitgliedern während der Weimarer Zeit steht im Kontext der genderspezifischen Geschichtsdarstellung. Ab ca. 1980 änderte sich die historische Perspektive, Geschlecht = Gender wurde als soziales Konstrukt definiert, die historische Forschung unter diesem Blickpunkt erweitert betrachtet. Hierbei darf Geschlecht aber nicht als isolierter Faktor betrachtet werden, da es immer im Zusammenspiel mit anderen Faktoren wie soziale Herkunft, Alter, Konfession etc. wirkt. Allgemein

¹ Grevelhörster, Ludger: Geschichte original-am Beispiel der Stadt Münster 19. Die Zeit der Weimarer Republik (1918-1933), Münster1995, S. 3

von *den* Frauen zu sprechen, verfälscht also in der Regel mehr als es erhellt. Auch deswegen untersucht diese Arbeit die Einbindung der Münsteraner Ratsfrauen in ihren Netzwerken. Eine Kategorisierung lediglich nach Geschlecht ist auch deshalb fehlerhaft, da die Varianz innerhalb eines Geschlechts größer ist als zwischen den Geschlechtern, das heißt, dass die Bandbreite von Merkmalen innerhalb eines Geschlechts in der Regel größer ist als die zwischen den Geschlechtern.

Grundlegend für meine Darstellung sind die Arbeiten von Roswitha Link zu den ersten weiblichen Abgeordneten im Kommunalparlament Münster sowie die detaillierte Übersicht von Norbert Korfmacher zu allen Stadtverordneten. Weiterhin dienten die Ratsprotokolle, die Persönlichkeitssammlung im Stadtarchiv Münster sowie die lokalen Zeitungen und städtischen Adressbücher als Informationsquellen.

Vor der Darstellung des Rates und der Charakteristik der weiblichen Mitglieder erfolgt ein kurzer Abriss zur Vorgeschichte des Frauenwahlrechts, ferner Ausführungen zur Kommunalpolitik sowie des politischen Spektrums der Weimarer Republik. Einige Sozialdaten mögen das Sozialgefüge und Problematiken der damaligen Zeit erhellen

2. Frauenwahlrecht - Frauenbewegung²

Das Frauenwahlrecht hat eine lange Vorgeschichte. Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gab es eine Frauenbewegung, die in verschiedene Richtungen aufgespalten war, so in sozialistisch/proletarische, bürgerlich gemäßigte und bürgerlich radikale Ausrichtungen. Auch in ihrer inhaltlichen Arbeit setzte die Frauenbewegung im Laufe der Jahrzehnte und je nach Gruppierung verschiedene Schwerpunkte, zu nennen wären Ansichten zu Frauenbildung, Berufstätigkeit, Rechtsstatus und Sittlichkeitsfragen. Ein kurzer Abriss zur Frauenbewegung verdeutlicht Dynamik, Tatkraft und Vielfältigkeit der zahlreichen Gruppierungen, ihre Aktivitäten und Einsätze bis zur rechtlichen Gleichberechtigung.

In der Revolution des Vormärz von 1848 entstanden die ersten demokratischen Frauenvereine. 1849 erschien Louise Otto-Peters „Deutsche Frauen-Zeitung“, die sich für Frauenrechte einsetzte und mit deren Hilfe Frauen ein Medium der Vernetzung fanden. 1865 gründeten sie und Auguste Schmidt den „Allgemeinen Deutschen Frauenverein“ (ADF), der sich für Bildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Frauen einsetzte. 1883 sicherte die Zulassung von Frauen zur gesetzlichen Krankenkasse ihnen einen gewissen Schutz. 1888 mit der Gründung des Vereins „Frauenwohl“ durch Minna Cauer und Gustava Heymann erfolgte die erste Organisation des radikalen Flügels der bürgerlichen Frauenbewegung, der sich

² Falls keine anderen Angaben erwähnt werden, folgen die Ausführungen dem unveröffentlichten Skript von Veronika Jüttemann: Zeittafel zur Frauenbewegung 1848-1918.

vor allem für die völlige Gleichberechtigung der Frau und ihr Stimmrecht einsetzte. Wegen seines Einflusses auf die bürgerliche Frauenbewegung ist der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein (ADLV) hervorzuheben. Von großer Bedeutung für die sozialistische Frauenbewegung war der Gründungskongress der „II. Internationale“ in Paris mit Forderung des 8-Stunden-Tages und einem von Emma Ihrer und Clara Zetkin aufgerufenen Beschluss über die Gleichberechtigung der Frau. Allerdings erfolgte das erste Arbeiterinnenschutzgesetz im Reichstag erst 1891, das Frauenarbeit unter Tage verbot, den 11-Stunden-Tag und eine vierwöchige bezahlte Entbindungspause einführte.

Mit Blick auf die Haltung einzelner Parteien zur „Frauenfrage“ waren die Sozialdemokraten eindeutig am fortschrittlichsten: Auf dem Gothaer Parteitag der SPD 1875 wurden Frauen als Delegierte zugelassen, im Erfurter Programm von 1891 bekannte sich die Partei zur Gleichberechtigung der Geschlechter. Ihr 1895 gestellter Antrag zur Einführung des Stimmrechts für Frauen wurde von den meisten Abgeordneten abgelehnt. Die Publizistin Hedwig Dohm hatte bereits in ihrer ersten Streitschrift von 1872 das Frauenstimmrecht gefordert und dies in den folgenden Jahren mit folgendem Aufruf wiederholt: „fordert das Stimmrecht, denn über das Stimmrecht geht der Weg zur Selbständigkeit und Ebenbürtigkeit, zur Freiheit und zum Glück der Frau“.³

1892 trat das Lehrerinnenzölibat in Preußen in Kraft, das erst 1919 aufgehoben wurde, um 1932 aber wieder eingesetzt zu werden. Helene Langes Monatszeitschrift „Die Frau“ wurde 1893 zur einflussreichsten Zeitschrift der bürgerlichen Frauenbewegung. Für die proletarische Bewegung war Clara Zetkins „Die Gleichheit“ von 1891 das verbindende Organ.

1894 konstituierte sich der BDF (Bund Deutscher Frauenvereine) als Dachverband von 65 bürgerlichen Vereinen mit ca. 70.000 Mitgliedern, der stetig wuchs und 1913 2.220 Vereine umfasste mit ca. einer halben Million Mitgliedern. Marie Stritt beklagte sich aber auf dem Internationalen Kongress für Frauenwerke und Frauenbestrebungen 1896 in Berlin, dass in Deutschland zwar viel über die Frauenfrage diskutiert wurde, aber die praktische Ausgestaltung hinterherhinke.⁴

Die proletarischen Vereine blieben dem BDF allerdings fern. „Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine“, gegründet 1899, wurde zum Dachverband radikaler Frauenvereine, der sich unter anderem für politische Rechte, insbesondere das Frauenstimmrecht einsetzte. Diese Forderung hielten andere bürgerliche Frauenvereine für verfrüht, da sie öffentlichen

³ Zit. nach Notz, Gisela: „Her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Mann und Frau!“. Der Kampf um das Frauenwahlrecht in Deutschland in: Bab, Bettina (Hg.): Mit Macht zur Wahl. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Europa, Bd. 1, Bonn 2006, S. 95

⁴ Clemens, Bärbel: Der Kampf um das Frauenstimmrecht in Deutschland, in: Christl Wickert (Hg.): „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“, Pfaffenweiler 1990, S. 51

Widerstand fürchteten oder die Bestimmung der Frau im Dienst von Familie und Volk sahen, wie der im gleichen Jahr gegründete „Evangelische Frauenbund“ (DEF), der zum mitgliederstärksten Frauenverein anwuchs.

1900 trat das Bürgerliche Gesetzbuch (BGB) in Kraft, das die Rechtsstellung der Frau patriarchalisch definierte, das heißt in allen Fragen zu Ehe, Familie und Vermögen entschied der Mann. Auf dem ersten Internationalen Frauentag 1911 ließ die Gegenreaktion mit der Gründung des „Deutschen Bundes zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ nicht lange auf sich warten. 1916 schlossen sich die verschiedenen Vereine für das Frauenstimmrecht zum „Deutschen Reichsverband für das Frauenstimmrecht“ zusammen. Auch der BDF votierte für das Frauenstimmrecht, nachdem der Kaiser 1917 den Bürgern die volle politische Mitbestimmung versprochen hatte, Frauen aber unerwähnt gelassen hatte. Daraufhin verließ der evangelische Frauenbund (DEF) den BDF, da er die Forderung eines Frauenstimmrechts nicht mittrug. 1903 erfolgte die Gründung des „Katholischen Frauenbundes Deutschlands (KFD).

Mit der Ausrufung der Republik beschloss der „Rat der Volksbeauftragten“ per Dekret am 12. November 1918 „das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht für Frauen und Männer. Aufgrund dieser demokratischen Teilhabe erreichten Frauen bei der Wahl zur verfassungsgebenden Nationalversammlung am 19. Januar 1919 42 Mandaten (9,6 Prozent). Von 467 Parlamentsmitgliedern 1920 waren 37 weiblich, das entspricht 8,7 Prozent. 22 gehörten zum linken Spektrum, 15 zu konservativen Parteien.⁵ Spätere Wahlen allerdings reduzierten den Frauenanteil. So schwankte dieser zwischen 1920 und 1933 in den acht Reichstagswahlen zwischen 8 Prozent und 3,8 Prozent; im Schnitt lag er um 6 Prozent.⁶ Dieser „hohe“ Anteil wurde erst wieder 1983 in der Bundesrepublik erreicht.

Das erste Land der Welt mit Frauenstimmrecht war 1893 Neuseeland, gefolgt von Finnland 1906. Auch Norwegen, Dänemark, Island und Russland gingen dem deutschen Reich voraus.⁷

Um die 17,7 Millionen wahlberechtigten Frauen zur Wahl zu motivieren, wurden Flugblätter verteilt, staatsbürgerliche Schulungen angeboten sowie plakatiert und in Tageszeitungen zur Wahl aufgerufen. Allerdings fanden Frauen in den Wahllisten der Parteien wenig

⁵ Notz: Her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Mann und Frau!“, S. 104

⁶ Fülles, Mechthild: Frauen in Parteien und Parlamenten, Köln 1969, S. 122

⁷ Gilhaus, Ulrike (Hg.): Was wir wurden, was wir nicht werden sollten. Der Aufbruch zu Amt und Würden, Essen 2010

Aufmerksamkeit; meist befanden sie sich auf den hinteren Listenplätzen. In einigen wenigen Kommunen, zum Beispiel Kassel, schlossen sich Frauen zu eigenständigen Listen zusammen.⁸

Die Partei- und Grundsatzprogramme hinsichtlich der Frauenfrage waren unterschiedlich, aber in der Regel knapp. Das Zentrum äußert sich in seinem einzigen offiziellen Programm „Richtlinien der Deutschen Zentrumspartei“ vom 16.1.1922 nicht explizit zu Frauenfragen. Diese werden vielmehr der Kategorie Familie als Grundlage einer christlichen Gemeinschaft zugeordnet, in dieser Bedeutung aber als zentral für die Sozial- und Steuerpolitik erachtet. V.4 „Im Mittelpunkt des Volkswohls stehen Familie und Kind.“⁹ Im Absatz V.14 wird die Mädchenerziehung betont sowie den Frauen ein bestimmender Einfluss auf ihre Gestaltung eingeräumt. Die SPD nannte im Erfurter Programm von 1891 im Absatz 4 ihrer Grundsätze: „Abschaffung aller Gesetze, welche die Frau in öffentlich und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligen.“¹⁰ Im Görlitzer Programm von 1921 betonte sie unter dem Absatz „Verfassung und Verwaltung“ die „vollständige verfassungsmäßige und tatsächliche Gleichstellung aller über 20 Jahre alten Staatsbürger ohne Unterschied des Geschlechts, der Herkunft und der Religion.“¹¹

Das Programm der KPD/Spartakusbund vom 30. Dezember 1918/1. Januar 1919 kann als Kampfschrift gegen die vorherrschende, kapitalistische Ordnung bezeichnet werden. Der Klassenkampf dominierte, Geschlechterfragen spielten keine Rolle.¹² In den Grundsätzen der Deutschen Volkspartei (DVP) vom 19. Oktober 1919 auf dem Leipziger Parteitag wurde die Frauenfrage unter einen eigenständigen Absatz mit detaillierten und weitreichenden Folgen erfasst, in dem es hieß:

„9. Frauenfrage: Die Deutsche Volkspartei tritt ein für die politische, wirtschaftliche und rechtliche Gleichstellung der Geschlechter. Sie fordert Zulassung der Frauen zu allen Ämtern und Stellen unter Voraussetzung vollwertiger Vorbildung, die zugleich Vorbedingung zu ihrem Aufstieg bis in die höchsten Stellen wird.“¹³

Die Gunst eines Teils der weiblichen Wählerschaft 1918/1919 hatte die DNVP (Deutsch-Nationale Volkspartei) durch Flugblätter und Broschüren gewonnen, in denen sie die

⁸ Gilhaus, Ulrike u.a.: Was wir wurden, was wir nicht werden sollten. Der Aufbruch zu Amt und Würden, Essen 2010, S. 36f

⁹ https://www.1000dokumente.de/index.html?c=dokument_de&dokument=0005_zen&object=facsimile&pimage=10&v=100&nav=&l=de S.10, f. (Zugriff: 12.4.2019); zu dem Programm des Zentrums siehe auch: <https://kas.de/web/geschichte-der-cdu/zentrumspartei-programme> (Zugriff: 12.4.2019)

¹⁰ <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/spd/1891/erfurt.htm> (Zugriff: 11.03.2019).

¹¹ <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/spd/1921/goerlitz.htm> (Zugriff: 11.03.2019).

¹² <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/kpd/1918/programm.htm> (Zugriff: 11.03.2019).

¹³ http://www.teachsam.de/geschichte/ges_deu_weimar_18-33/wei_parteien/dvp/dvp_quellen/wei_par_dvp_Q_2.htm (Zugriff: 11.3.2019).

Frauen als „gleichwertige Mitarbeiter“ willkommen hieß, da das Schicksal des Volkes in ihren Händen läge. Diese Kehrtwende kann als Einschmeichlung gelten, hatten DNVP-Mitglieder doch 1912 einen „Bund zur Bekämpfung der Frauenemanzipation“ gegründet und auch noch später den Untergang des Reichs durch das Frauenwahlrecht verkündet.¹⁴

Aber auch Frauenvereinigungen standen nicht geschlossen hinter dem Frauenwahlrecht: So urteilte der Deutsch-Evangelische Frauenbund 1917:

„Wir lehnen ein Stimmrecht ab, und zwar aus tiefer Überzeugung, weil man das politische Frauenstimmrecht weder für die Frauen noch für das deutsche Volk als ein Glück betrachten kann.“¹⁵

Bei der ersten Wahl zur Nationalversammlung im November 1918 konnten das Zentrum, die deutsche Volkspartei (DVP) und die Deutschnationale Volkspartei (DNVP) überdurchschnittliche Gewinne verbuchen. Zwischen 1919 und 1933 gab es im Reichstag 111 Parlamentarierinnen, die in der Mehrheit dem linken Spektrum zuzurechnen waren. Sie setzten neben dem Jugendwohlfahrtsgesetz (1922) eine Reihe von Gesetzen zur Frauenförderung und -unterstützung durch, beispielsweise Zulassung zu Rechtspflegeberufen, den Mutterchutz, Mindestlöhne, Sozialversicherung für Heimarbeiterinnen und die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten.

Trotz dieser Erfolge ist die Geschichte der Gleichberechtigung der Frauen in der Weimarer Republik keine ausschließlich positive: Aufgrund der Kriegsfolgen und schwierigen wirtschaftlichen Bedingungen mit Inflation und Weltwirtschaftskrise wurden Errungenschaften rückgängig gemacht. Staatliche Unterstützungen wurden eingeschränkt oder aufgehoben, verheiratete Beamtinnen oder uneheliche Mütter wurden entlassen und diese Vorhaben wurden mit der sogenannten Personalabbauverordnung 1923 legalisiert. Mit der Anti-Doppelverdiener-Kampagne sollten verheiratete Frauen generell aus dem Berufsleben verdrängt werden. Diese Kampagne wurde von den Sozialisten aufs schärfste abgelehnt, vom Zentrum aber gebilligt im Sinne von Papst Pius IX, der in der Enzyklika „Casti connubi“ 1930 Geburtenkontrolle und Berufstätigkeit von Ehefrauen und Müttern ablehnte.

Die rund 230 bürgerlichen Frauenvereine trugen nur begrenzt dazu bei, ihre Mitglieder für die heranziehende braune Gefahr zu sensibilisieren. Im rechten Rand des BDF dominierten nationalistische Töne mit ausgeprägter Mütterideologie, während die linken Flügel des

¹⁴ Informationen zur politischen Bildung, Nr. 254, 1992, S.11f.

¹⁵ Zit. nach Dölle, Gilla u.a.: Damenwahlen. Die weiblichen Stadtverordneten in Kassel 1919-1933, Kassel 1992, S. 22.

BDF und die linken Parteien sich entschieden gegen die nationalsozialistischen Strömungen wandten.¹⁶

3. Kommunalverwaltung:

Die kommunale Selbstverwaltung unterlag im 19. Jahrhundert starken Wandlungen. Ausgangspunkt bildeten die Steinschen Reformen mit der preußischen Städteordnung von 1808. Die kommunale Selbstverwaltung verfolgte sowohl Ziele der Liberalisierung als auch der Mitwirkung von Bürgern für gemeinnützige Aufgaben des Staatswohls. Gemäß dem Staatstheoretiker Hugo Preuß baute sich der Staat von der kleinsten Einheit der Gemeinde über übergeordnete Körperschaften bis zur Staatsspitze auf. Damit wies Preuß der Gemeinde eine hohe Bedeutung zu, zudem plädierte er in seiner Schrift *Gemeinde, Staat, Reich* (1889) für die Öffnung der Selbstverwaltung für Frauen und nicht nur für wahlberechtigte Männer.¹⁷

Die Selbstverwaltung einer Gemeinde beruhte gemäß der Städteordnung für die Provinz Westfalen auf den von Bürgern gewählten Stadtverordneten sowie dem von der Stadtverordnetenversammlung gewählten Magistrat als die für eine Stadt zuständige Verwaltungsbehörde. Kommunalpolitik beinhaltete daher die Wahl des Magistrats, das Haushaltsrecht sowie alle Gemeindeangelegenheiten. Der Magistrat war das Vollzugsorgan der Verwaltung und für die Außendarstellung der Gemeinden zuständig.¹⁸

Kommunalpolitik in Gestalt der sich in der Weimarer Republik etablierenden Gremien spielte anfänglich bei Parteien und in der Öffentlichkeit keine große Rolle. Zu ungeklärt war ihr Status, zu unterschiedlich das Meinungsspektrum. Ab Mitte der 20er Jahre wuchs das Interesse, da die Gemeinden für immer mehr Aufgaben des Alltagslebens zuständig wurden und diese zu bewältigen hatten, so zum Beispiel: Arbeitslosenfürsorge, Wohnungspolitik, Preisgestaltung der städtischen Strom-, Gas- und Wasserversorgung, Steuer auf Luxusgüter. Vermehrte Berichterstattung in der Presse förderte das Interesse an Kommunalpolitik.¹⁹

¹⁶ Informationen zur politischen Bildung, Nr. 254, Bonn 1997, S. 11f.

¹⁷ Preuß, Hugo: *Gemeinde, Staat, Reich als Gebietskörperschaften*, Aalen 1965, zit. nach Kerstin Wolff: *Kommunalpolitik und Geschlecht im 19. Jahrhundert. Haben Frauen eine politische Stimme?* In: Gilhaus u.a. (Hg.): *Was wir wurden, was wir nicht werden wollten*, Essen 2010, S. 109f; Hugo Preuß: *Staat und Stadt*, Vortrag am 7.11.1908, in: *Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden*, 1. Bd. 1909, S. 29-31; 36f.

¹⁸ Terfloth: *Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19.3.1856*, S. 19, Titel IV, , Münster 1926.

¹⁹ Günther, Stephanie: *Unpolitische Kommunalpolitik? Die Deutsche Volkspartei in der Weimarer Republik*, Marburg 2011, S. 278.

Die Parteien waren unterschiedlich gut auf die neuen kommunalpolitischen Auflagen vorbereitet. Das katholische Zentrum konnte an kommunalpolitische Strukturen der Vorkriegszeit anknüpfen. Es legte 1924 ein entsprechendes Programm vor, fundierend auf den Vorarbeiten der seit 1917 bestehenden kommunalpolitischen Vereinigung. 1924 gründete auch die Sozialdemokratie eine Zentralstelle für Kommunalpolitik, ein Jahr später einen kommunalpolitischen Beirat, entsprechende Richtlinien legte sie 1928 vor. Die Deutsche Volkspartei (DVP) richtete 1923 einen kommunalpolitischen Reichsausschuss ein und später folgten regionale Initiativen. Dies galt auch für die anderen Parteien KPD, DDP, DNVP und MP. Alle größeren Parteien publizierten eigene Zeitschriften für die Gemeindepolitik. Kommunalpolitik bedeutete Selbstverwaltung in Fragen von Erziehung, Bildung, sozialen Belangen, dem Wohnung,- Finanz- und Wirtschaftssektor. Spitzenverbände wie der Deutsche Städtetag forderten ab 1926 den Bedürfnissen und Angelegenheiten von Städten und Gemeinden mehr Raum zu geben, dies in Folge der finanziellen Belastung durch die Aufgabenzuordnung zwischen Reich und Kommunen. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise (seit Oktober 1929) wurden Zweifel an der Selbstverwaltung laut. Die finanzielle Lage der Kommunen war derart angespannt, dass der Staat unterstützend eingreifen musste. Die kommunale Selbstverwaltung wurde wieder in Frage gestellt, ein zentralistisches Staatsverständnis neu belebt.²⁰

In Münster verstärkten sich Anfang der 30er Jahre die Spannungen infolge zunehmender Haushaltsschwierigkeiten mit heftigen Debatten zur Steuer- und Finanzpolitik. Vorwürfe galten fehlender Sparsamkeit und Geheimniskrämerei. Eine Kontroverse entbrannte bezüglich einer vom Reich dekretierten „Bürgersteuer“, die auch einkommensschwache Schichten leisten sollten. Oberbürgermeister Dr. Sperlich (Zentrum) vertrat die Ansicht, dass zu massive Sparmaßnahmen das Wirtschaftsleben schädigten; er sah in dem rigorosen Sparkurs von Brüning keinen guten Weg für die Gemeinden. Eine parteiübergreifende Fraktion von Abgeordneten, auch der Zentrumsparterie, führte im Frühsommer 1931 zum Sturz Sperlichs, in dessen Folge die deutschnationale und nationalsozialistische Presse den Fall nutzte und monatelang gegen das Zentrum hetzte. Auch der Nachfolger Dr. Sperlichs, Dr. Zuhorn (Zentrum), wurde Opfer von schmähernder Agitation, auf die es nach der Macht ergreifung kaum Möglichkeiten zur Gegenwehr mehr gab.

In dieser Atmosphäre erfolgte die Kommunalwahl vom 12. März 1933 mit Einzug von 20 NSDAP-Abgeordneten.²¹ Falls die Vertreter von Zentrum und SPD ihre Mandate nicht bereits vorzeitig niedergelegt hatten, wurden die letzten Zentrumsangeordneten am 9. November 1933 aufgefordert ihren Parteikollegen zu folgen, da sie dieser „Jubelveranstaltung“ ferngeblieben waren. Politiker der SPD waren bereits reichsweit im Frühjahr 1933

²⁰ Günther: Unpolitische Kommunalpolitik?, S. 197, 278ff.

²¹ Grevelshörster, Ludger: Geschichte-original- am Beispiel der Stadt Münster 19, Die Zeit der Weimarer Republik (1918-1933), Münster 1995, S. 14f.

bedroht und verfolgt worden. Am 21. Dezember wurde verkündet, dass alle Mitglieder des Zentrums aus dem Magistrat und dem Stadtverordnetenngremium ausgeschieden waren.²²

4. Parteienspektrum und Parteiprofile:

Im Rahmen dieses Kapitels sollen die unterschiedlichen gesellschaftspolitischen Ausrichtungen der Parteien in der Weimarer Republik skizziert werden, allerdings nur derjenigen, die im kommunalpolitischen Parlament vertreten waren.²³ Im Vordergrund steht das Zentrum als stärkste Kraft in Münster, zumal elf der weiblichen Abgeordneten in Münster dieser Partei angehörten. Parteien dieser Zeit und dieser Region waren fast ausschließlich konfessionell- und interessengebunden; ihre Klientel in der Regel beständig. Der konfessionelle Einfluss übertraf Milieu und Klassenzugehörigkeit.

Das Zentrum (Z), den rechtstaatlichen Prinzipien der Weimarer Verfassung verbunden, verstand sich besonders als Vertretung der Interessen der katholischen Bevölkerung, obwohl eine Forderung nach dem katholischen Taufschein nirgends im Programm des Zentrums auftauchte. Das Zentrum stellte die Verteidigung kirchlicher Werte und Rechte in den verfassungsgemäßen Rahmen.²⁴ Unter der Führung Mathias Erzbergers bekannte sich das Zentrum zum Verfassungsstaat und arbeitete gemeinsam mit den Koalitionspartnern SPD und DDP am Aufbau der parlamentarischen Demokratie. Die Zentrumsparterie war eine Allianz dreier innerkatholischer Reformbewegungen: der bäuerlichen, bürgerlichen und proletarischen, geführt von einer heterogenen Spitze.²⁵ Der politische Katholizismus hatte sich in Bayern zu einer eigenständigen Organisation, der Bayerischen Volkspartei (BVP), gebildet.

Als stärkste Partei kennzeichnete sie ein breites programmatisches Spektrum. Sie vereinbarte den linken Flügel mit seinem Fokus auf Sozialstaat und ausgleichender Außenpolitik und den rechten Flügel, der eine patriarchalisch-ständestaatliche Innenpolitik mit einer revisionistischen, nationalen Außenpolitik verband. Das Zentrum war bis 1932 in allen Reichstagen vertreten und stellte fünf Kanzler. Die Wahl Brüning zum Kanzler 1930 bedeutete den Übergang von einer parlamentarischen Regierung zu einem Präsidialkabinett; die Minderheitsregierung blieb lediglich mithilfe der Unterstützung des Reichspräsidenten

²² Korfmacher, Norbert: Vorläufiges Mitgliederverzeichnis der Stadtverordnetenversammlung Münster 1919-1933, Münster 2010, S. 4.

²³ Ich folge in der Regel den Angaben des Deutscher Bundestag: Parlamentshistorische Ausstellung des Deutschen Bundestages, Verwaltung des Deutschen Bundestages, Fachbereich XI (WD 1), März 2006; Andreas Wirsching: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2000, S. 15-23.

²⁴ Becker, Wilfried : Die Deutsche Zentrumspartei im Bismarckreich, in: W. Becker (Hg.): Die Minderheit als Mitte: die deutsche Zentrumspartei in der Innenpolitik des Reiches 1871-1933, Paderborn 1986, S. 44f.

²⁵ Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte, 4. Bd.: Vom Beginn des ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten n1914-1949, 3. Aufl. , München 2008, S. 357.

von Hindenburg regierungsfähig.²⁶ Durch den Kurs des Kanzlers Brüning und die rechtskonservative-ständestaatliche Wendung des neuen Vorsitzenden, des Prälaten Kaas, hatte sich das Zentrum in seiner Schlussphase von seinen demokratischen Prinzipien gelöst und zu autoritären Strukturen entwickelt.²⁷ Trotz der bestimmenden Kraft in Münster zeichneten sich Probleme ab in der Bestimmung des politischen Standorts durch die veränderte Lage ab, denn bis zu Kriegsende hatte sich das westfälische Zentrum zur Monarchie bekannt.²⁸

Die Sozialdemokratische Partei Deutschlands (SPD) war als älteste deutsche Partei und bis zum Ende der Republik die „republiktragende Partei par excellence.“²⁹ Mit fast 40 Prozent der Stimmen war sie die stärkste Kraft im Nationalparlament, dies ganz im Gegensatz zum Stimmenverhältnis in Münster, wo sie einen schweren Stand hatte und nur wenige Abgeordnete im Kommunalparlament stellen konnte. Ihre Zahl schwankte hier zwischen acht Mandaten 1919 und drei 1933.³⁰ Reichsweit drängte die SPD 1918/19 auf schnelle Wahlen und stellte mit Philipp Scheidemann den ersten Ministerpräsidenten, mit Friedrich Ebert den ersten Reichspräsidenten. Sie stützte stets die Republik, ihr vermittelnder und kompromissbereiter Kurs verstärkte allerdings die Abneigung sowohl durch das bürgerliche als auch das linke Lager. Ihr gelang es nicht, in der bürgerlichen Mitte Fuß zu fassen, sie blieb als „Arbeiterpartei“ dem sozialdemokratischen Milieu verhaftet. Internen Konflikten, der Abspaltung der USPD und zahlreichen Anfeindungen ausgesetzt, zerrieb sie sich zwischen sozialistischer und staatstragender Pragmatik, was schließlich zu einem massiven Wählerrückgang von ca. 40 Prozent 1919 auf unter 20 Prozent 1933 führte.³¹ In Münster hatte die SPD durch das Ende der Monarchie an Selbstvertrauen und an Mitgliedern gewonnen. So war ihre Zahl von 15 vom Herbst 1918 auf rund 300 im Januar 1919 in Münster gestiegen. Sie musste aber eine Wahlniederlage hinnehmen, da ihr der Durchbruch in die katholische Arbeiterschaft nicht gelungen war.³²

Die Kommunistische Partei Deutschlands (KPD), in Münster nur schwach vertreten, wurde am 30. Dezember 1918 vom Spartakusbund unter der Führung von Rosa Luxemburgs und Karl Liebknecht gegründet. Sie lehnte das parlamentarische System ab, versuchte die Republik durch Streiks und Protestaktionen zu schwächen und favorisierte die Räterepublik nach sowjetischem Vorbild. Zu den Nationalwahlen trat sie nicht an. Erst der Übertritt von ca. 300.000 Mitgliedern des linken Flügels der USPD und die durch die Weltwirtschaftskrise ausgelöste Radikalisierung brachten ihr einen hohen Wähleranteil und ließ sie 1930 zur

²⁶ Deutscher Bundestag: Ausstellung.

²⁷ Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 357.

²⁸ Thamer, Hans-Ulrich: Stadtentwicklung und politische Kultur während der Weimarer Republik in: Jacobi, Franz-Josef (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Münster 1993, Bd. II, S. 227.

²⁹ Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 354.

³⁰ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 38-42.

³¹ Deutscher Bundestag: Ausstellung.

³² Thamer: Stadtentwicklung, S. 227.

drittstärksten Partei werden. Mit der NSDAP bildete sie eine antiparlamentarische Sperrmajorität.³³ In Münster war die Partei kaum vertreten, sie konnte aufgrund des geringen Stimmenanteils lediglich ein bis zwei Mandate erlangen.³⁴

Die Deutsch-Nationale Volkspartei (DNVP), am 24. November 1918 gegründet, lässt sich als Partei des konservativ-monarchischen Lagers und der „vaterländischen Verbände“ kennzeichnen, auch sie bekämpfte das demokratische System und hetzte gegen den Versailler Vertrag. Ihr Klientel waren die ostelbischen Großagrarier und die Großindustriellen, diese besonders unter dem Einfluss des 1928 gewählten Vorsitzenden und Großverlegers Alfred Hugenberg, der republikfeindliche und antisemitische Einstellungen verstärkte und durch seine Zusammenarbeit mit der NSDAP in der Harzburger Front Hitler in großbürgerliche Kreise einführte und hoffähig machte. Die Koalition mit der NSDAP 1933 bedeutete das Ende der Weimarer Republik und den Beginn der Diktatur.³⁵

Die Deutsche Demokratische Partei (DDP) stand auf dem Boden der Demokratie und war Mitgestalterin der Weimarer Verfassung. Hervorgegangen war sie aus der Fortschrittlichen Volkspartei (FVP) und dem linken Flügel der Nationalliberalen. Sie war eine Partei des liberalen Bildungsbürgertums und des Mittelstandes, forderte die Trennung von Kirche und Staat, eine liberale Wirtschaftspolitik bei Abschaffung wirtschaftlicher Monopole und einen Ausgleich zwischen Kapital und Arbeit. Sie befürwortete die Bildung eines Völkerbundes. Im Verbund mit Zentrum und SPD bildete sie bis 1932 fast durchgängig die Weimarer Koalitionsregierungen. Nach anfänglichem hohem Stimmenanteil (ca. 17 Prozent) 1919 verlor sie Wähleranteile, da sie unpopulären Kompromissen zustimmte. Ihre Vereinigung mit dem Jungdeutschen Orden zur Deutschen Staatspartei konnte ihren Abstieg nicht aufhalten, im Gegenteil wurde sie mit ca. 1 Prozent ab den 30er Jahren zu einer unbedeutenden Partei.³⁶ Auch in Münster spielte sie keine nennenswerte Rolle. Hatte sie bei der ersten Wahl 1919 noch vier Mandate erringen können, so 1924 nur mehr ein Mandat und bei der Wahl 1929 konnte sie kein Mandat mehr erzielen.³⁷

Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) errang nach anfänglichem regionalen Status in München an nationaler Bedeutung und wurde mithilfe des Bündnisses mit der DNVP und einem scheinbar gemäßigten Kurs ab den 30er Jahren zu einer ernst zu nehmenden Konkurrenz für die anderen Parteien. Der zunächst wenig erfolgreichen rechtsextremistischen und extrem antisemitischen Partei gelang bei den Reichstagswahlen 1930 infolge der Weltwirtschaftskrise und damit einhergehender sozialer Verelendung und Spannungen mit über 18 Prozent ein Erdrutschsieg und wurde mit 102 Sitzen zweitstärkste Partei. Viele ehemalige Wähler bürgerlicher Parteien und Neuwähler sahen in ihr eine neue

³³ Deutscher Bundestag: Ausstellung.

³⁴ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 39-41, 1924 und 1929 je ein Mandat, März 1933 zwei Mandate.

³⁵ Deutscher Bundestag: Ausstellung.

³⁶ Deutscher Bundestag: Ausstellung.

³⁷ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 38-40.

Kraft mit dem Potential zur Lösung der wirtschaftlichen und politischen Krise. Die Destabilisierungspolitik der Demokratie durch NSDAP und KPD bedingte einen raschen Wechsel von Regierungen ohne parlamentarische Mehrheiten und entsprechenden Neuwahlen. Aufgrund der angespannten Lage und unter dem Druck einflussreicher rechtskonservativer Kreise ernannte Reichspräsident Hindenburg Hitler am 30. Januar 1933 zum Kanzler einer Koalition von NSDAP und DNVP, obwohl die NSDAP bei den letzten Reichstagswahlen Verluste verzeichnet hatte.³⁸ In Münster war die Ortsgruppe der Partei im September 1922 gegründet worden, entstanden nach dem Verbot der Organisationen der militaristisch-reaktionären Szene. Sie blieb bis zu den Reichstagswahlen im September 1930 eine Splitterpartei, konnte in Münster trotz ihres Durchbruchs nur 9,6% der Stimmen erreichen gegenüber 18,3% reichsweit. Im Stadtverordnetengremium war sie mit nur einem Mandat vertreten, trotz ihrer Präsenz in Münster mit Geschäftsstelle und Wahl als „Gauhauptstadt“ 1931 des Gaues „Westfalen-Nord.“³⁹ Bei der nicht ganz freien Kommunalwahl im März 1933 konnte mit 20 Mandaten ihre Mandatszahl gegenüber 1930 um 200 % steigern.⁴⁰

Wehler spricht von drei Lagern, die sich identifizieren lassen: dem autoritären von DVP, DNVP und NSDAP; dem demokratischen der SPD, DDP, Zentrum und BVP (Bayrische Volkspartei) sowie dem linken Lager von KPD und USPD.⁴¹

Die Ergebnisse der Landtagswahlen 1921 bis 1933 in Westfalen und im Rheinland weisen teils beträchtliche Unterschiede zu den Reichstagswahlen auf. Im Gegensatz zum Reich war in diesen Regionen bis 1932 das Zentrum die stärkste Partei mit einem Stimmenanteil zwischen 36,6 Prozent (1920) und 29,4 Prozent (1932), das heißt, fast doppelt so hoch wie im Reich. Besonders hoch war der Anteil der Zentrumsstimmen in den überwiegend katholischen Regierungsbezirken Aachen, Köln und Münster, wo die Partei bis 1933 von keiner anderen, auch nicht der NSDAP, überholt wurde. Die Ergebnisse der Linksparteien - SPD, USPD, KP - schwankten zwischen 36 Prozent (1920) und 28,9 Prozent (1933) und lagen damit etwas unter dem Reichsdurchschnitt. Eher schwach war die Stellung von DNVP und NSDAP 1920 mit 7,8 Prozent. Während der Weltwirtschaftskrise allerdings stieg der Stimmenanteil der NSDAP steil an (mit DNVP 1933 40,8 Prozent); sie wurde in Lippe und den Regierungsbezirken Minden und Arnsberg zur stärksten Partei.⁴² Für die Stimmverteilung nach den Geschlechtern liegen keine repräsentativen Ergebnisse vor. Sonderzählungen in einigen typischen Wahlgebieten zeigen für Westfalen und das Rheinland einen auffällig höheren Prozentsatz der Frauen für das Zentrum gegenüber Männern (1930: 31,6 zu 18,3

³⁸ Vgl. Deutscher Bundestag: Ausstellung; Wirsching, Andreas: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2000, S. 15-23.

³⁹ Weber, Bernd: Zwischen gemütsbildung und mündigkeit. 1690 bis 1990. 300 Jahre annette-von droste-hülshoff-gymnasium, münster, Münster 2007, 3.Aufl., S. 150

⁴⁰ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 41-42.

⁴¹ Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 359.

⁴² Statistische Landesamt Nordrhein-Westfalen: 50 Jahre Wahlen in Nordrhein-Westfalen 1919-1968. Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf 1969, Heft 244, S. 28-30

Prozent), einen geringeren für die extremen Parteien (KPD: 14,8 Prozent zu 23 Prozent; NSDAP: 15,1 Prozent zu 19,1 Prozent). Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Reichstagswahlen von 1920-1930. Frauen favorisierten Parteien mit konfessioneller, nationaler und konservativer Ausrichtung; radikalen Parteien gegenüber waren sie deutlich reservierter.⁴³ Bezüglich Religionszugehörigkeit zeigte sich eine hohe Korrelation zwischen Katholiken und dem Zentrum mit größerer Anhängerschaft in ländlichen als in städtischen und industriellen Gebieten. Die im Kulturkampf vorherrschende Abwertung der Katholiken⁴⁴ hatte ein Minderwertigkeitsgefühl ausgelöst und zu einer Kompensation geführt, sich als gute Deutsche zu fühlen, was sich in einem relativ konstanten Wahlverhalten und politischer Konformität zeigte. Diese Einstellungs- und Verhaltensmuster waren in Münster wahrscheinlicher weniger ausgeprägt, da die Stadt katholisch geprägt war. Von 123.000 Einwohnern 1932 waren 79,2 Prozent katholisch, 19,7 Prozent protestantisch und weniger als 1 Prozent jüdisch, während der Anteil der Katholiken reichsweit ungefähr ein Drittel betrug.⁴⁵ Vor allem Wählerinnen erwiesen sich als Kirchen- und Zentrumstreu. Von der Erosion des katholischen Milieus Mitte der 1920er Jahre reichsweit profitierten linke Parteien mehr als rechte, dies infolge der katholischen Arbeiterschaft. Religiöse Bindungen verloren aufgrund von Säkularisierung der Arbeitswelt und zunehmender materieller Interessen an Bedeutung.⁴⁶ In Münster behielt das Zentrum jedoch bis 1933 eine starke Stellung.

Die Linksparteien, die sich besonders für das Frauenwahlrecht stark gemacht hatten, profitierten dagegen von der Demokratisierung nicht in der erhofften Weise. Bei der ersten Reichstagswahl lag der Anteil weiblicher Stimmen bei 43 Prozent für die SPD, 41 Prozent für die USDP und 37 Prozent für die KPD. Dagegen votierten 50 Prozent der Frauen für die DNVP und 51 Prozent für die DVP. Katholikinnen wählten zu 80 Prozent das Zentrum.⁴⁷

Ergebnisse der Wahlen für das Zentrum im Regierungsbezirk Münster 1920-1933 mit einem Katholikenanteil von 74,6 Prozent:

06.06.1920:	58,1 Prozent
04.05.1924:	51,6 Prozent
07.12.1924:	54,9 Prozent
20.05.1928:	42,5 Prozent
14.09.1930:	42,5 Prozent

⁴³ Statistisches Landesamt: Wahlen, S. 33, Übersicht 23.

⁴⁴ Preußen war mehrheitlich protestantisch, dies auch im Sinne einer Identität von Staat und Religion, während die katholische Kirche die Omnipotenz des Staats ablehnte und sich an päpstlichen Richtlinien orientierte.

⁴⁵ Zit. nach Grevelhörster: Geschichte, S. 11.

⁴⁶ Winkler, Heinrich August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 2005, 4.Aufl, S. 294f.

⁴⁷ Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 353f.

31.07.1932: 44,8 Prozent
06.11.1932: 43,4 Prozent
05.03.1933: 39,0 Prozent ⁴⁸

Demgegenüber lag der Anteil der SPD-Wählerschaft, aber auch der der DNVP, in westfälischen Industriestädten zwischen 1928 und 1932 bei Reichstagswahlen abnehmend zwischen 22,5 Prozent bis 13,1 Prozent und in Landkreisen mit überwiegend evangelischer Bevölkerung bei 27,7 Prozent bis 19,7 Prozent, während der Anteil für das Zentrum in den katholisch dominierten Städten und Landkreisen im selben Zeitraum zwischen 32 bis 38 Prozent bzw. 62 bis 66 Prozent lag. Die NSDAP hatte 1928 so gut wie kein Gewicht, wuchs aber 1932 bei katholischen Wählern auf 25,4 Prozent in Städten und 15,8 Prozent in Landkreisen, bei hohem evangelischen Anteil lagen die entsprechenden Zahlen bei 38,9 Prozent und 58,5 Prozent.⁴⁹

Auch das Ergebnis der Wahl zum Reichspräsidenten am 11. Mai 1925 verdeutlichte die Konfessionsgebundenheit, die sich in Münster deutlich bemerkbar machte. Der Zentrumsolitiker Wilhelm Marx als Kandidat der Weimarer Koalition aus SPD, DDP und Zentrum erhielt 70,8 Prozent der Stimmen, von Hindenburg als Kandidat der Rechtsparteien (DVP, BVP, DNVP, NSDAP) lediglich 28,7 Prozent.⁵⁰

Die Konfessionszugehörigkeit war auch das entscheidende Merkmal für den nationalsozialistischen Wahlerfolg. Der größte Anteil der NS-Wähler stammte aus protestantischen Kleinstädten (bis zu 5000 Einwohnern) und der Landbevölkerung.⁵¹ Auch besaßen die Angestellten keine auffällige Affinität zur NSDAP, da sie häufiger gewerkschaftlich organisiert waren, daher für die SPD votierten, zudem weniger Protestgründe hatten als die Arbeiterschaft. Die zwischen 1928 bis 1930 zunehmende Vertrauenskrise zwischen Bürokratie und Staat bedingte einen hohen und anwachsenden Zustrom innerhalb des Beamtentums für die NSDAP.⁵² In Münster machte sich der Stimmenzuwachs für die NSDAP erst bei der Kommunalwahl im März 1933 bemerkbar, wo die Partei mit über 40 % der Stimmen 20 Mandate erzielte gegenüber einem mageren Stimmensatz von 2,7 Prozent bis 3,4 % bei den Wahlen 1924, 1929 und 1930.⁵³

⁴⁸ Statistische Landesamt Nordrhein-Westfalen: Wahlen, S. 34, Übersicht 25.

⁴⁹ Statistische Landesamt Nordrhein-Westfalen: Wahlen, S. 36; Übersicht 27.

⁵⁰ Weber: *gemütsbildung*, S. 130f.

⁵¹ Wehler, Hans-Ulrich: *Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerschaft, Verbrechen 1919-1945*, München 2009, S. 43.

⁵² Wehler: *Nationalsozialismus*, S. 45.

⁵³ Korfmacher, *Mitgliederverzeichnis*, S. 42, Grevelhörster: *Geschichte*, S. 17. Siehe Tabelle im Anhang.

5. Stadtverordnetenkollegium

Die Wahlen zum Stadtverordnetenkollegium für die fünf Wahlperioden erfolgten zu folgenden Zeitpunkten mit folgenden Ergebnissen:

Wahl Nr.	Datum	Anzahl weiblicher Abgeordneter ⁵⁴	Weibliche Abgeordnete in Prozent
1	2.3.1919	9, davon 3 Nachrückerinnen	15
2	4.5.1924	3	6,25
3	17.11.1929	5	10,4
4 ⁵⁵	30.3.1930	5	10,4
5	12.3.1933	2	4,2

Die bisher nicht erwähnten Parteien, die in Münster zu den Kommunalwahlen antraten, hatten geringes Gewicht und errangen auch nicht in jeder Wahl Mandate oder traten nicht zu jeder Wahl an.

- PrivAn: Die Partei der Privatangestellten trat nur zu ersten Wahl an, sie vertrat wie im Namen ausgedrückt, den wachsenden Anteil der sich formierenden Gruppe der Angestellten.
- VmaU: Vereinigung münsterscher aktiver Unteroffiziere
- WiPa: Wirtschaftspartei, sie war im Gegensatz zu ihrem Namen die Partei der einkommensschwachen Mieter, Siedler und Verbraucher.
- MP/BMV: Mittelstandspartei, auch aufgeführt als BMV (Bürgerliche Mittelstandsvereinigung), die aufgrund hoher Abgaben und Gewerbesteuern vor allem bei unzufriedenen Haus- und Grundbesitzern, Handwerkern und Kleinhändlern Gehör fand.⁵⁶
- BEL: Bündnis Einheitsliste, Zusammenschluss von DVP und DNVP⁵⁷
- CSB: Christlich-sozialer Block, vermutlich identisch mit dem Völkisch-sozialen Block (VSB),
- EVD: evangelischer Volksdienst, später CSVD= christlich sozialer Volksdienst

⁵⁴ Die erste 1919 gewählte Stadtverordnetenversammlung hatte insgesamt 60 Abgeordnete, alle anderen 48.

⁵⁵ Wahl- Wahlwiederholung, da die Novemberwahl des Vorjahres aufgrund von zwei Listen des Zentrums für ungültig erklärt wurde.

⁵⁶ Grevelhörster: Geschichte, S. 7.

⁵⁷ Auf der Wahlvorschlagsliste standen vier Frauen von 32 Nennungen

KSWR: Kampffront Schwarz-Weiß-Rot⁵⁸, gegründet am 11.2.1933, Wahlbündnis mit DNVP, Stahlhelm und Landbund.⁵⁹

Wahlergebnisse für die fünf Perioden der zur Wahl angetretenen Parteien: ⁶⁰

	<u>Wahl: 2.3.1919</u>	<u>4.5.1924</u>	<u>17.11.1929</u>	<u>30.3.1930</u>	<u>12.3.1933</u>
Z:	38 Mandate	19 Mandate	a: 14 Mandate b: 13 Mandate	28 Mandate	19 Mandate
SPD:	8 Mandate	4 Mandate	5 Mandate	5 Mandate	3 Mandate
DDP:	4 Mandate	1 Mandat			
DVP:	3 Mandate	4 Mandate	BEL: 8 Mandate	3 Mandate	
DNVP:	2 Mandate	4 Mandate	(DVP/DNVP)	1 Mandat	
P.A.:	3 Mandate				
CSVP/VmaU:	je 1 Mandat/	VSB: 1 Mandat			
WiPa:		8 Mandate	3 Mandate	3 Mandate	
BMV:		6 Mandate			
VoWiPa:			3 Mandate		
KDP:		1 Mandat	1 Mandat	2 Mandate	
EVD:				5 Mandate ⁶¹	
NSDAP:			1 Mandat	1 Mandat	20 Mandate
KSWR:					3 Mandate
BMV:					3 Mandate ⁶²

Die soziale Struktur Münsters war geprägt durch einen mit ca. 80 Prozent hohen Katholikenanteil, gegenüber knapp 20 Prozent Protestanten und 0,5 Prozent Juden. Wirtschaftlich dominierte der öffentliche Dienst.⁶³

Das Übergewicht der Zentrumspartei ist Ausdruck der katholischen Milieugebundenheit Münsters. Die Parteiführung war über den Klerus mit der Wählerschaft verbunden. Unabhängig von der Zahl ihrer Mitglieder konnte das Zentrum auf eine tiefe und loyale Verankerung in der Bevölkerung zählen. Die Sozialstruktur Münsters als Hauptstadt der Provinz Westfalen war gekennzeichnet durch Beamtenschaft und Bürokratie. Münster war Verwaltungszentrum mit wichtigen überregionalen Behörden, sie war wichtiger Handels- und Marktplatz und bis zum Ersten Weltkrieg eine der großen Garnisonsstädte. Ihr Einfluss als Universitätsstadt blieb durch die preußische Berufungspolitik begrenzt. Die Industrie spielte bis auf kleinere Fabriken kaum eine Rolle. Diese Sozialstruktur Münsters bestimmte

⁵⁸ Schwarz-Weiß-Rot = Erkennungszeichen rechter Organisationen; Schwarz-weiß-rot war die Flagge des deutschen Reiches 1871-1918 und 1933-1945.

⁵⁹ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 42.

⁶⁰ Die erste Wahl verfügte über 60, die anderen über 48 Abgeordnete.

⁶¹ 1929/30 wurde die kirchlich-soziale Partei als evangelische Vereinigung für Kommunalpolitik in Münster gegründet. Die bisher schwach vertretenden evangelischen Positionen fanden jetzt Förderung.

⁶² Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 38; Grevelhörster: Geschichte, S. 17, siehe Anhang.

⁶³ Weber: gemütsbildung, S. 120.

in hohem Maße die politische Ausrichtung und den Einfluss der Milieus, vorrangig des katholischen. Auch die Presse dominierten die drei dem Zentrum zugeordneten Zeitungen mit quasi Monopolstatus: Münsterischer Anzeiger, Münsterische Zeitung und bis 1930 „Westfälischer Merkur“, während der sozialdemokratische „Volkswille“ und die deutsch-nationale „Westfälische Landeszeitung“ geringe Bedeutung hatten.⁶⁴ Die bürgerliche Prägung der Stadt zeigte sich sowohl in der Wohnungsgröße (ca. 60 Prozent Wohnungen mit vier-sechs Zimmern; ca. 20 Prozent mit sieben Zimmern und mehr) als auch in einem hohen Anteil von Dienstpersonal.⁶⁵ Demgegenüber stand die hohe Wohnungsnot, die stetig anstieg, so von 1700 Suchenden 1919 auf 6000 im Jahre 1924.⁶⁶

Das Münsterische Zentrum setzte sich durch seine Kritik an der Zusammenarbeit des Zentrums mit den Sozialdemokraten in der Reichsregierung ab von der preußischen Zentrums-partei, düpierte Reich und Verfassung durch antisoziale, antidemokratische und antipreu-ßische Bekundungen. So flaggte die Stadt z.B. beim Besuch des Prinzen Eitel Friedrich von Preußen im Jahr 1926 die vorrepublikanische Fahne mit Hohenzollern-Emblem und schwarz-weiß-rotem Banner. Ein Jahr später zu Hindenburgs 80. Geburtstag wiederholte sich der Vorfall, während Behörden- und Verbandsvertreter dem Besuch des Reichspräsi-denten Ebert 1924 äußerst kühl und reserviert gegenüberstanden.⁶⁷

Verstand sich das Zentrum 1929 auch als berufsständige Interessenvertretung, wie die zwei Listen der Stadtverordnetenwahl zeigten, so wurde die religiöse Bindung dominantes und verbindendes Orientierungsmerkmal, wie der neue Vorsitzende der Partei, Studienrat Dieckmann, in seiner Antrittsrede im Oktober 1930 hervorhob.⁶⁸

Das Zentrum wollte, so ein Flugblatt im lokalen Wahlkampf 1919, in der Kommunalverfas-sung gleiches Wahlrecht für alle, wirkliche Selbstverwaltung, wahre Demokratie und in der Kulturpolitik eine entschiedene Vertretung christlicher Glaubenssätze sein; einen wirt-schaftspolitischen Gemeindebetrieb im Interesse des Gesamtwohls, wohnungspolitisch menschenwürdige und sittlich einwandfreie Wohnungsverhältnisse, sozialpolitisch einen echten sozialen Geist in der Gemeindeverwaltung und in der Finanz- und Steuerpolitik aus-gleichende Gerechtigkeit und äußerste Sparsamkeit.⁶⁹

⁶⁴ Kaufmann, Doris: Katholisches Milieu in Münster 1928-1933, Düsseldorf 1984, S. 50 f; 116-123.

⁶⁵ Kaufmann: Milieu, S. 52.

⁶⁶ Grevelhörster: Geschichte, S. 5, 10.

⁶⁷ Kaufmann: Milieu, S. 46; Grevelhörster: Geschichte, S. 11.

⁶⁸ Kaufmann: Milieu, S. 122.

⁶⁹ Grevelhörster. Geschichte, Flugblatt zur Stadtverordnetenwahl am 2.3.1919, Anhang.

6. Einige Sozialdaten

Um zu zeigen, mit welchen ökonomischen Herausforderungen, kulturellen Umbrüchen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen die ersten Münsteraner Ratsfrauen in den 1920er Jahren konfrontiert wurden, sollen hier kurz wesentliche Aspekte aufgezeigt werden. Heinrich August Winkler bezeichnet die Weimarer Zeit als eine gespaltene Gesellschaft. Eine wesentliche Trennlinie ergab sich zwischen der klassenbewussten Arbeiterschaft, zu der 1925 45 Prozent der hauptberuflich Erwerbstätigen gehörten, und der bürgerlich-bürgerlichen Gruppe. Ein Teil der Arbeiterschaft war klassenbewusst in einem marxistischen Sinn, ein größerer Teil neigte zu kleinbürgerlichen und traditionellen Ansichten. Eine vom Frankfurter Institut für Sozialforschung erhobene Befragung durch Erich Fromm über die politischen und privaten Ansichten der deutschen Arbeitnehmer war im Sinne einer ideologischen klassenspezifischen Überzeugung ernüchternd.

Ein hoher Prozentsatz beispielweise sah die Frauenarbeit skeptisch und vertrat in Erziehungsfragen eher autoritäre Muster, was aber nicht bedeutete, sich in spezifischen Fragen positiv zu äußern, in diesem Fall zu modischen Aspekten. So hieß eine große Mehrheit die neue Frauenhaartracht des Bubikopfs gut. Die Gruppe der Angestellten erwies sich hinsichtlich ihres Status als unsicher und war daher anfällig für wechselnde Strömungen der Zeit. Sie wurden mit den Beamten zum neuen Mittelstand gerechnet. Der alte Mittelstand von Handwerkern und Kaufleuten als Kerngruppe verstand sich als Puffer zwischen Arbeit und Kapital. Diese Schicht war in der Regel konservativ und antisozialistisch, infolge der wirtschaftlichen Probleme zunehmend ablehnend gegenüber der Weimarer Republik. Ein ähnliches Bild zeigte sich in der Landwirtschaft. Bei allen Unterschieden zwischen dem Reichslandbund der Großgrundbesitzer und den Bauernvereinen, die die kleineren Höfe vertraten, war man sich einig in der Abwehr billiger Importe aus dem Ausland. Besonders ausgeprägt war die Distanz zur Republik bei den meisten Akademikern, die die militärische Niederlage und den Einfluss der Sozialdemokratie als persönlich kränkend und degradierend erlebten.⁷⁰

Ein wesentliches Zeitmerkmal war der Umbau der Erwerbsstruktur. Betrug in den 1880er Jahren der Prozentsatz der Erwerbstätigen im primären Sektor (Landwirtschaft) 43 Prozent, im sekundären (Industrie) 34 Prozent und im tertiären Dienstleistungsbereich 23 Prozent, so änderten sich diese Zahlen in den folgenden Jahrzehnten auffallend zugunsten des tertiären Sektors mit ca. ein Drittel aller Beschäftigten, während die Landwirtschaft schrumpfte. Auch der Anteil der Selbstständigen (1882 = 28 Prozent; 1933 = 13 Prozent) und mithelfenden Angehörigen (1933 = 15 Prozent) schrumpfte dramatisch. Der Anteil der Arbeiterschaft verringerte sich um ein Zehntel, während die Zahl der Angestellten und Beamten wuchs (1882 = 6 Prozent, 1933 = 20 Prozent). Der Dienstleistungsbereich veränderte

⁷⁰ Winkler: *Westen*, S. 285-293.

sich vor allem durch die Zunahme der Frauenquote, die vor 1907 31,7 Prozent und 1925 36 Prozent betrug, das heißt, die Hälfte aller Frauen im erwerbsfähigen Alter war berufstätig gegenüber 95 Prozent der Männer. Frauen waren in der Verwaltung, im Schuldienst, Gesundheitswesen und in der Privatwirtschaft als Stenotypistinnen und Verkäuferinnen beschäftigt, vor allem aber als Dienstmädchen und helfende Angehörige tätig. Ihr Anteil bei den Angestellten und Beamten wuchs von 1907 mit 6,5 Prozent auf 14,8 Prozent im Jahr 1933. Zunehmend rekrutierten sich berufstätige Frauen aus dem Mittelstand, nicht wie zuvor aus den städtischen Unterschichten und der Landbevölkerung. Dieses Wachstum nährte das Ressentiment gegen das „Doppelverdienertum“. Die Krise auf dem Arbeitsmarkt traf besonders Akademikerinnen und Studentinnen, die ihren rivalisierenden Kollegen in höherem Maße ausgesetzt waren als dies bei Angestellten und Facharbeitern der Fall war.⁷¹ Ein anderer Grund des Ressentiments neben der prekären Beschäftigungslage könnte vermutlich die allgemein unterstellte geringe intellektuelle Befähigung der Frauen gewesen sein, denen eine solche Kompetenz oft vehement abgesprochen wurde.

Ute Frevert weist darauf hin, dass in der Regel in den Untersuchungen zu Angestellten, ihr weiblicher Teil nur am Rande erwähnt werde. Dies ist umso mehr der Fall in späteren Abhandlungen, die den emanzipatorischen Aspekt betonten, während in den 1920er Jahren die Ambivalenz der weiblichen Angestellten hervorgehoben wurde. Die Mehrheit der Frauen (über 80 Prozent, meist unter 25 Jahren und ledig) wohnte bei Eltern oder Verwandten, war eingebunden in ein herkömmliches Traditionsmuster. Modefragen und amouröse Inhalte, Themen der auf den Markt drängenden - milieu- und schichtenübergreifenden - Magazine und Romane,⁷² ferner der Filmindustrie übertünchten den faden, fremdbestimmten und schlecht bezahlten Berufsalltag. Abhängigkeit von männlichen Vorgesetzten war die Regel.⁷³

Die Nachkriegszeit bis 1924 war aufgrund der Reparationszahlungen durch ein wirtschaftliches Fiasko gekennzeichnet. Die Inflation seit 1914 steigerte sich zur Hyperinflation. Die Lebenshaltungskosten stiegen vom Vergleichswert eins für 1913 auf ca. 1120 im Januar 1923 und auf über 1.2 Mrd. im Dezember 1923. Die größten Verlierer waren die oberen Einkommensklassen, da die Inflation vor allem zur Enteignung der vermögenden Geldrentenbezieher und Anleihezeichner führte und eine riesige Vermögensumverteilung bedingte. Der einschneidende, langwährende Effekt aber war mentaler, psychischer Art, da er im kollektiven Gedächtnis zu traumatischen Schäden führte, auch bei denen, die keine unmittelbaren Verluste erlitten hatten.⁷⁴

⁷¹ Wehler: Gesellschaftsgeschichte, S. 237f.

⁷² Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels, erw. Aufl. München 1999, S. 355. Hedwig Courths-Mahler war die erfolgreichste Autorin der Zeit mit 207 Romanen in der Weimarer Zeit. Auflage bis zum Verbot 1941 rd. 30 Millionen.

⁷³ Frevert, Ute: Traditionelle Weiblichkeit und moderne Interessenorganisation: Frauen im Angestelltenberuf 1918-1933, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd, 7, Göttingen 1981, S. 507-518.

⁷⁴ Wehler Gesellschaftsgeschichte, S. 246-249.

Die Zeit zwischen 1924 und 1928 zeichnete sich aufgrund der Währungsreform 1924 durch eine wirtschaftliche Belebung aus. Volksaufkommen und privates Einkommen durch stabile Reallöhne stiegen, der Konsum wuchs. Sozialpolitische Maßnahmen wie Mieterschutz und staatliche Wohnraumbewirtschaftung ließen die Mietkosten sinken.⁷⁵ Dieser Zeitabschnitt ging als die „goldenen Zwanziger“ in Literatur und Bewusstsein ein. Die bestehende Klassenstruktur erreichte ihre Grenzen und wurde äußerlich durch die sich ausbreitende Massenkultur gebrochen. Neue Medien wie Rundfunk, Film, Schlager und Schallplatten, Illustrierte, günstige Taschenbücher und besonders ins Auge springend, modische Veränderungen in Kleidung und Frisur übersprangen Klassen-, Milieu- und Konfessionsgrenzen.⁷⁶ Allerdings blieben Probleme beim Arbeitsmarkt bestehen. Auch während der Prosperität gab es keine Vollbeschäftigung. Lag die Arbeitslosigkeit vor 1913 bei ca. 3 Prozent, wuchs sie 1923 auf 28 Prozent, in den Jahren 1924 und 1929 schwankte sie zwischen ca. 16 Prozent und 7 Prozent.⁷⁷ Die Weltwirtschaftskrise, ausgelöst vom Börsensturz am 24. Oktober 1929, führte zum einschneidenden Strukturbruch der westlichen Industriestaaten. Mit besonderer Härte traf es Deutschland. Depression und Deflation waren die Folgen mit dramatischem Einbruch des Brutto- und Nettosozialprodukts und der Massenarbeitslosigkeit; ca. 37 Prozent der Erwerbstätigen fanden keine Arbeit, das entspricht 8 Millionen Menschen. Am meisten betroffen waren die Achtzehn- bis Dreißigjährigen und die Beschäftigten in der Bau- und Schwerindustrie. Wehler nennt diese fünfjährige Krisenzeit eine Schockwirkung, ohne die die folgenden zehn Jahre der deutschen Geschichte nicht verstanden werden können.⁷⁸

⁷⁵ Vor 1914 machten die Mietkosten ca. 20% der proletarischen Lebenskosten aus, 1922 nur mehr ein Prozent. Wehler: *Gesellschaftsgeschichte*, S. 255.

⁷⁶ Winkler: *Westen*, S. 296.

⁷⁷ Wehler: *Gesellschaftsgeschichte*, S. 255.

⁷⁸ Wehler: *Gesellschaftsgeschichte*, S. 257-262.

7. Die 16 weiblichen Stadtverordnete in Münster 1919-1933

Die Mitgliederliste der Stadtverordneten der Weimarer Zeit in Münster nennt 16 weibliche Mitglieder und nimmt Bezug auf ihre Parteizugehörigkeit sowie die Dauer ihrer kommunalpolitischen Aktivität.⁷⁹

Nr.	Name	Daten	Beruf	Partei	Wahlperioden	WP	Rel.
1	Beckmann, Elisabeth	23.01.1897- 5.09.1973	Buchhalterin	Zentrum	1929-33	3.,4.	kath.
2	Bispinck, Auguste	31.12.1865 - 8.04.1959	Lehrerin/ Ww.	Zentrum	1919- 15.12.19	1.	kath.
3	Coppenrath, Käthe	14.06.1886- 14.11.1961	Ehefrau	DVP	16.12.1931- 33	4.	kath.
4	Dume, Katharina	28.06.1863	Ehefrau	Zentrum	27.10.1920- 24	1.	kath.
5	Floss, Luise	8.05.1875- 18.6.1938	Ehefrau	Zentrum	1929-33	3.,4.	kath.
6	Funk, Auguste	27.02.1884 - 15.03.1948	Kontoristin	Zentrum	1919-24	1.	kath.
7	Grönhoff, Mathilde	10.12.1863- 20.01.1954	Fürsorgerin	Zentrum	1919-29	1.,2.	kath.
8	Krückmann, Anna	1.02.1868 - 10.02.1955	Ehefrau	DNVP	1924-30	2.,3.	ev.
9	Kruse, Helene	24.01.1860- 16.09.1932	Lehrerin	Zentrum	11.10.1922- 24	1.	kath.
10	Mauser, Josefine	24.1.1887 - 9.07.1972	Ehefrau	SPD	25.2.1920- 24	1.	kath.
11	Müller, Catharina	28.11.1882 - 14.09.1948	Oberlehrerin	Zentrum	1919-1933	1.-4.	kath.
12	Naber, Agnes	25.02.1867- 17.02.1951	Modistin	Zentrum	1919-24	1.	kath.
13	Planeth, Karoline	19.6.1882- 19.12.1955	Ehefrau	EVD	1930-33	4.	ev.
14	Schüring, Maria	30.5.1886- 18.11.1944	Ange- stellte	Priv.Ang,	1919- 3.2.1921	1.	kath.
15	Schütz, Lucia	13.12.1880- 09.05.1933	Ehefrau	KSWR	1933-9.5.33	5.	ev.
16	Tiedemann, Elisabeth v.	16.05.1894- 30.09.1945	Ehefrau	Zentrum	1929-7.6.33	3.-5.	kath.

⁷⁹ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis

Die Sitzungen fanden jeweils mittwochs um 18 Uhr im Stadtweinhaus statt. In der ersten Legislaturperiode von 1919 bis 1924 waren im Stadtparlament mit 60 Sitzen neun Frauen vertreten, von denen sieben zum Zentrum gehörten, je eine zur SPD und eine zur Partei der Privatangestellten.⁸⁰ Drei von ihnen waren später- 1920 bzw. 1922 nachgerückt; eine, Auguste Bispinck, wurde bereits im Januar 1920 unbesoldetes Magistratsmitglied und war damit eine von neun Stadträtinnen in Preußen.⁸¹ Unterschieden wurde zwischen verheirateten und ledigen Frauen durch die Bezeichnung Fräulein.⁸²

Wer waren die 16 weiblichen Stadtverordneten in der Weimarer Republik in Münster? Soweit bekannt, werden ihre biografischen Daten erwähnt. Die ersten Frauen in der Kommunalpolitik waren aktive, selbstbestimmte Frauen, vorrangig aus dem gebildeten Bürgertum, die durch ihre einflussreichen Ehemänner oder falls ledig, durch ihre Frauen- und Berufsverbände Rückhalt erhielten. In der ersten Stadtverordnetensitzung im März 1919 wies ihnen Oberbürgermeister Dieckmann einen klar frauenspezifischen Bereich zu, ganz im Sinne des damaligen Geschlechterideals.

„Ganz besonders gilt dieser Willkommensgruß den Frauen. Wir werden gerade auf den Gebieten, die das ureigene Betätigungsfeld der Frau verkörpern, vor wichtige und bedeutungsvolle Aufgaben gestellt werden, bei denen die sachverständige Mitarbeit der Frauen von besonderem Werte sein wird. Mit ihrem sozial warm empfindenden Herzen, mit Ihrem feinen und sicheren Gefühl werden Sie gerade auf soziale Gebiete eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten berufen sein.“⁸³

In der zweiten Sitzung, am 15. April 1919, stellten die fünf Zentrumsfrauen den ersten Antrag zur Neubildung der Marktkommission, die für die Preisermittlung und Beobachtung auf den Wochenmärkten zuständig war, ein für die Hausfrauen wichtiges Gremium. Im Mai stellten alle sechs Frauen - Auguste Bispinck, Auguste Funk, Mathilde Grönhoff, Catharina Müller, Agnes Naber und Maria Schüring - einen gemeinsamen Antrag, in der Kommission zur Verteilung der zur Verfügung gestellten Wäschegegenstände vertreten zu sein. Weitere gemeinsame Anträge in dieser Periode finden sich nicht.⁸⁴

In der ersten Wahlperiode 1919 bis 1924 sind folgende neun Frauen im Stadtverordnetenkollegium, von denen drei nachgerückt waren. Die Zentrumsabgeordneten: Auguste

⁸⁰ Grevelhörster: Geschichte, S. 17, Korfmacher: Mitgliederverzeichnis.

⁸¹ Link, Roswitha: „Mit ihren sozial warm empfindenden Herzen“- Die ersten Frauen in Münsters Stadtverordnetenkollegium 1919-1924, in: Arbeitskreis Frauengeschichten (HG.): FrauenLeben in Münster. Ein kritisches Lesebuch, Münster 1991, S. 43.

⁸² Diese Form der Anrede wurde von radikalen Frauenrechtlerinnen kritisiert, für andere war sie ein Zeichen von Eigenständigkeit. Vgl. hierzu: Bärbel Kuhn: Familienstand: ledig. Ehelose Frauen und Männern im Bürgertum (1850-1914), Köln u.a. 2002, S. 96-100.

⁸³ Münsterischer Anzeiger, 22.3.1919. Nicht viel anderes die Zuschreibung des ehemaligen Kanzlers Schröder bzgl. Familienministerium als Gedöns.

⁸⁴ Link: Frauen, S. 40.

Bispinck, Katharina Dume, Auguste Funk, Mathilde Grönhoff, Helene Kruse, Catharina Müller und Agnes Naber sowie die SPD Abgeordnete Josefine Mauser und Marie Schüring als Abgeordnete der Privatangestellten. Josefine Mauser rückte am 25. Februar 1920 für Heinrich Schreiber nach; Marie Schüring legte bereits am 3. Februar 1921 ihr Mandat ohne Nennung von Gründen nieder; Nachfolger wurde Nathan Hirschfeld.⁸⁵ Die vom Zentrum nachrückenden Frauen waren Katharina Dume am 27. Oktober 1920 für den Arbeitssekretär Hermann Holle und Helene Kruse am 11. Oktober 1922 für Bonifazius Müller.⁸⁶ Der Gesamtanteil weiblicher Abgeordneter von 1919 bis 1933 in Münster mit nur einer SPD-Mandatsträgerin und elf Zentrumsfrauen wich stark vom Ergebnis der Reichstagswahlen ab. Dort lag der Prozentsatz der SPD- zu den Zentrums- Vertreterinnen ca. zwei bis drei Mal höher.⁸⁷

Durch Niederlegung des Mandats und späterem Nachrücken für männliche Abgeordnete waren in der Zeit von 1919 bis 1920 allerdings nur sechs Frauen, in der Zeit von 1920 bis 1922 fünf Frauen und 1924 sieben Frauen zugleich im Stadtverordnetenkollegium. Das heißt, dass im Schnitt 10 Prozent der 60 Abgeordneten weiblich waren. Ihr Alter variierte von 33 bis 62 Jahren. In den späteren Wahlperioden minimierte sich der Frauenanteil: So gab es von 48 Abgeordneten in der zweiten Periode nur drei Frauen: Mathilde Grönhoff, Anna Krückmann und Katharina Müller. In der dritten Periode wieder fünf Frauen: Elisabeth Beckmann, Luise Floss, Anna Krückmann, Catharina Müller und Elisabeth von Tiedemann. In der vierten Wahlperiode waren folgende sechs Frauen im Stadtparlament vertreten: Elisabeth Beckmann, Käthe Coppenrath (nachgerückt), Luise Floss, Catharina Müller, Caroline Planeth und Elisabeth von Tiedemann. Am 4. Februar 1930 stellten vier dieser Frauen einen gemeinsamen Antrag in Bezug auf die Berufsschulen, in deren Satzung ein Zusatz erfolgen sollte, der auch weibliche Gehilfen und Lehrlinge sowie Arbeiterinnen, weibliche Hausangestellte und Haustöchter einbeziehen sollte.⁸⁸ Im Februar 1932 erfolgte noch ein gemeinsamer Antrag aller sechs Frauen: eine Frau in den Ausschuss zu wählen, der die Siedler aussuchte.⁸⁹ In der fünften und letzten Wahlperiode, beginnend im März 1933 waren lediglich zwei weibliche Abgeordnete im Kollegium präsent: Lucia Schütz und Elisabeth von Tiedemann, von denen Lucia Schütz im Mai starb, Frau von Tiedemann im Juni ihr Mandat niederlegte. Anna Krückmann kandidierte bei der Märzwahl 1933 für den Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot, mit einem Listenplatz Nr. 10 allerdings erfolglos.⁹⁰

Die abnehmende Tendenz in der aktiven politischen Präsenz von Frauen nach anfänglich gutem Start, vor allem in der zweiten Wahlperiode, findet sich ebenfalls auf Reichsebene sowie bei der Wahlbeteiligung. Die Einführung des Frauenwahlrechts mobilisierte Parteien

⁸⁵ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 44; Stadtarchiv Münster: Stadtverordneten Registratur 63 (58).

⁸⁶ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 45.

⁸⁷ Link: Frauen, S.36.

⁸⁸ StdAM, Sitzungsprotokoll der Stadtverordneten Bd. X (679).

⁸⁹ StdAM, Stadtverordnetenprotokolle Bd. XI (31), 3.2.1932.

⁹⁰ Münsterischer Anzeiger (MA) 13.3.1933: Der Ausgang der Wahlen in Münster.

und vor allem Frauenverbände zu Wahlaufrufen. Die über 82 Prozent weibliche Wahlbeteiligung zur ersten Reichstagswahl gab Zeugnis für diese Bemühungen und war Ausdruck des hohen Bedürfnisses der Frauen an politischer Beteiligung. Dieser hohe Prozentsatz wurde nie wieder erreicht. Er war gleich hoch wie der der Männer, sank aber in den folgenden Wahlen unter das männliche Niveau und war mit 62 Prozent 1924 am geringsten.⁹¹ Nie war auch der Anteil der weiblichen Parlamentarierinnen in der Weimarer Nationalversammlung so hoch wie 1919. Von 423 Abgeordneten waren 41 weiblich = 9,6 Prozent, den geringsten Anteil zeigten die Jahre 1924 und 1933 mit 5,7 Prozent bzw. 4,5 Prozent.⁹² Dies entsprach allerdings auch den Interessen bzw. dem Desinteresse der meisten Abgeordneten in dieser wie in anderen Wahlperioden. Politische Arbeit und Erfahrung fehlten den Frauen, ihre Einflussnahme und kommunale Betätigung blieb daher auf Ausnahmen begrenzt. Nie wurde eine Frau zur Stadtverordnetenvorsteherin oder Protokollführerin gewählt. Trotz kommunaler Parteiprogramme zur weiblichen Beteiligung war deren Umsetzung gering. Die Akzeptanz von Kandidatinnen war auch bei Wählerinnen nicht ausgeprägt. Marie Schürings Wahl führte zu einer öffentlichen Kontroverse,⁹³ da der „Verein der deutschen Versicherungsbeamten“ Münster sich vor der Wahl in einem Zeitungsartikel von ihrer Kandidatur distanzierte mit der Begründung einer parteipolitischen Neutralität. Auguste Funk erhielt dagegen vom „Verein katholischer kaufmännischer Gehilfinnen und Beamtinnen“ Unterstützung.⁹⁴

Ignoranz gegenüber den Mandatsträgerinnen zeigte sich beispielsweise auch in Briefanreden, so z.B.: „An die Herren Stadtverordneten“ des Rheinisch-Westfälischen Baugewerbeverbandes oder der Fuhrunternehmer: „Sehr geehrte Herren.“⁹⁵

Die Wahlvorschlaglisten der Parteien unterstrichen den frauenabwehrenden Impuls, trotz anderslautender Parteienbekenntnisse. Sechs der acht Listen von 1919 benannten Frauen, außer der CSVP und der VmaU. Lediglich das Zentrum und die Partei der Privatangestellten setzten Frauen auf aussichtsreiche Listenplätze, zum Beispiel vergab das Zentrum zehn von 60 Nennungen (ca. 16 Prozent) an Frauen mit den Plätzen 4, 11, 24, 29, 34, 42, 46, 51, 58, 60, von denen sieben ins Stadtverordnetenkollegium einzogen: Catharina Müller (4. Listenplatz), Auguste Bispinck (11. Platz), Agnes Naber (Nr. 24), Mathilde Grönhoff (Nr. 29), Auguste Funk (Nr. 34), Katharina Dume (Nr. 42) und Helene Kruse, die trotz ihres 46. Platz 1922 nachrücken konnte, da insgesamt zwölf Zentrumsabgeordnete ihr Mandat frühzeitig aufgaben.⁹⁶

⁹¹ Hagemann, Karen: Frauenalltag und Männerpolitik. Alltagsleben und gesellschaftliches Handeln von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik, Bonn 1990, S. 555 und. Ute Frevert: Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt a. M. 1986, S. 165

⁹² Gilhaus et al (Hgg): Wie wir wurden, S. 37.

⁹³ Über diese Kontroverse konnte ich nichts erfahren.

⁹⁴ Link: Frauen, S. 36, Münsterische Zeitung (MZ), 26.2.1919.

⁹⁵ StdAM, Stadtverordnetenprotokolle Bd. XI (55), 3.2.1932, Sitzungsprotokolle Fach 19/47, 13.11.1929 (584).

⁹⁶ MZ 26.2.1919; Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 43-45.

Die Partei der Privatangestellten benannte von 15 Plätzen die Plätze 2, 7, 10 für Frauen (ca. 26%). Nur Maria Schüring mit einem sicheren zweiten Platz konnte jedoch in das Stadtparlament einziehen. Demgegenüber reservierte die frauenfreundliche SPD in Münster bei 30 Nennungen nur drei (10 Prozent) für Frauen. Eine von ihnen, Josefine Mauser vom Listenplatz 12, zog als Nachrückerin in das Stadtkollegium ein. Die DNVP benannte vier von 22 Plätzen für Frauen (ca. 18 Prozent); Anna Krückmann auf dem 7. Platz erhielt ein Mandat. Die DVP nominierte zwei Frauen von 20 Vorschlägen mit den Plätzen 10 und 12 und die DDP zwei von 21 auf den Plätzen 9 und 14. DVP und DDP entsandten somit in dieser Wahlperiode aufgrund ihres Stimmenanteils keine weiblichen Abgeordneten. Nicht viel anders sah die Listenplatzierung bei den späteren Wahlen aus.⁹⁷ Anna Krückmann klagte 1929, dass trotz 10jähriger Gleichberechtigung nur die Einheitsliste und das Zentrum Frauen aufgestellt hätten.⁹⁸ Gerade die Sozialdemokraten, die sich früh für die Interessen der Frauen eingesetzt hatten, scheuten die praktische Umsetzung. Sie drängten Frauen in den sozialen Bereich, ohne Rücksicht auf deren Fähigkeiten und Wünsche. Die sozialdemokratische Frauenbewegung konzentrierte sich auf Mitgliederwerbung und die Gründung der Arbeiterwohlfahrt.⁹⁹

Warnungen der Frauen-Konferenz 1919 in Weimar bezüglich einer geschlechtsspezifischen Tätigkeitszuweisung verhallten.¹⁰⁰ Männliche Sozialdemokraten verwiesen auf die Verantwortung und Eigeninitiative der Frauen und untergruben deren Selbstbewusstsein.¹⁰¹ Demgegenüber selbstbewusster und zielstrebigere zeigten sich die katholischen Frauenvereine in Münster bereits vor der gesetzlichen Gleichstellung. Im Juni 1918 wandten sich 18 meist katholische Frauenvereine an den Magistrat und die Stadtverordneten mit dem Ansinnen, Frauen in alle städtischen Kommissionen mit sozialem und erzieherischen Aufgaben zu wählen. Zur politischen Emanzipation wurden vom Zentrum Schulungsvorträge angeboten und politische Versammlungen abgehalten. Vor allem Catharina Müller war eine häufige Vortragende. Trotz Betonung in allen Bereichen zuständig zu sein, lag der Schwerpunkt der politischen Tätigkeit von Frauen auf dem sozialen Bereich.¹⁰²

Mehrere der Münsteraner Abgeordneten waren in Vereinen aktiv, dem katholischen Lehrerinnenverein, dem katholischen Frauenbund und dem überkonfessionellen, kommunalen Frauenverband, als auch der Arbeiterwohlfahrt. Die Darstellung dieser Frauenverbände, die der bürgerlichen Frauenbewegung angehörten, erfolgt im Kontext mit den Frauenportraits.

⁹⁷ Link: Frauen, S. 37.

⁹⁸ MA, 6.11.1929.

⁹⁹ Frevert, Ute: Frauen-Geschichte. Zwischen Bürgerlicher Verbesserung und neuer Weiblichkeit, Frankfurt 1986, S. 167.

¹⁰⁰ Langer, Ingrid: Zwölf vergessene Frauen. Die weiblichen Abgeordneten im Parlament des Volksstaates Hessen. Ihre politische Arbeit- ihr Alltag- ihr Leben. Frankfurt/M. 1989, S. 18.

¹⁰¹ Langer: Frauen, S. 17-23.

¹⁰² Link: Frauen, S. 39 f.

Vorrangig waren politische Interessen hinsichtlich einer Aufwertung und Einflussmöglichkeiten der Frauen; aufgrund der schwierigen Wirtschaftslage wurden Ansätze zur sozialpolitischen Artikulation und Austausch zurückgedrängt durch die aktuellen Alltagsorgen hinsichtlich Ernährung, Wohnraum, Arbeitslosigkeit.

7a. Exkurs: Beispiele anderer Parlamente:

Als Vergleich zu Münster dienen die Ergebnisse der Kasseler Wahl mit einem deutlich abweichenden Resultat bezüglich der Parteienzugehörigkeit, aber einem ähnlichen bezogen auf den Frauenanteil. Der Anteil der Kandidatinnen in den Listenplätzen für die Wahl 1919 lag zwischen 10-25 Prozent, und war bei den bürgerlichen Parteien, allen voran DVP und DDP, am höchsten, während er Null Prozent bei der KPD und vier Prozent bei der SPD betrug. Trotz 37 von 72 gewonnenen Mandaten konnte die SPD nur zwei Frauen daher ins Stadtverordnetenkollegium schicken, während drei von der DDP stammten plus einer ehrenamtlichen Stadträtin. Der Anteil der 15 weiblichen Abgeordneten schwankte dann letztendlich zwischen sieben und zehn Prozent. In den späteren Legislaturperioden änderte sich das Bild zugunsten der sozialdemokratischen Frauen. Weitere Beispiele aus dem Ruhrgebiet sind die Städte Recklinghausen mit zwei Frauen im Stadtparlament während der Weimarer Zeit, der SPD- Abgeordneten Lina Entmann, geb. Hellmann, und dem Zentrummitglied Therese Werne, geb. Drecker.¹⁰³ In der größeren Stadt Dortmund gab es von 341 Abgeordneten 21 Frauen, von denen sechs zur SPD gehörten, fünf zum Zentrum, vier zur KPD, drei zur DNVP (eine wechselte zur KSWR) zwei zur VP und eine zur DDP.¹⁰⁴

Eine Übersicht über die weiblichen Abgeordneten des Provinziallandtags von 1919 bis 1933 ergibt, dass lediglich 15 Frauen Abgeordnete im Landesparlament Westfalen waren, allerdings mit einer höheren Linksausrichtung. Fünf Frauen gehörten zur KPD, vier zur SPD, jeweils zwei waren Abgeordnete der DVP und des Zentrums, eine der DNVP und eine der Vereinigung von DVP und DNVP.¹⁰⁵

¹⁰³ Auskunft Stadtarchiv Recklinghausen, Dr. Matthias Kordes.

¹⁰⁴ S. Anhang, Stadtarchiv Dortmund, Auskunft Henrike Bolte.

¹⁰⁵ Häming, Josef: Die Abgeordneten des Westfalenparlaments 1826-1971, Hg. Alfred Bruns, Münster 1978-s. Anhang

8. Kurzportraits von elf weiblichen Stadtverordneten:

Elisabeth Beckmann (Zentrum)



WN 8.9.19731

Über Elisabeth Beckmann ist leider kaum etwas bekannt und aufzufinden - trotz ihrer Abgeordnetendauer von zwei Perioden. Sie wurde am 23. Januar 1897 als Tochter des Arbeiters Bernhard und seiner Frau Sophia, geb. Voß, in Münster, Klemensstraße 13, geboren. Elisabeth Beckmann war Buchhändlerin; das Adressbuch von 1929 nennt als ihre Wohnung Annenstraße 12. Sie wechselte mehrfach den Wohnort. Aufgrund ihres Berufes gehörte sie dem Badeausschuss sowie der Besoldungskommission an.¹⁰⁶ Sie starb am 5. September 1973 in der Raphaels-Klinik, zuletzt wohnhaft Herrenstraße 49.¹⁰⁷ Ihre Todesanzeige im Münsterischen Anzeiger vom 8. September 1973 wurde von den Nachbarn, Familie Witte, aufgegeben; Angehörige erscheinen nicht.

Auguste Bispinck (Zentrum)



Auguste Bispinck

Auguste¹⁰⁸ wurde am 31. Dezember 1865 in Essen geboren als Tochter der Eheleute Landwirt Heinrich Hasken und Theodora, geb. Ketteler. Sie wuchs mit ihren fünf Geschwistern in Schloss Wilkinghege bei Münster auf, das ihr Vater kurz nach ihrer Geburt gepachtet hatte. Nach dem frühen Tod des Vaters zog die Familie 1877 nach Münster in die Wehrstraße 6. Nach Abschluss der Aegidiischule besuchte Auguste die Höhere Töchterschule der Damen Schönigh, die spätere Annette von Droste-Hülshoff Schule, erhielt eine fundierte Ausbildung und machte 1884 das höhere Lehrerinnenexamen. 1891 heiratete sie Hermann Carl Bispinck, mit dem sie fünf Kinder - vier Jungen und ein Mädchen - hatte. Alle Jungen wurden beruflich erfolg- und einflussreich.

¹⁰⁶ StdAM, Stadtverordnetenprotokolle Bd. X, 47 (688) 1930.

¹⁰⁷ StdAM SE 1973/1849.

¹⁰⁸ Foto: Privatbesitz, Anne. Brauner-Bispinck, Münster, Enkelin von Auguste Bispinck.

Die Tochter Grete heiratete den Oberstadtdirektor Dr. Ostrop aus Dortmund.¹⁰⁹ Hermann Bispinck besaß einen Farbgroßhandel und war zu jener Zeit der namhafteste Importeur von Indigo, genannt Indigo-Bispinck. Die Familie wohnte in der Schützenstraße 6, wo auch das Geschäft ansässig war. Hermann Bispinck war lange Zeit Mitglied des Stadtverordneten- und Magistratskollegiums, bis er am 10. Juni 1910 verstarb. Auguste Bispinck übernahm daraufhin das Geschäft. Sie engagierte sich für Frauenfragen und setzte sich für die Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium ein.¹¹⁰ Zudem wurde sie ein führendes Mitglied der ersten Stunde im Katholischen Fürsorgeverein, der in Münster von Clara Hellraeth 1902 gegründet worden war. Er war eine Dependance des von Agnes Neuhaus¹¹¹ 1900 gegründeten Vereins zum Guten Hirten, 1903 umbenannt in Katholischer Fürsorgeverein (KFV), der zum größten katholischen Verband der Gefährdeten und Jugendfürsorge in Deutschland wurde.¹¹²

1919 wurde Auguste Bispinck als Zentrumsabgeordnete ins Stadtverordnetenparlament gewählt. Bei der Wahl stand sie auf dem sicheren 11. Platz von 60 vorgeschlagenen Zentrumskandidaten. Sie war beteiligt an den Frauenanträgen zur Marktkommission und Wäscheverteilung und erläuterte zwei Anträge zum Statut bezüglich der Reinigung von Plätzen und Straßen.¹¹³ Im Oktober 1919 stellte sie eine Anfrage zur Gewährung von Zulagen an städtische Beamte und Hilfsarbeiter.¹¹⁴ Ihre Mitgliedschaft dauerte nur bis zum 15. Dezember 1919, denn bereits Ende Oktober 1919, bei der Wahl der zwölf unbesoldeten Magistratsmitglieder, stand sie auf der Liste von Zentrum, DVP, DNVP und der Privatangestellten und nahm 1920 als erste weibliche Magistratsabgeordnete ihre Tätigkeit auf.¹¹⁵ Ihr Nachfolger im Stadtparlament wurde der Gewerkschaftssekretär Simon Kaspar. Auguste Bispinck war Stadträtin von 1920 bis 1924 und von 1928 bis 1933.¹¹⁶ Im Schnitt gehörte sie vier bis fünf Kommissionen an.¹¹⁷ Aufgabe der unbesoldeten Magistratsmitglieder war die Vertretung des Magistrats in den gemischten Kommissionen. Die Aufgaben des Magistrats, dem besoldete und ehrenamtliche Mitglieder angehörten, lagen in der Ausführung der Verordnungen und Gesetze der übergeordneten Behörde, der Vorbereitung und Ausführung von Beschlüssen der Stadtverordnetenversammlung, der Verwaltung der Gemeinde, der Anstellung und Aufsicht der Gemeindebeamten.¹¹⁸ Auguste Bispinck war eine von

¹⁰⁹ Todesanzeige WN 10.4.1959.

¹¹⁰ 1908 Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium in Preußen.

¹¹¹ Agnes Neuhaus (1854-1944), 1919 Zentrumsabgeordnete im Reichstag.

¹¹² Arndts-Haupt: Frauenbilder, S. 49, Clara Hellraeth (1865-1942), 1902 Vorsitzende des Münsterschen Fürsorgevereins und 1903 Gründerin einer Zentrale für die 13 Fürsorgevereine in Westfalen; seit 1968 Sozialdienst katholischer Frauen.

¹¹³ Link: Frauen, S. 44, StdAM, Stadtverordnetenregistratur Nr. 61, 14.4.1919.

¹¹⁴ Link: Frauen, S. 44.

¹¹⁵ Von den ehrenamtlichen Magistratsangehörigen im Oktober 1919 gehörten sieben zum Zentrum, zwei zur SPD, je einer zur DVP, DNVP, DDP. Lambacher, S. 651.

¹¹⁶ Vgl. Link: Frauen, S. 42f.

¹¹⁷ Lambacher: Staatskuratel, S. 654. 1926 existierten z.B. 32 Kommissionen/Ausschüsse.

¹¹⁸ Terfloth: Städteordnung, 1926, S. 24f.

neun Stadträtinnen Anfang 1920 in Preußen.¹¹⁹ Ihr Nachfolger im Stadtkollegium wurde allerdings mit Simon Kaspar ein Mann.¹²⁰ In der zweiten Wahlperiode von 1924 bis 29 schied sie aus, um anschließend bis 1933 weiterhin Magistratsmitglied zu sein. Ihr Schwerpunkt lag auf dem schulischen Sektor, sie war Mitglied des Kuratoriums des Katholischen

Lyzeums, der realgymnasialen Studienanstalt¹²¹ sowie der Schuldeputation.¹²² Ferner arbeitete sie im Wohlfahrtsausschuss¹²³ und der Armenkommission,¹²⁴ ab 1930 in der Wohnungskommission.¹²⁵ In der Betriebskommission (Kohlenkommission)¹²⁶ traf sie ihre Kollegin Auguste Funk wieder. Sie war Mitglied im katholischen Frauenbund Deutschlands (KFD), ab 1919 in dessen Vorstand und ab 1925 dessen Vorsitzende im Zweigverein Münster, dessen Ehrenvorsitzende sie wurde. Ab 1935 war sie auch Vorsitzende des Diözesanverbandes und Mitglied des Kirchenvorstandes von St. Lamberti in Münster.¹²⁷

In den Adressbüchern findet sich jedoch trotz ihrer Position kein eigenständiger Eintrag; sie fingiert unter dem Namen Ihres Mannes als Witwe H.V. Bispinck.¹²⁸ Nach dem Zweiten Weltkrieg lebte sie erst bei ihrem Sohn, dem Landforstmeister Paul in Arnsberg, später bei ihrem Sohn Hermann, dem unverheirateten Kaufmann und späteren Gemeindedirektor Dr. Bispinck, in Senden.¹²⁹ Dort starb sie am 8. April 1959. Trotz dreimaliger Nachfrage im Stadtarchiv Senden, ob und welche Unterlagen zu der Familie Bispinck existieren, erhielt ich keine Antwort.

Die Frau ihres Sohnes Carl Bispinck, Agnes, war ebenfalls engagiert im Frauenbund und als sachkundige Bürgerin im Wohnungsausschuss der Stadt Münster tätig.¹³⁰ Anne Brauner-Bispinck, eine Tochter von Carl und Agnes Bispinck berichtete von der Tatkraft und dem großen Engagement ihrer Großmutter, die neben ihrem großen Haushalt mit fünf Kindern - Carl, Paul, Alfred Hermann und der Tochter Grete - Zeit für ihre vielfältigen gesellschaftlichen Aktivitäten fand.¹³¹ In Münster Rumphorst wurde ein Weg nach Auguste Bispinck benannt.

¹¹⁹ Link: Frauen, S. 42,43.

¹²⁰ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 43.

¹²¹ Link, Frauen, S. 44, StdAM, Verw.-Ber. 1915-1 926, S.250.

¹²² Link: Frauen, S. 44, StdAM, ZentralbüroNr.262.

¹²³ Link: Frauen, S. 44; StdAM, Zentralbüro Nr. 271.

¹²⁴ Link: Frauen, S. 44; StdAM, Ver.Ber. 1915-26, S.287.

¹²⁵ Link: Frauen, S. 44,; StdAM Ver.Ber. 1915-26, S. 287.

¹²⁶ Link: Frauen, S. 45; StdAM, Zentralbüro Nr. 260.

¹²⁷ StdAM: DOK-P

¹²⁸ Link: Frauen, S. 45; Adressbücher ab 1911.

¹²⁹ Link: Frauen, S. 42; StdAM: DOK-P.

¹³⁰ Westfälische Nachrichten 20.9.1989.

¹³¹ Telefonat 17.7.18 mit Anne Brauner-Bispinck.

Käthe (Katharina) Coppenrath (DVP)



Käthe Coppenrath

Katharina, Henrietta, Maria, genannt Käthe, Schwarte,¹³² wurde am 14. Juni 1886 in der Gemeinde St. Maurit/Münster geboren als Tochter des Gastwirtes Anton und seiner Frau Maria, geb., Steeg. Sie heiratete am 3. Oktober 1906 den Fabrikanten Joseph, Ludwig, Karl, Anton, Maria Coppenrath aus Münster, so ist der Beruf des Mannes in der Heiratsurkunde vermerkt.¹³³ Die Familie wohnte in der Wemhoffstraße 4 und blieb kinderlos. Käthe Coppenrath übernahm 1933 als Mitinhaberin die Universitätsbuchhandlung Coppenrath; ihr Mann verstarb im September 1934.

Nach mehrfacher Zerstörung des Geschäfts 1944 und 1945 hatte sie voll Zuversicht den Wiederaufbau in Angriff genommen.¹³⁴ In den Adressbüchern mit Anschrift Wemhoffstraße wurde sie als Witwe von Josef Coppenrath und Miteigentümerin der Verlagsbuchhandlung geführt, mitt Umzug ca. 1937/38 in den Prozessionsweg 411 findet sie sich unter ihrem eigenen Namen Käthe. Der Name Coppenrath lässt sich auf den Ort Coddenrod zurückführen, zugehörig zum Amt Fedeburg, Eslohe.¹³⁵

Bei der Wahl 1924 stand sie an 6. Stelle für die DVP. Am 16. Dezember 1931 wurde sie im Nachrückverfahren für Fritz Cloer Stadtverordnete der DVP in der vierten Wahlperiode bis zur Neuwahl 1933. Aktivitäten im Rahmen ihrer dortigen Tätigkeit sind nicht bekannt. Ein Nachruf findet sich in der Hausfrauenzeitung vom 1. Dezember 1961. Sie war seit 1916 eine der ersten Mitglieder des Hausfrauenvereins Münster. Als 1948 der Verein unter dem Namen „Hauswirtschaftliche Vereinigung Münster e.V.“ wieder begründet wurde, gehörte Käthe Coppenrath mit zu den Initiatorinnen und war als Schatzmeisterin Vorstandsmitglied, bis sie sich 1955 aus gesundheitlichen Gründen zurückzog.¹³⁶ Aufgrund ihrer Verdienste wurde sie Ehrenpräsidentin des Vereins.¹³⁷

Käthe Coppenrath starb am 14. November 1961 im St. Rochus-Hospital im Kirchspiel Telgte. Ihr Wohnsitz war zuletzt in der Emsstraße 5 in Münster, wo sie zusammen mit ihrer unverheirateten Schwester Christine wohnte.¹³⁸ Der Hausfrauenverein widmete ihr einen

¹³² Foto: StdAM- Persönlichkeitsammlung, ohne Datum.

¹³³ SdtAM, Heiratsurkunde 1906/19 Gmd. St. Maurit.

¹³⁴ MZ Nachruf 17.11.1961.

¹³⁵ Ferdinand Coppenrath: Geschichte der Familie Cobbenrod-Coppenrath, München 1929.

¹³⁶ StdAM Dok-P 440.

¹³⁷ Walhorn, Johanna, Hausfrauenzeitung Nr. 14, 1.12.1961.

¹³⁸ Stadtarchiv Telgte; Sterbeurkunde Telgte 1961/192.

ausführlichen Nachruf. Im Auftrag der Familienangehörigen erschien eine Todesanzeige von ihrer Schwester Christine Schwarte in den Münsterschen Zeitungen, der Verlag erwähnte ihren Weitblick und ihrer Pflichterfüllung für den Verlag.¹³⁹ Die Todesanzeigen sowie der Nachruf des Hausfrauenvereins nennen kein Geburtsdatum. Auch in der Literatur zum Buchhandel finden sich außer der Erwähnung des Coppenrathschen Buchhandel keine Details zur Familie Joseph und Käthe Coppenrath. Dies erstaunt umso mehr, da die Familie weit verzweigt und bedeutsam war, viele herausragende Persönlichkeiten zu ihr zählten, mit einem Stammbaum, der bis ins 15. Jahrhundert reich, sich in verschiedene Zweige aufspaltete.¹⁴⁰ In Münster gibt es einen nach der Familie benannten Coppenrathsweg.

Katharina Dume (Zentrum)

Katharina Dume, geb. Göpfert, genannt Koxel,¹⁴¹ wurde am 28. Juni 1863 in Buer (Gelsenkirchen) geboren. Über Herkunft, und ihre Familie ist nichts bekannt.¹⁴² Sie wohnte in der Coerdestraße 68. Eine erste Erwähnung des Namen Dume im Adressbuch findet sich 1906. Da nur Männer benannt werden, ist unklar, wann sie heiratete und ab wann sie dort wohnte. Ende November 1926 starb ihr 1852 geborener Mann Wilhelm, von Beruf Rechnungsrat, fortan ist sie als Witwe verzeichnet.¹⁴³ Ab 1932 wohnte sie in der Kanalstraße 5. Ein letzter auffindbarer Eintrag findet sich 1942. Ihr Todesdatum konnte nicht ermittelt werden, da keine Sterbeurkunde in Münster existiert und die Adressbücher zwischen 1943 und 1950 fehlen. Nach Auskunft des Stadtarchivs Münster ist sie am 17. April 1946 unbekannt verzogen. Als verehelichte Frau Rechnungsrat gehörte sie zum gehobenen Bürger-tum. Sie folgte am 27. Oktober 1920 ihrem Zentrumskollegen Hermann Holle ins Stadtkollegium, der sein Mandat niedergelegt hatte, blieb aber nur Stadtverordnete bis zum Ende der ersten Wahlperiode. Bezeichnend für das Übersehen von Frauen ist, dass ihr Name in den Protokollen und von der Presse häufig mit h geschrieben wurde, wohl in Verwechslung mit dem SPD Abgeordneten Max Duhme, denn nicht immer wurden Vorname oder Herr bzw. Frau in den Akten erwähnt. Ihre Tätigkeiten betrafen den sozial-kulturellen Bereich, so den Wohlfahrts- und Badeausschuss, das Kuratorium des Annette-von-Droste-Hülshoff-Lyzeums, aber auch die Preisprüfungskommission. Die Preisprüfungskommission war aufgrund zunehmender Wucherpreise in der Kritik. 1921 finden sich drei Anträge, an denen

¹³⁹ MZ 17.11.1961; WN 16.11.1961.

¹⁴⁰ Trotz der Bekanntheit der Coppenraths in Münster ließen sich keine weiteren Angaben ermitteln. Es gibt weder von ihr noch ihrem Mann eine Sterbeurkunde in Münster. Auch in einer Abhandlung zur Familie Coppenrath finden sich keine Hinweise. Vgl.: Annemarie Meiner: Georg Josef Manz: Person und Werk 1830-1955, München, Dillingen 1957. Manz war ein angeheirateter Schwiegersohn aus Süddeutschland. Ferdinand Coppenrath: Geschichte der Familie Cobbenrod-Coppenrath, München 1929
Auch in der Familien-Genealogie der Coppenraths gibt es keinen Hinweis zu Käthe Coppenrath. Diese Auskunft erhielt ich von Frau Petra Coppenrath der Stiftung Coppenrath.

¹⁴¹ SdtAM, Auskunft Dr. Anja Gussek.

¹⁴² Im Stadtarchiv finden sich keine entsprechenden Angaben.

¹⁴³ StdAM, SE 1926/1233.

sich Katharina Dume beteiligte: Verdorbenes Gefrierfleisch, Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs, Ergänzung des Haushaltsplans für höhere Schulen. Sie setzte sich gezielt für einen großen Zuschuss für das Entbindungsheim „Mathildienstift“ ein und für den Fortbestand des Kindergärtnerinnen-Seminars. 1923 wurde sie zur stellvertretenden Beisitzerin in das Mieteingangsamt gewählt als Sprecherin der MieterInnen. Aufgrund der Wohnungsnot verstärkten sich die Interessenprobleme zwischen Vermietern und Mietern, so dass zwischen 1920 und 1923 im Schnitt sechs bis acht wöchentliche Sitzungen anberaumt wurden. 1923 verbesserte sich die Lage durch das „Gesetz über Mieterschutz und Mieteinrichtungsämter“¹⁴⁴. Roswitha Link nennt sie eine ganz ruhige Stadtverordnete, die Ende 1921 aus den Schriften verschwindet. Auch privat war Katharina Dume aktiv in der Hauspflege bedürftiger Wöchnerinnen jeder Konfession für den Bezirk Kreuz- und Martini-Pfarrei und später als Vorsitzende des Elisabeth-Vereins Heilig Kreuz.¹⁴⁴ Sie war seit 1922 Mitglied des KDF (Katholischer Frauenverein) und dort im Arbeitsausschuss tätig.¹⁴⁵

Maria Louise Floss ¹⁴⁶ (Zentrum)

Sie wurde am 5. August 1875 in Wuppertal-Elberfeld als Marie-Louise, Tochter des Elementarlehrers Joseph Emil Sieburg und der Catharina Louise, geb. Spinrath, geboren ¹⁴⁷ Sie heiratete am 6. April 1899 den am 8. Juni 1873 in Barmen geborenen Kaufmann Karl Peter Floss,¹⁴⁸ der am 7. Mai 1934 verstarb.¹⁴⁹ Trauzeuge war Luises Vater, die Mutter war bereits verstorben. Die Eheleute wohnten bis zum Umzug nach Münster in Elberfeld. Sie hatten nur einen Sohn, Carl (Heinrich-Carl?), geb. im Februar 1900 in Barmen¹⁵⁰, wie aus der Todesanzeige zu Luise Floss ersichtlich wurde.¹⁵¹ In Münster wohnten sie am Nordplatz 3.¹⁵² Als Witwe zog sie in die Gereonstr. 5. Ein letzter Adressbucheintrag als Witwe findet sich 1938. Sie starb nach langer, schwerer Krankheit am 18. Juni 1938 in der Raphaelsklinik, Münster. Sie war Inhaberin des päpstlichen Ordens pro Ecclesia et Pontifice und anderer Auszeichnungen. ¹⁵³. Luise Floss war in zahlreichen katholischen Gremien aktiv. 1910 beteiligte sie sich an der Gründung des Trägervereins für die katholische Beratungsstelle Alkoholkranker. Sie war Mitglied des Vorstandes und ab 1922 Vorsitzende. Luise Floss hielt nach dem Ersten Weltkrieg Vorträge und Gesprächsabende im Münsterland und zeichnete

¹⁴⁴ Link: Frauen, S. 60/61.

¹⁴⁵ StdAM, Dok-P 6698.

¹⁴⁶ Im Adressbuch und den Urkunden findet sich die Verschriftlichung Floß; in der Personendatei des Stadtarchivs Münster Floss, in der Heiratsurkunde der Name Floss und Louise (1899/241, Elberfeld/Wuppertal). Später wird sie in den Unterlagen zur Stadtverordnetentätigkeit sie als Luise Floß geführt. Ich verwende die Bezeichnung Luise Floss.

¹⁴⁷ StdAM Sterbeurkunde 931/1938; Dok-P-Persönlichkeiten DB; Archiv Wuppertal:.

¹⁴⁸ Standesamt Wuppertal-Elberfeld: Heiratsurkunde HE 1899/241

¹⁴⁹ StdAM, SE 1934/594.

¹⁵⁰ StdAM, HE452/1927.

¹⁵¹ MA; 20.3.1938.

¹⁵² StdAM, Stadtverordnetenprotokolle Bd. X.47, 1930 (688) 1930; Adressbücher.

¹⁵³ StdAM, SE 931/1938; Todeanzeige MA20.3.1938.

Fachbeiträge in Büchern und Zeitschriften 1921 wurde sie Mitglied des Wohlfahrtsausschusses der Caritas; 1926 wurde sie Vorsitzende des Mädchenvereins im Bistum Münster. Sie führte Ehevorbereitungskurse.¹⁵⁴ In der dritten und vierten. Wahlperiode gehörte Luise Floss im Stadtgremium der Gesundheitskommission und dem Fürsorge- und Jugendausschuss an. In der zweiten Wahlperiode 1924 stand sie auf dem unbedeutenden Listenplatz Nr. 29 des Zentrums.

Auguste Funk (Zentrum)

Helena Victoria Auguste Funk wurde am 27. Februar 1884 in Bochum-Mitte geboren als Tochter des Geometers Ernst Peter und seiner Frau Auguste, geb. Kabeisemann.¹⁵⁵ Die Mutter Funk zog nach dem Tod ihres Mannes nach Münster. Ab 1926 wohnte Auguste Funk mit ihrer Schwester Martha Funk sowie wahrscheinlich mit ihrer Mutter bis zu deren Tod in der Nordstraße 36.¹⁵⁶ Sie war Kontoristin und Korrespondentin bei der Westfälischen Vereinsdruckerei in der Nordstraße in Münster. Als eine der jüngsten Abgeordneten wurde sie im März 1919 in das Stadtverordnetenparlament gewählt als letzte Frau der Zentrumspartei mit dem schwachen Listenplatz von 34. Die Nominierung erfolgte auf Vorschlag der Partei der Privatangestellten. Sie arbeitete in der Kohlenkommission zusammen mit Auguste Bispinck sowie in der Kassenrevisionskommission, und war allein zuständig für die Einziehungskasse. Ihre Aktivitäten im Finanzsektor beinhalteten damit weniger typische Frauenaufgaben. Im Februar 1920 beteiligte sie sich einmal an einem Antrag zur Beschaffung billigen Sohlen- und Reparaturleders für ärmere Schichten sowie eines Tarifs zur Besohlung und Reparatur. Nach längerer Diskussion wurde der erste Teil des Antrags angenommen. Einmal findet sich eine Wortmeldung von ihr in der Tagespresse bezogen auf die „Neueinrichtung der inneren Verwaltung“, in dem sie sich für die älteren weiblichen Angestellten einsetzte.¹⁵⁷ Im Rahmen der wirtschaftlichen Demobilmachung nach dem Krieg wurden weibliche Angestellte zugunsten der Kriegsteilnehmer entlassen.

Die Verordnungen zur Demobilmachung erfolgten am 28. März 1919 und 25. Januar 1920. In folgender Reihenfolge sollte entlassen werden: a. Frauen, deren Männer Arbeit hatten, b. alleinstehende Mädchen und Frauen, c. Mädchen und Frauen, die nur ein bis zwei Personen zu versorgen hatten und d. alle übrigen Mädchen und Frauen.¹⁵⁸ Weitere Angaben

¹⁵⁴ SdtAM, Dok-P-Persönlichkeiten DB.

¹⁵⁵ StdtAM, SE 1948/ 288.

¹⁵⁶ Bei Roswitha Link findet sich der Hinweis, dass sie bis 1930 wahrscheinlich mit/bei ihrem Verwandten Kurt Nordstraße 36 wohnte, S. 45; StdAM Dok.-P 6760.

¹⁵⁷ Münsterscher Anzeiger vom 17.12.1920.

¹⁵⁸ Thönnessen, Werner: Frauenemanzipation. Politik und Literatur der deutschen Sozialdemokratie zur Frauenbewegung 1863-1933, Frankfurt a.M. 1969, S. 101.

zu ihren Aktivitäten sind nicht auffindbar; ihr Name erscheint ab 1921 lediglich in den Protokollen der Stadtverordnetentreffen.¹⁵⁹ Auguste Funk starb am 15. März 1948; als Todesursachen wurden verzeichnet: Arteriosklerose, Herzschwäche, Herzschlag.¹⁶⁰

Mathilde Grönhoff (Zentrum)



Mathilde Grönhoff mit Tochter, ca. 1915

Mathilde Grönhoff¹⁶¹, geboren am 10. Dezember 1863 in Lüdinghausen, zog mit ihrer Mutter Florentine - geb. Drolshagen - nach dem frühen Tod des Vaters, dem Rechtsanwalt Heinrich, und den drei Geschwistern nach Münster. Grund des Umzuges waren die besseren Ausbildungsmöglichkeiten für die Kinder. Zum ersten Mal findet sie sich 1905 mit ihrer Schwester Katharina im Adressbuch, Aegidiistraße 1. Im Ersten Weltkrieg betätigte sie sich mit ihrer Schwester Katharina (verstorben 1939) in der Krankenpflege und -fürsorge. Ihr 1934 verstorbener Bruder Franz war Pfarrer in Klein-Reken, die Berufe ihrer Schwestern sind nicht bekannt.¹⁶² 1914 adoptierte sie ein dreijähriges Mädchen, deren Mutter eine weitläufige Verwandte von Auguste Bispinck war, die¹⁶³ sie zusammen mit ihrer Schwester Katharina erzog. Sie war ab 1922 Fürsorgerin am städtischen Gesundheits-

amt, wechselte 1924 in die Wohnungskommission und blieb im städtischen Dienst bis zu ihrer Pensionierung am 1. Oktober 1929. Davor war sie in der Wohlfahrtspflege tätig gewesen. Kommunale Gesundheitsämter wurden mit Ausnahme einiger Großstädte erst nach dem Krieg eingerichtet mit gesundheitspolizeilichen Aufgaben, dem Anstaltswesen und der Gesundheitsfürsorge.¹⁶⁴ Das Gesundheitsamt gehörte in Münster zum Wohlfahrtsamt. Für das Zentrum stand Mathilde Grönhoff bei der Wahl 1919 an 29. Stelle, in der nächsten Wahlperiode 1924 bereits auf dem 13. Platz. Catharina Müller und sie waren die einzigen Frauen der ersten Wahlperiode, die auch 1924 vom Zentrum wieder aufgestellt und gewählt wurden.

¹⁵⁹ Link: Frauen, S. 45; StdAM Dok-P 4632.

¹⁶⁰ SdtAM, Sterbeurkunde SE 288/1948.

¹⁶¹ Foto: in Link: Frauen, S.47.

¹⁶² Westfälische Nachrichten, 12.10.1952.

¹⁶³ Ich wähle hier für Mädchen bewusst den weiblichen Artikel.

¹⁶⁴ Aufgrund der Reichsverordnung über die Fürsorgepflicht der Gemeinden von 1924 musste die Armenpflege reorganisiert werden. Die Armenkommission wurde zum Städt. Wohlfahrtsausschuss mit den drei Abteilungen: Fürsorge-, Jugend- und Gesundheitsamt.

Mit ihrer Pensionierung 1929 kandidierte sie nicht wieder, nahm aber den Posten der Stellvertreterin von Auguste Bispinck als Magistratsmitglied an. Mathilde Grönhoff gehörte mit drei männlichen Kollegen der Wohnungskommission an, die auch erst nach dem Krieg institutionalisiert wurde. Wohnungsmisstände wurden häufig von den Fürsorgerinnen des Gesundheitsamtes aufgedeckt. Aufgrund ihrer Profession gehörte sie zudem seit 1922 der Gesundheitskommission an. Zur Wohnungskommission gehörten Aufgaben der Wohnungszwangsbewirtschaftung, der Wohnungsnachweise, Wohnaufsicht und -pflege sowie die Erhebung relevanter statistischer Daten. Die Arbeit erfolgte in Verbindung mit der Leiterin der Wohlfahrtsschule, Clara Hellraeth. Der Gemeindewaisenrat, der dem Vormundschaftsbericht zugeordnet, war die dritte Kommissionstätigkeit von Mathilde Grönhoff. Als Lehrerin der VHS bot sie zwei Veranstaltungen zu Vormundschaft und Adoption an.¹⁶⁵ Im Rahmen ihrer Tätigkeitsfelder beteiligte sich Mathilde Grönhoff an Diskussionen und Anträgen. Mit Kollegen favorisierte sie den dezentralen Bau kleiner Wohneinheiten statt Mietskasernen. Weitere Beiträge betrafen den Zuschuss zu einem Obdachlosenhaus für Mädchen und Frauen¹⁶⁶ sowie den Fortbestand des Kindergärtnerinnen-Seminars, deren Vorlage ihre Kollegin Catharina Müller einbrachte.¹⁶⁷ Diese und weitere Anfragen und Anträge, zum Beispiel zu verdorbenem Gefrierfleisch, zur Wiederaufnahme des Straßenbahnverkehrs, zu Haus- und Grundbesitzabgaben, erfolgten immer mit Kolleginnen.¹⁶⁸ Am 4. Dezember 1929 wurde sie auf die Zentrumsliste zum unbesoldeten Magistrat gesetzt, wurde aber nicht gewählt.¹⁶⁹ Nach ihrer Pensionierung war sie, geehrt mit dem Caritas-Abzeichen, weiterhin sozial tätig. Vorträge in der Volkshochschule sind verzeichnet mit den Themen „Vormundschaft“ und Adoption“. Beim Bombenangriff am 10. Oktober 1943 verlor Mathilde Grönhoff ihre Wohnung in der Aegidiistraße, wurde selbst aber gerettet. In den folgenden Jahren musste sie durch Kriegswirren noch fünfmal ihre Wohnung wechseln. Sie verstarb am 20. Januar 1954 in Münster.¹⁷⁰

¹⁶⁵ StdAM Dok-P 6760.

¹⁶⁶ Link: Frauen, S. 48, StdAM Stadtverordnetenregistratur Nr. 62, 28.4.1920.

¹⁶⁷ Link: Frauen, S. 48, StdAM Stadtverordnetenregistratur Nr. 63, 30.11.1921.

¹⁶⁸ Link: Frauen, S. 48.

¹⁶⁹ StdAM Zentralbüro, Nr. 14.

¹⁷⁰ Link: Frauen, S. 46-49.

Agnes Naber (Zentrum)



Agnes Naber (o)

Agnes Naber¹⁷¹ wurde am 25. Februar 1867 in Münster geboren. Ihre Eltern waren Karl Theodor und Wilhelmine, geb. Sondermann. Beruflich erfolgreich als Modistin, besaß sie seit 1919 ein Putzmacherinnen-Geschäft, Spiekerhof 35/36, eines von 57 in Münster. Später zog sie in die Bergstraße 12. Agnes Naber war ledig und lebte mit ihrer Schwester Klara zusammen. Aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Lage nach dem Krieg schlossen sich Modistinnen zum „Verband christlicher Schneider, Schneiderinnen und verwandte Berufe“ zusammen, der einen neuen Tarifvertrag forderte. Gemeinsam mit vier Kolleginnen führte Agnes Naber die Verhandlungen im August 1919. Vom Zentrum erhielt sie einen sicheren Listenplatz, Nr. 24, und war in der ersten Wahlperiode Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums.

Als selbstständige Kauffrau gehörte sie dem Steuerausschuss, der Marktkommission I und dem Schulvorstand der gewerblichen Pflichtfortbildungsschule an; Felder, die den Wirtschafts- und Finanzbereich betrafen. Diese Schulform war eine Neugründung in der ersten Jahreshälfte 1919, um vor allem Mädchen nach der Volksschule weiter zu qualifizieren für Beruf und Leben, für das „Volkswohl“. Das zu entrichtende Schulgeld sollten die Arbeitgeberinnen und Arbeitsgeber tragen. In den Protokollen finden sich vier Anträge bzw. Anfragen (zu verdorbenem Gefrierfleisch, Schlachthof, Straßenbahnverkehr) gemeinsam mit anderen und eine Wortmeldung, die auch in der Presse erwähnt wurde. Einmal stellte sie allein einen Antrag betreffs des Mangels an Nähgarn. Ähnlich wie bei ihren Kolleginnen Auguste Funk und Mathilde Grönhoff finden sich keine Informationen in den Protokollen mehr seit Mitte 1921, trotz regelmäßiger Teilnahme an den Sitzungen. Die Gründe für das Verstummen bleiben unklar, war es Entmutigung, Erschöpfung aufgrund fehlender Unterstützung, Absorption im privaten schwierigen Umfeld, im schwierigen Alltagskampf?¹⁷² Ab 1938 wohnte sie in der Bergstraße 12. Der letzte Eintrag im Adressbuch findet sich 1942; die Adressbücher zwischen 1943 bis 1950 fehlen. Im Melderegister findet sich ein Eintrag, dass Agnes Naber am 10. Mai 1946 nach Wissen-Schönstein verzog. Dort starb sie am 17. Februar 1951 in ihrer Wohnung in der Schloßstraße in Schönstein.¹⁷³

¹⁷¹ Foto: Privatfoto Heinrich Zykowski-Erben, Münster.

¹⁷² Link: Frauen, S. 54f; Münsterischer Anzeiger 22.7.1919 und 2.9. 1919.

¹⁷³ Standesamt Verbandsgemeindeverwaltung Wissen: Sterbeurkunde Nr. 27/1951.

Karoline (auch Caroline) Wilhelmine Emilie Planeth (EDV)

wurde am 19. Juni 1882 in Rheine als Tochter des Baurats Wilhelm Herborn und seiner Frau Elisabeth, geb. ter Meulen geboren.¹⁷⁴ Sie war protestantisch und heiratete am 16. Juli 1907 den aus Schwerin stammenden Walter Planeth, der Baurat war und ab 1. Juli 1917 Vorsitzender des Landesbauamts wurde. Die Eheleute bekamen vier Kinder,¹⁷⁵ darunter einen Sohn namens Walter, der praktischer Arzt in Münster war, wie aus der Todesanzeige für Karoline Planeth hervorgeht.¹⁷⁶ Der Name Planeth findet sich erstmals 1921 im Adressbuch, wohnhaft zuerst Elisabethstraße 12, später Erphostraße 53. Walter Planeth verstarb am 12. März 1952 in Münster, Karoline am 19. Dezember 1955 in Osterode.¹⁷⁷ 1930 gehörte Karoline Planeth zusammen mit Elisabeth von Tiedemann und Luise Floss zur Gesundheitskommission.¹⁷⁸ Im Oktober 1931 wurde sie zur Betriebskommission vorgeschlagen.¹⁷⁹ Im Auftrag des „Evangelischen Volksdienstes“ war sie Mitunterzeichnerin mehrerer Anträge bezüglich eines Neubaus einer evangelischen Volksschule „auf der Geist“, der Beleuchtung der Barackenwege sowie der Gestaltung von Bürgersteigen und Wegverhältnissen der evangelischen Kirche „auf der Geist“, des Pfarrheims und des Kindergartens.¹⁸⁰ Beide Frauen hielten sich im Hintergrund und traten im Rat kaum in Erscheinung. Auch wissen wir nicht, welchen Verbänden Karoline Planeth angehörte oder mit welchen sie aktiv verbunden war.

Maria Schüring (Privat-Ang.)

Maria Schüring wurde am 30. Mai 1886 in Salzbergen bei Rheine als Tochter der Eheleute des Schneidermeisters Wilhelm und Gertrud, geb. Ottmann, geboren.¹⁸¹ Sie hatte einen älteren Bruder, Wilhelm, der wie sein Vater Schneidermeister in der Grünen Gasse 51 war. 1919 wohnte Maria Schüring in der Schulstraße 4,¹⁸² später in der Kleinmannstraße 7.¹⁸³ Sie fand sich unter ihrem Namen allerdings nie in den Adressbüchern. Als Versicherungsangestellte war sie in dieser Funktion im Ausschuss der Privatangestellten, von denen sie auch 1919 zur Wahl aufgestellt wurde, mit sicherem zweiten Platz. Nach Konflikten mit dem Zentrum, mit dem man gemeinsam eine Liste aufstellen wollte, kam es zum Bruch und zu einer Sonderliste des Verbandes, der auch nur 1919 zur Wahl antrat. Mit vier Frau-

¹⁷⁴ StdAM, HE 1907/299.

¹⁷⁵ StdAM, SE 1952/324.

¹⁷⁶ WN 24./25. 12. 1955.

¹⁷⁷ StdAM, SE 1952/ 324; HE 1907/299.

¹⁷⁸ StdAM: Sitzungsprotokolle Bd. X (688), 7.4.1930.

¹⁷⁹ StdAM: Sitzungsprotokolle Bd. XI (272) 3.10.1931.

¹⁸⁰ StdAM, Sitzungsprotokolle, Bd. X 47 (708, 754, 758) 1930.

¹⁸¹ StdAM; Geburtsurkunde GE 569/1886; Sterbeurkunde SE 1875/1944.

¹⁸² Adressbuch 1919, Stadtverwaltung Münster, Stadtverordnetenkollegium 1919.

¹⁸³ StdAM, Sterbeurkunde 1875/1944.

ennormierungen von 15 Nennungen war dies der höchste Frauenanteil in den Wählerlisten. Dies mag weniger verwunderlich sein, da durch wirtschaftliche Umbrüche der Berufsbereich der weiblichen Angestellten massiv zugenommen hatte. In Münster gab es auf dem Prinzipalmarkt Nr. 30 eine Geschäftsstelle des „Verbandes der weiblichen Handels- und Büroangestellten“ unter der Leitung der Geschäftsführerin, Frau Edith Pinz.¹⁸⁴ Auch wurde von den weiblichen Angestellten in den Tarifverhandlungen des Handelsgewerbes gleicher Lohn für gleiche Arbeit gefordert. Trotz eines Streiks scheiterten die Forderungen an der Unnachgiebigkeit der Angestelltenverbände.¹⁸⁵

Schürings Aufstellung und Wahl verlief nicht ohne kritische öffentliche Debatte. „Der Verband der deutschen Versicherungsbeamten“ der Gruppe Münster distanzierte sich unmittelbar vor der Wahl von der Kandidatin mit der Begründung eigener parteipolitischer Neutralität.¹⁸⁶ Maria Schüring war mit 29 Jahren die jüngste Stadtverordnete, gehörte dem Gremium aber nur zwei Jahre an. Ohne Begründung legte sie mit Wirkung zum 9. Februar 1921 ihr Mandat nieder. Nachfolger wurde der Kaufmann Nathan Hirschfeld. Sie war Mitglied der Bade- und Kassenrevisionskommission und allein zuständig für die Hafenkasse. Bei Diskussionen war sie zurückhaltend, setzte sich aber vehement ein, wenn es um die Entlassung weiblicher Angestellten ging. Marie Schüring wies auf die Lage der Frauen hin, die durch eine Entlassung ihr Einkommen verlören, so dass darauf geachtet werden müsse, nur diejenigen zu entlassen, die auf ihren Verdienst nicht angewiesen waren. Vorrangig müsse die Qualifikation sein, nicht das Geschlecht. Auch in der zweiten Entlassungsdebatte im Dezember 1920 plädierte sie zusammen mit Catharina Müller und - zurückhaltender - Auguste Funk für den Anspruch weiblicher Angestellter zur Berufsausbildung bzw. Weiterbeschäftigung. Ihr Einsatz galt vor allem den jungen Frauen, die größere Schwierigkeiten bei einer Stellensuche hätten als männliche junge Angestellte.¹⁸⁷ Leider waren die Bemühungen nicht erfolgreich.

Die weiteren Anträge, bei denen Maria Schüring, beteiligt war, waren große interfraktionale Anträge mit Zentrum und SPD z.B. bezüglich der Besoldung der Theatermitglieder, der städtischen Pflichtfortbildungsschule und der hohen Fleischpreise. Im Mittelpunkt ihrer Beiträge aber standen Frauenthemen.¹⁸⁸ Im gesamten Zeitraum von 1919 bis 1942 findet sich kein Eintrag in den Adressbüchern. In ihrer Sterbeurkunde wird als Wohnsitz Kleimannstraße 7 angegeben. Sie starb im Schützenhofbunker bei einem Fliegerangriff am 18. November 1944.¹⁸⁹

¹⁸⁴ Link: Frauen, S. 56; StdAM, Stadtregistratur Fach 20, Nr. 55.

¹⁸⁵ Link: Frauen, S. 56.

¹⁸⁶ Link: Frauen, S. 36; MZ 26.2.1919.

¹⁸⁷ Münsterischer Anzeiger 16.12.1920.

¹⁸⁸ Link: Frauen, S. 56f.

¹⁸⁹ StdAM SE 1944/ 187.

Lucia Schütz (KSWR)

Lucia (auch Luzia) Schütz eine geb. Arndt, war seit dem 30. Mai 1899 verheiratet mit dem Pastor Hermann Schütz,¹⁹⁰ der politisch aktiv war im Bekennerbund „Evangelium und Kirche“.¹⁹¹ Sie war Vorsitzende des Stadtverbandes der evangelischen Frauenhilfe. Der Verband der evangelischen Frauenhilfe hatte 1931 15000 Mark vom Stadtverordnetenkollegium zum Umbau und zur Einrichtung eines Altenheims bewilligt bekommen.¹⁹² Schütz war Kandidatin der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in der fünften Wahlperiode des Stadtverordnetenparlaments, allerdings nur für einige Wochen, da sie bereits am 9. Mai 1933 nach kurzer, schwerer Krankheit starb. Die Familie wohnte in Münster in der Zumsandestraße 2a.¹⁹³ Sie war Mitglied in der Gesundheits- und Wohnungskommission sowie im Jugendamtsausschuss und dem Kuratorium der evangelischen Mädchen- und Mittelschule.¹⁹⁴ Ihr Nachfolger wurde der Kaufmann Ferdinand Wild.¹⁹⁵

9. Fünf Frauenporträts

a. Catarina Müller, Helene Kruse und der katholische deutsche Lehrerinnenverein

Helene Kruse (Zentrum)

Helene Kruse wurde am 24. Januar 1860 in Ahlen geboren. Ein erster Eintrag im Münsteraner Adressbuch als Lehrerin findet sich 1899, wo sie in der Sophienstraße 21 wohnte, später in der Margaretenstraße 3,¹⁹⁶ ab 1908 wohnte sie in der Wolbeckerstraße 69. Ihre erste Wirkungsstätte in Münster als Lehrerin war die Overbergschule, Margarethenstraße, ab 1908/09¹⁹⁷ die Mauritzschule I auf dem Kaiser-Wilhelm-Ring. Sie starb am 16. September 1932, wohnhaft Schleswigstr. 13.¹⁹⁸

¹⁹⁰ StdAM SE 1933/682; die Ehe wurde in Volmarstein geschlossen.

¹⁹¹ Bauks, Friedrich Wilhelm: Evangelische Kirchengemeinde in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster Bd.2, Münster 1993, S. 454. Dieser Bund stand im Gegensatz zur nationalsozialistisch ausgerichteten Bewegung „Deutsche Christen“.

¹⁹² StdAM Stadtverordnetenprotokolle, Fach 1, Nr. 85 (144) (bzw. Nr. 68 Registratur) 1931.

¹⁹³ MA vom 10.5.1933, StdAM Stadtverordnetenprotokolle, Fach 1, Nr. 87 (70) (125) 1933; Sterbeurkunde 1933/682.

¹⁹⁴ StdAM: Stadtverordnetenprotokolle, Fach I, Nr. 87 (70-74) (bzw. Nr. Registratur) 1933.

¹⁹⁵ Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 32.

¹⁹⁶ Diese Angabe findet sich im Adressbuch, es ist aber auch die Anschrift der Schule, so dass entweder eine fehlerhafte Eintragung vorliegt bzw. Helene Kruse diese Anschrift angab oder es Dienstwohnungen gab.

¹⁹⁷ Die entsprechenden Schulseiten im Adressbuch von 1908 fehlen.

¹⁹⁸ StdAM, SE 1932/1007.

Sie war als Lehrerin, später wohl ab 1924 Konrektorin,¹⁹⁹ und daher zu dieser Zeit aufgrund des Lehrerinnenzölibats ledig. Als Zentrumsabgeordnete folgte sie am 11. Oktober 1922 im Nachrückverfahren Bonifazius Müller ins Stadtverordnetengremium. Ihre Tätigkeit endete 1924. Sie war die älteste Frau im Abgeordnetenkreis, aber erfahren und aktiv aufgrund ihres Vorsitzes im „Verein katholischer deutscher Lehrerinnen“, Bezirksverein Münster.²⁰⁰ Durch diese Tätigkeit war sie lange vor ihrer Wahl mit ihrer Kollegin Catharina Müller bekannt. Bereits vor der Republikgründung befasste sie sich mit allgemeinen Themen zur staatsbürgerlichen Bildung, zu reichspolitischen Entwicklungen, zum Wahlrecht und zur Demokratie. Bei der Bezirksversammlung für die Pfarrgemeinde Lamberti referierte sie über Wohnungsrecht und Wahlpflicht sowie über die Nationalversammlung. Sie hielt Vorträge und wandte sich gleichzeitig an Männer und Frauen. Helene Kruse setzte sich zudem in der „Deutschen Frauenliga“ für die Heimholung der Kriegsgefangenen des Ersten Weltkriegs ein.²⁰¹ Roswitha Link nennt es daher erstaunlich, dass ihre Arbeit in den Protokollen und Pressemitteilungen keinen Niederschlag fand, passend zum Bild der „schweigenden und ungehörten Frau“.²⁰² Helene Kruse, in der Todesanzeige von trauernden Angehörigen Lena genannt, starb am 16. September 1932 in Münster unerwartet an einem Herzschlag.²⁰³

Catharina Müller (Zentrum)²⁰⁴



Catharina Müller, 1919

Catharina Müller²⁰⁵ ist sicher die exponierteste, und erfahrenste der weibliche Abgeordneten, die am längsten dem Gremium angehörte. Geboren wurde sie am 28. November 1882 in Eschweiler. Ihr Vater war dort Mathematiklehrer am humanistischen Gymnasium; er entstammte einer Salzkotterer Lehrerfamilie. Die Mutter, eine geborene Gerhartz, stammte aus Rheinbach bei Bonn. Catharina Müller absolvierte von 1899 bis 1902 eine Lehrerinnenausbildung für mittlere und höhere Mädchenschulen. Nach ihrer Prüfung Ostern 1902 arbeitete sie bis 1904 an der höheren Mädchenschule in Eschweiler.²⁰⁶ Für Mädchen gab es in dieser Zeit in Preußen keine Möglichkeit, das Abitur abzulegen und regulär zu studieren. Trotz zahlreicher Bemühungen der

¹⁹⁹ 1924 erste Erwähnung als Konrektorin im Adressbuch. Die Jahrgänge 1922 und 1923 fehlen.

²⁰⁰ Über den Verein ausführlich in der Abhandlung zu Catharine Müller.

²⁰¹ StdAM, Dok-P 6888.

²⁰² Link: Frauen, S. 61.

²⁰³ StdAM Sterbeurkunde SE 1007/193; Todesanzeige MZ, 17.9.1932.

²⁰⁴ In manchen Unterlagen z.B. Adressbuch auch Katharina.

²⁰⁵ Foto: StdAM Persönlichkeitsammlung; Annette-Gymnasium Münster.

²⁰⁶ Schulte, Josephine: „In Memoriam Catharina Müller 1948-1958“, S. 5, StdAM, Dok-P.

Frauenbewegung für eine Reform des Bildungswesens zugunsten von Mädchen und Frauen, wurden Frauen erst 1908 in Preußen zum Studium zugelassen. Da es schwieriger geworden war, Töchter standesgemäß zu verheiraten, bot eine berufliche Qualifikation eine Alternative. Ein anderer wesentlicher Grund waren die positiven Ergebnisse des Frauenstudiums in anderen Ländern.²⁰⁷ Von 1906 bis 1908 absolvierte Catharina Müller eine Ausbildung zur Oberlehrerin im Kollegium Marianum in Münster, mit der Fächerkombination Mathematik und Geschichte. Am 19. Dezember 1908 legte sie das zweite Staatsexamen ab und erhielt eine Anstellung an der katholischen höheren Mädchenschule und Realgymnasium. Mit der Studienfreundin Josefine Schulte lebte sie im gemeinsamen Haushalt, erst in der Kronprinzen-, später in der von Kluck Straße. Beide waren auch an der genannten Schule, an der Grünen Gasse, dem heutigen Annette-Gymnasium, tätig. 1932 wurde Catharina Müller mit einstimmigem Votum vom Kollegium und Kuratorium als Nachfolgerin der vorzeitig pensionierten Oberstudiendirektorin Hedwig Güldenpfennig berufen.²⁰⁸

Sie kandidierte für das Zentrum in vier Wahlperioden und war in zahlreichen Ausschüssen aktiv, wie zum Beispiel in der Rechnung-, Schuldentilgungs-, Besoldungs- und Wohnungskommission, der Schuldeputation, dem Theater- und Musikausschuss, dem Verwaltungsausschuss der VHS. Nicht alle, aber die meisten dieser Ausschüsse waren keinen typischen Frauenbereichen zuzuordnen. Als Mitglied der Wahlvorbereitungskommission konnte sie Vorschläge einbringen; unklar bleibt, wie oft sie erfolgreich war.

Bereits vor ihrer Abgeordnetentätigkeit setzte sie sich in Vorträgen für die politische Schulung von Frauen ein. Im August 1919 beim Parteitag der westfälischen Zentrumspartei plädierte sie für die Wahl von Frauen in den Provinziallandtag, als dritte Vorsitzende gehörte sie dem Vorstand der Zentrumspartei an. Im Leitartikel des Münsterischen Anzeigers vom 2. September 1919 forderte sie, dass Frauen in allen politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und lebenspraktischen Fragen gehört werden sollten, es als ihre Pflicht anzusehen sei, sich um die eigenen Interessen zu kümmern und sich nicht auf männliche Hilfe zu verlassen. „Jedenfalls hat der Provinziallandtag grundlegende Entscheidungen zu treffen auf dem Gebiet der gesamten Volksbildung. In diesen Fragen werden sachverständige Frauen wertvolle Mitarbeit leisten.“²⁰⁹

Allerdings legte sie in der Rede den Fokus auf den sozialen Bereich. Roswitha Link sieht in dieser Zentrierung einen diplomatischen Schachzug, um auch bei Männern Akzeptanz bzw. wenigstens Toleranz zu finden.²¹⁰ Ein Leitartikel der örtlichen Presse über diesen Vortrag

²⁰⁷ Happ, Sabine; Jüttemann, Veronika: Laßt sie doch denken! 100 Jahre Frauenstudium in Münster, Münster 2008, in: Dies (Hgg.): Laßt sie doch denken! 100 Jahre Frauenstudium in Münster, Münster 2008, S. 18.

²⁰⁸ Weber: *gemütsbildung*, S. 187f.

²⁰⁹ Münsterischer Anzeiger 2.9.1919.

²¹⁰ Link: *Frauen*, S. 50 f.

verschaffte ihr eine größere Resonanz. Ihr Antrag wurde angenommen, doch nicht umgesetzt, da die drei für den Kreis nominierten Personen männlich waren; so blieb der Provinziallandtag eine Männerdomäne. Eine Änderung erfolgte, nachdem die Abgeordneten in allgemeiner Wahl abstimmen konnten und diese Abstimmung nicht mehr durch die Stadtverordnetenversammlung erfolgte. Erst ab 1921 wurden 15 Frauen in den Landtag gewählt, aber keine aus Münster.²¹¹ Catharina Müller wurde als gewähltes, unbesoldetes Mitglied des Magistrats als Stellvertreterin für Auguste Bispinck. In dieser Funktion war sie ein Bindeglied zwischen Magistrat und Stadtverordnetenversammlung und häufige Berichterstatterin für Magistratsvorgaben.

Roswitha Link nennt zwei Beispiele für den Einsatz Catharina Müllers für die Interessen der Frau. So setzte sie sich vehement im Rahmen der Demobilmachung und des „Doppelverdienertums“ für die von Entlassung bedrohten Frauen ein, die ihre Stellung zugunsten der heimkehrenden Soldaten verlieren sollten, eine Tatsache, die nicht nur verheiratete Frauen, sondern auch von ihren Familien abhängige und alleinstehende Frauen betraf. Diese Absicht wurde häufig thematisiert. Im Dezember 1919 stellte sich bei der Diskussion um städtische Angestellte, heraus, dass bereits 180 von 250 Beschäftigten entlassen worden waren. In der Magistratsvorlage vom Dezember 1919 bekräftigte Catharina Müller das Recht von Frauen auf bezahlte Arbeit mit den Worten:

„... da der Frau das Recht auf bezahlte Arbeit anerkannt ist, müsse ihr auch die Gelegenheit dazu gegeben werden. Es würde wohl nicht viele der weiblichen Angestellten geben, die es nicht für nötig halten zu arbeiten. Ich halte es für schwer, hier die Grenze zu finden. Den Kriegsteilnehmern sei ein Vorrang zu gönnen, aber viele der sich Meldenden seien gar nicht im Felde gewesen. Man müsse auch bedenken, daß die Frauen im Kriege überall hilfsbereit in die Bresche gesprungen seien.“²¹²

Hierin wurde sie von Maria Schüring unterstützt. Ein Jahr später betraf die Entlassungswelle Hilfsarbeiterinnen der Verwaltung. Ein gemeinsamer Antrag von Catharina Müller, Maria Schüring und Auguste Funk betonte den Vorrang der Qualifikation vor dem Geschlecht. Ein zweites Beispiel betraf die Schulpolitik. Hier setzte Catharina Müller sich für finanzielle Zuschüsse zur Verbesserung der Lehr- und Lernmöglichkeiten ein, für eine bessere Besoldung der Lehrerschaft und eine moderate Erhöhung des Schulgeldes. Aufgrund ihrer katholischen Ausrichtung war sie gegen eine Übernahme konfessioneller Schulen in städtischer Trägerschaft, auch setzte sie sich für die Beibehaltung des Lehrerinnenzölibats ein. Bei der Schaffung zusätzlicher Konrektorinnenstellen plädierte sie für ein 1:1 Verhältnis der Geschlechter. Dieser Antrag wurde angenommen und fand Berücksichtigung; allerdings ist die praktische Umsetzung ungeklärt.

²¹¹ Eine Namensliste der 15 Frauen befindet sich im Anhang.

²¹² MA vom 4.12.1919.

Aufgrund ihres Engagements nahm sie eine führende Rolle in der Zentrumspartei ein und wurde 1930 stellvertretende Vorsitzende in Münster.²¹³ Als stellvertretende Vorsitzende des Frauenbeirats des Westfälischen Zentrums war sie überregional tätig und eine der Hauptreferentinnen. Zum Schutz der Demokratie in der Endphase der Weimarer Republik war sie mit ihren Kolleginnen des westfälischen Zentrums einig zur Zusammenarbeit mit der Sozialdemokratie.²¹⁴

Ein weiteres Betätigungsfeld zur Realisierung der Frauenemanzipation lag in ihrer Tätigkeit in der VHS. Dort bot sie zwei Veranstaltungsreihen zum Thema „Die Frau im Gemeinschaftsleben“ und „Frauenarbeit einst und jetzt“ an. Ihr Resümee: „Man steckt noch ganz in der Ordnung, die geschaffen wurde vom Mann.“²¹⁵

Tragisch war ihr Schicksal in der NS-Zeit. Nach Paragraph 5 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums (BBG, 7. April 1933), der eine Versetzung, das heißt, Degradierung in Ämter niederen Ranges vorsah bzw. die Möglichkeit zum vorzeitigen Ruhestand erlaubte, das bedeutete für Catharina Müller die Rückversetzung von der Direktorin zur Studienrätin mit reduzierten Bezügen, später mit Wirkung vom 22. Juni 1934 die Zwangspensionierung, 15 Jahre vor regulärem Dienstende. An diesem Tag erfolgte die briefliche Nachricht um 10 Uhr, die Schule bis 13 Uhr verlassen zu müssen. Catharina Müller fand noch die Zeit, Lehrerschaft und Schülerinnen zu versammeln und sich zu verabschieden. Unmengen von Briefen und Blumen wurden in der Wohnung als Anerkennung und Trost abgeliefert.²¹⁶ Es muss für sie eine schwer zu ertragene Tragik gewesen sein neben dem Verlust ihrer politischen Tätigkeit durch die Zwangsauflösung des Zentrums auch ihre berufliche Perspektive verloren zu haben. In einer Rede anlässlich der „Reichsgründungsfeier“ der Annette-Schule am 18. Januar 1934 hatte sich Catharina Müller im Gegensatz zu ihrem parlamentarischen Bekenntnis im Zeitgeist für Führer und Volk ausgesprochen:

*„Aber durch Unglück, Irrungen und Not bereitete sich das Neue vor; der Führer erstand, aus Deutsch-Österreich kommend, erkämpfte er zielsicher seinen Weg trotz Verfolgung und Hohn seiner Gegner. Das Volk erstand neu, einig in seiner Verbundenheit, in seiner Opfer- und Brüdergesinnung, in seinem Pflichtgefühl und seiner Mannestreue.“*²¹⁷

Dass selbst eine überzeugte Demokratin wie Catharina Müller sich in dieser Weise äußert, ist als ein Zeichen damaliger Mentalität und beispielloser Infiltration in einem angstbesetz-

²¹³ Gerber, Christina: Die Durchführung und Auswirkungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums 1933/34 am Beispiel von Catharina Müller, Münster 2009/10, S. 6.

²¹⁴ Weber, B., S. 214.

²¹⁵ Link: Frauen, S. 53f.

²¹⁶ Weber, Bernd, S. 211-215.

²¹⁷ Zit. nach Weber, B., S. 216.

ten Klima zu sehen. Diese Anpassung schien zudem geschuldet einer Verantwortung gegenüber ihrer Schule, aber sie war auch Ausdruck ihrer nationalen, katholischen und sozialen Gesinnung, einer Gesinnung, die der von den Nationalsozialisten propagierten Opferbereitschaft und des Gemeinschaftssinns entgegenkam. Allerdings gibt es von ihr keine jüdenfeindlichen Aussagen und Blut- und Rasse Beschwörungen. In der öffentlichen Meinung Münsters wurde die Abdankung als Folge ihrer politischen Einstellung verbucht.²¹⁸ Dieses Schicksal der beruflichen Degradierung traf besonders überzeugte Katholiken und oder dem Zentrum nahestehende Schulleiter.²¹⁹ Aufgrund der prekären wirtschaftlichen Lage, das Haushaltsdefizit in Münster hatte 1932 fünf Millionen erreicht, wurden die Gehälter der städtischen Angestellten gesenkt, in höherem Maße noch die der Lehrer und Lehrerinnen (19 bis 32 Prozent). Zudem verfügte Preußen einen Einstellungsstopp, Streichung von Lehrerstellen sowie vorzeitige Pensionierungen.²²⁰ Ihrer wichtigen Aufgabenfelder von Schule und Politik beraubt, fand Catharina Müller einen Ersatz und neuen Arbeitsschwerpunkt als Vorsitzende des „Verbandes katholischer deutscher Oberlehrerinnen“, nach dessen Auflösung 1937 konzentrierte sie sich auf den caritativen und kirchlichen Bereich. Ihr politisches und kirchliches Engagement führte im August 1944 zu einer Verhaftung durch die Gestapo in Folge des gescheiterten Attentats und Umsturzversuch auf Hitler am 20. Juli 1944. Morgens um 6 Uhr stürzte ein Gestapo-Mann vor das Schlafzimmer von Catharina Müller. Innerhalb weniger Minuten wurde sie gezwungen, mitzukommen. Einen Tag später kam sie „um Jahre gealtert an einem Tag und in einer Nacht“ zurück, wie ihre Freundin Josefine Schulte berichtete²²¹. Nach dem Krieg wurde Catharina Müller für ihre Verdienste mit dem kirchlichen Ehrenzeichen „Pro Ecclesia Pontifice“ gewürdigt. Sie starb im Alter von 66 Jahren am 14. September 1948. Die Stadt Münster ehrte am 31. Mai 1994 ihr Andenken durch Benennung einer Straße nach ihr in Münster-Mitte.²²² Eine Schülerin schrieb 1956 über sie: „Tiefe, herzliche Dankbarkeit verbindet uns alle mit ihr über das Grab hinaus, eine Liebe, die nicht unverbindliches Gefühl ist, sondern Verpflichtung und Tat.“²²³

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen (VkdL)

Da Angaben zur Ortsgruppe des Verbandes in Münster fehlen, kann nur die Ausrichtung der Zentrale in Essen ohne spezifisch regionale Inhalte und Besonderheiten im Fokus stehen. Leider erhielt ich trotz mehrfacher Nachfrage bei der Zentralstelle keine negative oder

²¹⁸ Weber, B., S. 216.

²¹⁹ Damberg, Wilhelm: Der Kampf der Schulen in Westfalen 1933-1945, Mainz 1986, S. 93. Insgesamt wurden von 40 Schulleitern sieben durch parteizugehörige oder nahestehende Schulleiter ersetzt, was einem Prozentsatz von ca. 20 entsprach, ebd. S. 88-93.

²²⁰ Weber, B. S. 171f, S.177f.

²²¹ Zit. nach Weber, B., S. 217.

²²² Link: Frauen, S. 49-54; Arndts-Haupt, Martine u.a. (Hgg.): FrauenBilder- Geschichte(n) aus Münster, Münster 2007, S. 55, Josefine Schulte, StdAM: Personalakte Catharina Müller.

²²³ Zit.nach Weber, B.: S. 218.

positive Rückmeldung, weder zu Helene Kruse noch zum Ortsverband. Die Darstellung hinsichtlich Entstehung, politischen Standortes und Verbandsinteressen ist demnach auf den Zentralverband konzentriert, in der Annahme, dass die Arbeit in den verschiedenen regionalen Gruppen sich am Hauptverband orientierte.

Rückhalt und Orientierung erhielten Catharina Müller und Helene Kruse auch durch ihren Verband der katholischen Lehrerinnen. Dieser wurde am 13. September 1885 in Koblenz gegründet. Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnenverein war 1890 als eigene Standesorganisation gegründet worden mit dem Doppelziel einer gehobenen Mädchenerziehung und der Erweiterung des Einflusses der Frau auf die Volkserziehung.²²⁴ Die katholische Bevölkerung hatte im protestantischen Preußen in Folge des Kulturkampfes gegen die katholische Kirche einen schweren Stand, mehr noch, Katholiken galten als Bürger zweiter Klasse. Katholikinnen rangen zudem mit der Bürde der Vorurteile gegenüber Frauen. Allerdings bedeutete die Deklassierung durch den Kulturkampf auch ein enges Zusammenrücken, die Bildung des katholischen Milieus. Frauen organisierten sich zunehmend in regionalen Gruppen und überregionalen Verbänden. Die Idee zu einem Lehrerinnenverband entwickelte sich 1881 bei Exerzitien in Limburg, bei denen ca. 40 bis 50 Lehrerinnen anwesend waren. Sie beschlossenen auf Grundlage des Glaubens die Gründung eines berufsständischen Vereins mit den drei Schwerpunkten: Befestigung des Standesbewusstseins, geistige Ertüchtigung und wirtschaftliche Selbsthilfe.

In den katholisch geprägten Regionen hatten die Lehrerinnen bessere Berufsbedingungen als in anderen Regionen. Startsignal zur Gründung eines Vereins war die Geringschätzung des Kreisschulinspektors Cremer in Moers, der sich in einem öffentlichen Schreiben abqualifizierend gegen die gesamte Lehrerinnenschaft wandte. Man suchte den Kontakt zu Kolleginnen, um gemeinsam eigene Interessen vertreten zu können. Dieser Zusammenschluss kam aufgrund der hohen Ablehnung der protestantisch geführten Vereinigungen nicht zustande. Die Hürde für ein ökumenisches Vorgehen war zu hoch. Die Vereinsgründung kostete Mut, da die Gründerinnen eine Abneigung gegen das katholische „Institut“ der Lehrerinnen befürchteten, sie beklagten ihre fehlende Erfahrung um „in einer weltlichen Vereinigung zu bestehen“ sowie ihre Unerfahrenheit in der Organisation und der Redegewandtheit in öffentlichen Versammlungen. Diese Öffentlichkeitsarbeit widersprach zudem dem Ideal der stillen und zurückgezogenen Frau. Ermutigung kam vom Geheimen Regierungs- und Schulrat Dr. Lorenz Kellner aus Trier. Die Initiatorin, Pauline Herber, konnte vier Kolleginnen zur Unterzeichnung eines Aufrufs an 70 Lehrerinnen finden; 43 bekundeten ihr Interesse an der Vereinsgründung. Der Verein sollte den alleinstehenden und alleingelassenen Lehrerinnen eine Art Zuflucht werden. Das Bedürfnis war groß, die Aktivität beachtlich, es bildeten sich viele Zweigstellen. Ein Vereinshaus in Boppard sowie das Liboriushaus in Bad Pyrmont diente der Erholung und bot Kurmöglichkeiten; in Not geratene Mitglieder

²²⁴ Bäumer, Gertrud: Die Lehrerinnen in: Erich Dauzenroth (Hg.): Frauenbewegung und Frauenbildung, Bad Heilbrunn 194, S. 79.

wurden finanziell unterstützt. 1889 wurde eine eigene Krankenunterstützungskasse gegründet. Im Verbandskurheim konnten Lehrerinnen Abstand finden, zudem wurden einige zwecks Sprachqualifikation in Paris unterstützt.

Das Mitglied Albertine Badenberg (1865-1958), spätere Abgeordnete im Preußischen Landtag, vermittelte Stellen auch im Ausland. Eine Rechtsberatung, Pensionszuschuss-, Studien-, und Wohnungseinrichtungskasse gehen auch auf ihre Initiative zurück. Schulpolitische Anträge und Forderungen zur Einführung obligatorischer Fortbildungs-, und Haushaltsschulen für Mädchen und Frauen, zu leitenden Funktionen an Schulen wurden erhoben. Pauline Herber und Albertine Badenberg beteiligten sich 1903 auch an der Gründung des „Katholischen Frauenbundes“, um Frauenthemen einen größeren Raum zu geben und über den Lehrerinnenverein hinaus agieren zu können. Der Katholische Frauenbund (KDFB oder KDF) wurde zur Gesamtorganisation der Frauenverbände. Der Wahlspruch des VkdL lautete: „Gott das Herz, Treue dem Vaterland, die Kraft der Jugend!“ Eine eigene Zeitschrift des VkdL, die mehrfach den Namen wechselte und heute „Katholische Bildung“ heißt, sollte die Kommunikation zwischen den Lehrerinnen stärken und der Fortbildung dienen. Betonten anfangs - unter männlicher Leitung - Autoren Frauenthemen, änderte sich der Inhalt unter weiblicher Leitung 1911. Politische, standesspezifische, wirtschaftliche Fragen wurden erörtert, so zum Beispiel das Problem des Ortszuschlags, der nur Lehrern, nicht Lehrerinnen zustand.

Aufgerufen hatte der Verband zur Beteiligung an der ersten Wahl zur Nationalversammlung. Vier Frauen des VkdL wurden Abgeordnete, die auch alle gleichzeitig dem KDF angehörten: Maria Schmitz, Hedwig Dransfeld, Helene Weber und Christine Teusch, die an der Weimarer Verfassung mitarbeiteten. Christine Teusch war nach dem zweiten Weltkrieg von 1947 bis 1956 Kultusministerin in NRW. Andere Mitglieder wurden in Landes- und Kommunalparlamente gewählt. Der VkdL entwickelte sich zu einem Rekrutierungsfeld für weibliche Abgeordnete. Der Verein zählte 1919 ca. 16000 Mitglieder. Bis zu seiner Zwangsauflösung 1937 konnte er dem Drängen der NSDAP widerstehen; viele Mitglieder nahmen zur Wahrung ihrer Integrität und ihres Glaubens persönliche Nachteile bis hin zu Gefährdungen in Kauf.²²⁵ Der nationalsozialistische Lehrerbund entzog dem VkdL das Vertrauen und verfügte im Mai 1933, dass der Verein nicht zu wichtigen Besprechungen und Vereinbarungen der Lehrerschaft zugezogen werde. Der VkdL stellte sich unter den Schutz des Reichskonkordats, was einen Verzicht auf Eigenständigkeit in der berufspolitischen Arbeit bedeutete. Der Druck, vor allem auf junge Lehrerinnen, zwang diese zu einer Mitglied-

²²⁵ Schwarte, Hergard: „Unterrichten und Erziehen, o welch heiliger Beruf!“. Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, in: Muschiol, Gisela (Hg.): *Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation*, Münster 2003, S. 29-42; Redaktion: *Katholische Bildung*, 86. Jg., Paderborn 1985, S. 45-50; Schmücker, Else: „Von der Zierde der Lehrerinnenbibliothek“ zum Vereinsorgan. *Unsere Zeitschrift 1888-1962*, in *Katholische Frauenbildung*, 63, Paderborn 1962, S. 84-101.

schaft im Nationalsozialisten Lehrerbund (NSLB), doch nach einem 1936 verhängten Verbot der Doppelmitgliedschaft von NSLB und VkdL verließen 75 Prozent bis 78 Prozent der Lehrerinnen den NSLB, trotz Schikanen, Strafversetzungen und Inhaftierungen.²²⁶

Wie sich die konkrete Arbeit des VkdL in Münster zeigte, ließ sich aufgrund fehlender Quellen nicht ermitteln und eine entsprechende Anfrage bei der Zentrale in Essen wurde nicht beantwortet. Ich gehe davon aus, dass die Tätigkeit sich an den allgemeinen Statuten der Zentrale in Köln ausrichtete.

b. Ellen-Dorothea Elisabeth Dorothea von Tiedemann²²⁷ und der Katholische Deutsche Frauenbund

Elisabeth von Tiedemann war aufgrund ihrer adligen Herkunft (geb. Baroness von Ardenne) herausgehoben und bekannt durch den Roman *Effi Briest* von Theodor Fontane, in dem das Schicksal der ersten, geschiedenen Frau ihres Vaters - gleichzeitig ihre Namensvetterin Elisabeth - ein literarisches Denkmal erhielt. Geboren am 16. Mai 1894 heiratete sie am 12. März 1914 in Berlin-Zehlendorf den ebenfalls aus altem Adel stammenden Oberregierungsrat Dietrich Hans Georg Leo von Tiedemann (19. März 1881-6. Februar 1964), der 1919 zum Katholizismus konvertierte.²²⁸ Sie bekamen zwei Kinder, Ludger Hermann, geb. am 15. März 1927 in Münster, und Maria Julia, geb. am 15. Februar 1931 ebendort. Ihr familiäres Schicksal war bitter: ihr Sohn Ludger Hermann starb am Ende des Zweiten Weltkriegs im Februar 1945 in Schneidemühl, die Tochter Herburg Maria Julia am 1. September 1947 in Gaißbach/Bayern. Diesen letzten Verlust erlebte Elisabeth von Tiedemann nicht mehr, da sie mit 51 Jahren in Bevensen am 30. September 1945 starb. Auch der Verlust ihrer Mutter im März 1930 war für sie schmerzlich. Unklar bleibt ihre Beziehung zu ihrem Mann, der 1964 in Pullach verstarb. Ob sie möglicherweise getrennt waren, konnte ich nicht ermitteln. Ab ca. 1930 nennt sie sich von Tiedemann-Ardenne, obwohl mehrere der Briefpartner den Doppelnamen ignorierten, auch ein kleiner Hieb gegen ihre Eigenständigkeit. Ab 1934 ist die Familie nicht mehr im Münsteraner Adressbuch verzeichnet. Für 1940 findet sich eine Wohnungsangabe in Köslin, Poststr. 9.²²⁹ Elisabeth von Tiedemann war sowohl in der kommunalen Politik als Zentrumsabgeordnete in der dritten und vierten sowie in der fünften Wahlperiode bis Juni 1933, als sie ihr Mandat niederlegte, als auch im

²²⁶ Emmerich, Marilone: Der Zeit gestellt. 100 Jahre VkdL, Essen 1985, S. 52.

²²⁷ Diese doppelte Nennung des Vornamen Dorothea findet sich unter <https://www.geni.com/people/El-len-Dorothea> Elisabeth von Tiedemann. Ein Foto von ihr existiert in der Geschäftsstelle des KDF leider nicht.

²²⁸ Ungewöhnlich ist, dass in der Familiengeschichte der von Tiedemanns, Dietrichs von Tiedemann seine Frau Elisabeth sowie deren Tochter nicht erwähnt werden. Es findet sich lediglich beim Gedenken an die Kriegsgefallenen eine Erwähnung des Sohnes. Dorothea Weichbrodt, geb. von Tiedemann: Aus der 600jährigen Geschichte des Geschlechts von Tiedemann in Danzig und Preußen, Neustadt a.d. Aisch 1981; schriftl. Mitteilung L.v. Lehsten.

²²⁹ Schriftl. Mitteilung v. Lehsten, an die Verfasserin Mai 2018.

katholischen deutschen Frauenverband (KDF) aktiv, zudem war sie Mitglied im Hausfrauenverein Münster. Im Stadtparlament gehörte Frau von Tiedemann in den verschiedenen Wahlperioden diversen Ausschüssen und Kommissionen an: Zusammen mit Anna Krückmann und Luise Floss dem Fürsorgeausschuss, zudem dem Marktausschuss und der Kreishebammenstelle, ferner war sie Mitglied des Kuratoriums des katholischen Lyzeums und des Oberlyzeums.²³⁰ Im Mai 1930 stellte sie mit Kollegen einen Antrag zum Volksschuletat.²³¹ In der fünften Periode, als nur mehr zwei Mandatsträgerinnen im Kollegium vertreten waren, war sie in folgenden Gremien tätig: dem Kuratorium der katholischen Mädchen- und Mittelschule, dem Bade-, Fürsorge- und Jugendamtsausschuss, der Betriebs-, Wohnungs-, und Gesundheitskommission sowie dem Ausschuss zur Förderung der landwirtschaftlichen Edelproduktion.²³² Aufgrund nervenzehrender Attacken der NSDAP hatten neun von 19 Zentrumsabgeordneten im Mai ihr Mandat niedergelegt. Nach Auflösung der Partei am 5. Juli 1933 blieben die restlichen Abgeordneten im Amt; zur Sitzung am 16. August erschienen aber nur mehr drei von ihnen. Elisabeth von Tiedemann legte ihr Mandat am 7. Juni 1933 nieder. Ihr Nachfolger wurde Gerhard Rüter blieb bis zum 21. Dezember 1933 Abgeordneter.²³³

Elisabeth von Tiedemann war im KDF aktiv, allerdings nicht als ein führendes Mitglied, denn sie wurde in den Personalakten des KDF nicht geführt.²³⁴ In der Modekommission tätig, erhielt sie den Auftrag zur Organisation und Durchführung von Modenschauen und Ausstellungen. Der modernen Mode sollte eine den katholischen Maßstäben entsprechende Kleidung (hochgeschlossen, ellenlange Ärmel und Rocklängen unterhalb des Knies) gegenübergestellt werden, Schnittmuster in den „Blättern für Kleid- und Heimkultur“ (ab 1924) sollten zur Eigenarbeit anregen. Zudem wurden Vorträge angeboten und Tagungen organisiert. Die Modeaktivität erregte durch ihre Attraktivität durchaus Kritik.²³⁵ Diese Bemühungen waren ein Gegengewicht zum umstrittenen Model der „neuen Frau“, mit Bubikopf, in Kleidung und Verhalten locker, sportlich, gespeist durch französische Mode und amerikanische Filme. Dieses veränderte Rollen- und Erscheinungsbild war Ausdruck eines emanzipatorischen Aufbruchs, aber auch eine Orientierung am Mann.²³⁶ Allerdings wurde Elisabeth von Tiedemann aufgrund fehlender Qualifikation von Fachverbänden angegriffen, ihre Arbeit als „mittelmäßige Laienarbeit“ bezeichnet. Das Publikum bemängelt oft die

²³⁰ StdtAM, Stadtverordnetenprotolle, Bd. X 1930 (602).

²³¹ StdtAM, Stadtverordnetenprotokolle, Bd. X 1930 (718).

²³² StdAm, Stadtverordnetenprotokolle, Fach I, Nr. 87, (70), 1933 (70-74).

²³³ Korfmann: Mitgliederverzeichnis; Joachim Kuroпка: Münster in der nationalsozialistischen Zeit in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd.II, Münster 1993, S. 291f.

²³⁴ Mündliche Auskunft, Jutta Müther, KDF Zentrale Köln, an die Verfasserin Februar 2018.

²³⁵ Weber, Ines: Kann denn Mode Katholisch sein? Katholische Modediskurs und die Modekommission des KDFB, in: Muschiol, Gisela (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 152f.

²³⁶ Musall, Bettina: Bubikopf und Seidenstrumpf, in: Klußmann/Mohr (Hg.): Die Weimarer Republik. Deutschlands erste Demokratie, Bonn 2017, S. 163-165.

einfache Präsentation, Platz- und Zeitmangel, fehlende Nähkurse und Schnittmuster.²³⁷ Ihre zweite Kommissionsarbeit betraf die Staatsbürgerliche Kommission, in der Schulungen zur politischen Bildung erfolgten. Sie verfasste 1930 für die Frauenkorrespondenz einen 25-seitigen Aufsatz zu Ehe- und Familienfragen. Auf Wunsch von Auguste Bispinck stellte sie Ende Februar 1933 einen Antrag an die Zentrale des KDF, indem sie Eingriffe katholischer Verbände zum Wahlkampf als sehr unklug aufgrund der „kulturkämpferischen Regierung“ bezeichnete. Dieses Verhalten hatte zu Mitgliederaustritten in einigen Verbänden geführt.²³⁸

Manche der Frauen waren zugleich Stadtabgeordnete und Mitglieder des KDF, so dass die, deren die Zugehörigkeit zum KDF belegt ist, wie Auguste Bispinck, Katharina Dume, Mathilde Grönhoff und Elisabeth von Tiedemann, gut vernetzt, in regem Austausch auf der Grundlage einer gemeinsamen Werteorientierung standen.

Katholischer Deutscher Frauenbund (KDF oder KDFB)

Der KDF, gegründet 1903, mit seiner exponierten Vorsitzenden Hedwig Dransfeld, sollte der katholischen Frauenbewegung eine Plattform für Frauenrechte und Emanzipation bieten auf der Grundlage der katholischen Orientierung, was eine Allianz mit der Kirche bedingte. Der KDF war bürgerlich geprägt, mit ausgeprägtem Bekenntnis zur nationalen Loyalität.²³⁹ Die Zweigstelle Münster wurde am 19.10.1904 gegründet, ab 1925 war Auguste Bispinck ihre erste Vorsitzende.²⁴⁰ Zweck des Zweigvereins Münsters war, die katholischen Frauen in allen bewegenden Fragen durch Vorträge, Kurse, Versammlungen, Schriften und Beratungsstellen, aufzuklären und zu caritativer und sozialer Tätigkeit im Sinne der katholischen Weltanschauung anzuregen. 1919 hatte die Ortsgruppe 750 Mitglieder und unterhielt zahlreiche Hilfsangebote: eine Jugendabteilung, einen Fürsorgeverein, eine Flickstube, eine Berufsberatung mit Vermittlung von Lehrstellen, ein Kindergärtnerinnenseminar mit ministerieller Bewilligung (1916) zu staatlichen Abschlussprüfungen, eine Kriegsstube zur Hilfe beim Schriftverkehr der Soldaten mit Angehörigen, eine Blindenfürsorge sowie eine umfangreiche Rechtsschutzstelle mit über 1800 Beratungen 1917/18, so beispielsweise zu allen Fragen des Ehe-, Familien-, Erb-, und Strafrechts, zu Versicherungen, Konkursen und Mietangelegenheiten. Eine sogenannte „Brockensammlung“ war eine Verteilstation von Gegenständen aller Art für Bedürftige, die stark frequentiert wurde, aber aufgrund von Knappheit nicht alle Armen befriedigen konnte. Zwei Sekretärinnen waren angestellt worden und in Münster wurde

²³⁷ Weber: Mode, S. 156.

²³⁸ KDF Archiv Köln, Akten1-143-1-3; 1-16-3; 2-83-1.

²³⁹ Vgl. Sack, Birgit: Katholizismus und Nation: Der katholische Frauenbund, in: Planert, Ute (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalsozialismus in der Moderne, Frankfurt a./M.; New York 2000, S. 292-308.

²⁴⁰ StdAM, Dok-Ereignisse 1865-1959.

ein Bezirkssekretariat der Zentrale des KDF eingerichtet.²⁴¹ Auf der Generalversammlung im März 1930 berichtete Elisabeth von Tiedemann über die selbständige und eigenverantwortliche Arbeit der Hausfrauenabteilung des Frauenbundes, über sechs Koch-, Back- und Einmachkurse, über zwei Lehrgänge des Hauswirtschaftsmeisterkurses zudem über die Bildung einer festen Arbeitsgemeinschaft mit dem Reichsverband weiblicher Hausangestellter. Der Ortsverein war an der Verwaltung eines Altersheims sowie des Damenheims der Schöllingstiftung beteiligt.²⁴²

Der KDF war aber nicht antimodern, sondern propagierte ein selbstbestimmtes, eigenständiges Handeln von Frauen, um ihre soziale Stellung zu verbessern. Er verhielt sich aber gesellschaftspolitisch reaktiv und wurde öffentlich aktiv nur in Übereinstimmung mit der Kirche. Der konfessionelle Verbund sollte Teil der allgemeinen Frauenbewegung sein, die sich im Dachverband, dem „Bund Deutscher Frauenvereine“ (BDF) organisierte. Der KDF trat dem BDF aber nicht bei, da in diesem überwiegend protestantische Frauen vertreten waren. Erst 1918 gab der Verband seine Bedenken gegen eine überkonfessionelle Kooperation auf. Die Verbindung mit den evangelischen Frauenverbänden endete allerdings nach kurzer Zeit. Mit der Reform des preußischen Vereinsrechts 1908 war der Weg frei für den Eintritt von Frauen in Parteien. Im Vordergrund für den KDF stand hier der aktive Einsatz für das Zentrum, verbunden mit der Forderung zur Wahl und Berücksichtigung weiblicher Zentrumsabgeordneter, das heißt guter Listenplätze. Trotz bestehender Vorurteile gegenüber politischer Aktivität von Frauen, kämpfte der KDF weiter für seinen Platz in den Parlamenten, auch wenn ihre exponierten Frauen durch ihr Reichstagsmandat dem KDF nur mehr eingeschränkt zur Verfügung standen.²⁴³

Das Recht zur gleichberechtigten politischen Teilhabe war zehrender Einsatz. Diskutiert wurden parteiübergreifende Frauenlisten, die aber nur vereinzelt realisiert wurden. In Warendorf wurden bei den Kommunalwahlen 1924 aufgrund einer Frauenliste mit neun Frauen, die alle dem KDF angehörten, vier gewählt.²⁴⁴ Ab Mitte der 20er Jahre machte sich auch beim KDF Resignation breit. Die Gründe waren vielfältig und betrafen das geringe politische Interesse, die Zurückdrängung der Frauen aus den politischen Körperschaften, die heftige Kritik und auch der geringe Rückhalt. Aufgabenbereich und Mitspracherecht wurden auf Frauenthemen begrenzt, dies galt auch für die langjährigen weiblichen Abgeordneten. Da Katholikinnen in der Regel das Zentrum wählten, unabhängig von der Kandidatur von Frauen, gab es wenig Motivation und Druck, Frauen aufzustellen bzw. ihnen erfolgreiche Listenplätze zuzubilligen. Lediglich katholische Lehrerinnen erzielten mit ihren

²⁴¹ MA 18.11.1919, Morgen- und Abendausgabe.

²⁴² MA 13.3.1930.

²⁴³ Breuer, Gisela: Frauenbewegung im Katholizismus. Der Katholische Frauenbund 1903-1918, Frankfurt a. M./New York 1998, S. 217-225.

²⁴⁴ Internet-Portal: „Westfälische Geschichte“, Heide-Marie Lauterer: Politische Partizipation, zitiert nach: <https://www.westfaelische-geschichte.de/web275> (Zugriff: 11.3.2019); Gilhaus u.a.: Wie wir wurden, S. 38.

Verbänden beachtliche Erfolge. Ihre Verbände „lösten tendenziell den KDF als Rekrutierungsfeld“ für Parlamentarierinnen ab.²⁴⁵ Ende der 1920er Jahre kam es zu einer neuen Aufbruchsstimmung und Aktivierung infolge der wirtschaftlichen Nöte, der politischen Radikalisierung, der bedrohten Errungenschaften und der Niederlage des Zentrums 1928. Die Kommission für staatsbürgerliche Schulung, die in den ersten Jahren der Republik politisch sehr aktiv gewesen war, wurde wiederaufgenommen und allgemeine Frauenfragen rückten wieder verstärkt in den Fokus. Nach dem Sturz Brüning und der damit wegfallenden Rücksichtnahme auf das Zentrum wurden in einigen Städten Frauenfragen öffentlich artikuliert, dies in gemeinsamer Veranstaltung vom KDF und anderen katholischen Frauen- und Berufsverbänden.²⁴⁶ Es ist zu vermuten, dass die Diskussion auch in Münster geführt wurde, trotz Brüning's Heimatstadt Münster. Der KDF hatte vor 1933 in seiner Zeitschrift „Die christliche Frau“ deutlich gegen die NSDAP Stellung bezogen. Er versuchte seine Unabhängigkeit durch Erarbeitung eigener Richtlinien in Absprache mit den Bischöfen zu erhalten. Unter diesem Gesichtspunkt war er anfänglich bereit, mit dem „Deutschen Frauenwerk“, das alle Frauenverbände zusammenzufassen beabsichtigte, mitzuarbeiten, auch aufgrund der Ängste, dass viele Angestellte katholischer Verbände arbeitslos würden. Als sich der KDF von der Auflösung bedroht fühlte, wurde er 1935 als Teil der „Katholischen Aktion“ zugeordnet und verlor damit seine Selbstständigkeit, da er damit der Aufsicht der zuständigen Diözese unterlag.²⁴⁷

Der KDF und die anderen katholischen Frauenvereine nutzten ihre religiöse Orientierung als Gegengewicht zur nationalsozialistischen Politik mit ihrer Diskriminierung der Frau als Hausfrau und ihrer Instrumentalisierung als Mutter. Zweck und Ziel der NS-Ideologie war das Bevölkerungswachstum, uneheliche Geburten wurden daher befürwortet. Auch wandten sich die Verbände, denen viele Arbeiterinnen und Berufstätige angehörten, strikt gegen die Entlassung verheirateter Frauen.²⁴⁸ Allerdings führte die tradierte, nicht hinterfragte Rollendifferenzierung und hingegenommene Unterscheidung von männlichen und weiblichen Interessen und Aufgaben zu einer Geschlechterauffassung, die manchem reaktionärem Gedankengut nahe kam. Zudem verfolgte Helene Weber als führende Frau des KDF und des Reichsfrauenrats des nach rechts rückenden Zentrums eine politische Abgrenzung nach links und rechts und damit einer Isolierung der SPD. Die Betonung der Ge-

²⁴⁵ Sack, Birgit: „Vertretung nach eigener Wahl und aus dem eigenen Kreis.“ Katholischer Frauenbund, Zentrumspartei und Zentrumspolitikern in der Weimarer Republik, in: Muschiol, Gisela (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 245ff.

²⁴⁶ Sack: Vertretung, S. 249f.

²⁴⁷ Müther, Jutta: Der Katholische Deutsche Frauenbund in den Anfängen der NS-Herrschaft. Notizen aus den Beständen des Kölner Archivs des KDFB, in: Muschiol, Gisela (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 281, 287-291.

²⁴⁸ Taylor Allen, Ann: Religion und Geschlecht. Ein historiographischer Überblick zur neuen deutschen Geschichte in: Hagemann, Karen/Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte, Frankfurt a.M.; New York, S. 224f.

schlechterdifferenz verhinderte eine substantielle Auseinandersetzung und striktere Zurückweisung der nationalsozialistischen ideologischen Geschlechterideen.²⁴⁹ Die NSDAP war männlich orientiert und dominiert; ihr Frauenbild war traditionell, Frauen dienten der Fortpflanzung sowie der familiären Versorgung.

c. Josefine Mauser und die Arbeiterwohlfahrt:



Josefine Mauser ca. 1925

Josefine Wilhelmine Mauser²⁵⁰ sticht unter den Abgeordneten hervor, da sie als einzige SPD Abgeordnete nicht nur parteilich isoliert war, sondern auch einer Partei angehörte, die im bürgerlichen Münster einen schweren Stand hatte. Als Josefine Stegmann wurde sie am 24. Januar 1887 in Münster geboren. Sie entstammte einer kinderreichen katholischen Familie. Josefine Mauser war von Beruf Näherin.²⁵¹ Am 10. Oktober 1910 heiratete sie Gottlieb Mauser, einen Kraftwagenführer,²⁵² der später Angestellter bei VEW der ADREMA-Abteilung war, einer Firma, die Adressen verwaltete. Auf Wunsch ihrer Eltern konvertierte ihr Mann zum Katholizismus, kehrte allerdings später zu seiner Konfession zurück. Beide Eheleute charakterisierte sozial-politisches Engagement. Gottlieb

Mauser war lange Jahre als Schiedsman tätig und Vorsitzender der SPD während der NS-Zeit. Während dieser Zeit war die Wohnung Mauser ein Treffpunkt für verbotene Parteitreffen.

Josefine Mausers Listenplatz Nr. 12 für die Wahl 1919 war für ein Mandat chancenlos, erst im Nachrückverfahren für den Fabrikanten Heinrich Schreiber konnte sie als „Ehefrau Mauser“ am 25. Februar 1920 in das Kommunalparlament einziehen.²⁵³ Sie gehörte zu den jüngeren Abgeordneten und war tätig in der Armenkommission, in der auch die Vertreterinnen der Bürgerschaft Clara Hellraeth und ihre Parteigenossin Elisabeth Allert sowie die

²⁴⁹ Sack: Vertretung, S. 252.

²⁵⁰ Foto: StdAM Persönlichkeitensammlung

²⁵¹ Diese Berufsangabe findet sich in der Heiratsurkunde StdAM HE 1910/411, während in der Sterbeurkunde ohne Beruf verzeichnet ist.

²⁵² StdAM SE 1972/1450

²⁵³ Link: Frauen, S. 57; Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 23.

Stadträtin Auguste Bispinck waren. Ferner gehörte sie seit 1921 zur Kommission für die Verteilung von finanziellen Zuwendungen an Bedürftige zum Kauf von Kartoffeln sowie seit Ende 1922 zum Wohlfahrtsausschuss. Der Schwerpunkt ihrer Arbeit betraf den sozialen Bereich, was ihre Wortmeldungen und Anträge verdeutlichten. Sie kümmerte sich um Randgruppen wie die Sinti und Roma, um schwangere Mädchen im Antoniusstift und regte eine Übernahme des Obdachlosenheims für Mädchen und Frauen in städtische Trägerschaft an. Allgemein bemühte sich die SPD um die Reduzierung von Missständen in den Fürsorgeeinrichtungen. Ihr Einsatz im Stadtverordnetengremium war allerdings wenig erfolgreich; ihre Anträge wurden fast nie angenommen, ihre Besorgnis als unbegründet abgewertet; eine Unterstützung oder Zustimmung vom Zentrum als Mehrheitsfraktion blieb aus. Nach der ersten Wahlperiode kandidierte Josefine Mauser nicht mehr.

Dies war ihrer schlechten Gesundheit, familiärer Überforderung und sicher auch der mangelnden Unterstützung geschuldet. Im Gegensatz zu den Zentrumsfrauen, die trotz ihrer weiblichen Position durch das Zentrum als stärkste Fraktion Rückhalt hatten, ist anzunehmen, dass Josefine Mauser einen schweren Stand hatte, nicht nur als Frau, sondern auch als einzige SPD-Frau unter elf Sozialdemokraten dieser Wahlperiode²⁵⁴, zudem gehörte sie nicht zur oberen Mittelschicht. Allerdings war sie katholisch, was wiederum im vorherrschenden katholischen Kreis zur Stärkung beitrug. Bereits ab Mitte 1921 fehlte sie häufig bei den Sitzungen, Anfang 1924 legte sie ihr Amt in der Armenkommission nieder und ließ sich für die weiteren Sitzungen entschuldigen. Sie war und blieb die einzige weibliche SPD Abgeordnete, da nie wieder eine andere Frau einen Listenplatz in der Partei erhielt. In der Stadtverordneten-Liste der SPD 1919 bis 1933 wurde sie als Franz-Josef Mauser geführt, da man offensichtlich das Kürzel Fr. Jo. nur einem Mann zuzuordnen wusste.²⁵⁵ Zudem hatte sie Kinder von sieben und neun Jahren zu versorgen, zwei weitere Geburten folgten. Ihr Mann war häufig krank und durch Kuraufenthalte abwesend. 1921 hatten sie in der Siedlergemeinschaft Maikottenweg einen Hausbau begonnen. 1919 wurde sie zudem die erste Vorsitzende der neugegründeten Arbeiterwohlfahrt, der sie vier Jahre vorstand, dann nochmals von 1945 bis 1949.²⁵⁶

Der Rückzug aus dem öffentlichen Leben bedeutete keine Abkehr ihres sozialen Engagements. Sie und ihr Mann öffneten ihr Haus den Parteigenossen, versorgten Kriegsgefangene aus der Ukraine und Polen mit Nahrungsmitteln. In der Nachkriegszeit war sie weiterhin für die Arbeiterwohlfahrt tätig half in einer Kleiderkammer am Hansabunker, verteilte warmes Essen, engagierte sich beim SPD-Frauen-Stammtisch und war im Vorstand

²⁵⁴ Die Zahl der SPD Abgeordneten in der Zeit von 1919-33 betrug 19 von insgesamt 197 Abgeordneten. Vgl. Korfmacher: Mitgliederverzeichnis.

²⁵⁵ Catenhusen, Wolf-Michael; Franke, Klaus-Dieter: 100 Jahre SPD in Münster, Münster 1978, S. 58.

²⁵⁶ Arndts-Haupt: FrauenBilder, Josefine Mauser, S. 57.

des Hausfrauenvereins.²⁵⁷ Josefine Mauser starb am 9. Juli 1972 im Franziskus-Hospital in Münster. Ihr Mann war ein Jahr zuvor am 21. Juli 1971 gestorben.²⁵⁸

In Anerkennung ihrer Verdienste wurde auf Initiative der SPD Coerde eine Straße nach ihr benannt. Im August 1999 wurde diese im Neubaugebiet Meerwiese an der Ecke Bundeswehrfachschnle/ Heckenweg eingeweiht. Ihre Enkelin Annetraut Kötting charakterisierte sie als eine Frau mit dem Bedürfnis zu helfen.²⁵⁹

Arbeiterwohlfahrt (AWO):

Nachdem der Parteiausschuss der deutschen Sozialdemokratie einem Vorschlag des Parteivorsitzenden zugestimmt hatte, gründete Marie Juchacz, Reichstagsabgeordnete der SPD, im Dezember 1919 die AWO als Selbsthilfeorganisation der Arbeiterschaft, dies als Ergebnis einer langen, kontroversen Entwicklung. Im Verständnis der SPD war soziale Not die Folge des kapitalistischen Systems, die auch nur durch Änderung der Wirtschaftsordnung gelöst werden konnte. Die SPD stand daher anfänglich einer Wohlfahrtspflege ablehnend bzw. ambivalent gegenüber. Diese sei Aufgabe des Staates, bzw. der Gemeinden und nicht freier Träger oder Einzelner. Vorbeugende Maßnahmen zum Beispiel auf dem Gebiet der Kinder- und Gesundheitsfürsorge wurden aber befürwortet als Mittel zur Verhinderung sozialen Elends.

Dies im Sinne des Konzeptes von Robert Owen, der versuchte durch Bildung und bessere Milieubedingungen positive Veränderungen für die werktätige Bevölkerung zu erreichen.²⁶⁰ Dass die Arbeiterwohlfahrt gezielt und verstärkt Fürsorgeaufgaben übernahm, lag an folgenden Faktoren: der sozialen Not infolge von Krieg, Inflation und Weltwirtschaftskrise sowie eine revisionistische Kehrtwende der Partei. Es war aber auch motiviert durch die sozialdemokratische Frauenbewegung, die in der Wohlfahrt ein Betätigungsfeld ohne männliche Dominanz sah. So waren es praktische, nicht ideelle Gründe, die zur Gründung der AWO führten. Zunehmend wurde auch das Bemühen bürgerlicher Gruppierungen als wichtig anerkannt. Ziel war nicht mehr allein, die Wohlfahrtspflege in die Verantwortlichkeit der Gemeinden zu stellen, sondern sie freier Trägerschaft zu überlassen. Wie in anderen Verbänden wurde durch Hilfsangebote verschiedener Art versucht, Elend zu mildern, ohne Hilfe zur dauernden Veränderung geben zu können. Der Zwiespalt zwischen grundsätzlicher systemtransferierender Veränderung und der praktischen Arbeit konnte nicht aufgehoben werden, wohl aber war mit dem Konzept der Vorbeugung und dem Ansatz durch Beratungsstellen, Hilfssuchende unabhängig zu machen, ein Mittelweg gefunden.

²⁵⁷ Link: Frauen, S. 57-60; Freye-Zeilsler, Christel: Frauen in Münster. Ein Bilderbogen, Münster 1987, S. 19.

²⁵⁸ StdAM, Sterbeurkunde SE 1450/1972. In den Abhandlungen über sie wird das Todesjahr irrtümlich mit 1973 angegeben.

²⁵⁹ MZ: 24.7.1999; StdAM: DB Mauser.

²⁶⁰ Owen, Robert: A New View of Society, London 1813.

Die Arbeiterwohlfahrt wurde 1933 als einziger Verband der freien Wohlfahrtspflege verboten. Sie verlor Vermögen, Heime, Häuser und entstand erst 1945 wieder neu, zuerst auf lokaler Ebene durch private Initiative.²⁶¹ Der AWO Bundesvorsitzende Pastor Heinrich Albertz schrieb in dem vom Bundesverband der Heimkehrer erschienen Buch „Wir mahnen die Welt“:

„Es ist sicher kein Zufall, daß die Arbeiterwohlfahrt, 1919 nach dem Zusammenbruch des 1. Weltkrieges entstanden, 1933 als einziger der vier großen Wohlfahrtsverbände von der nationalsozialistischen Regierung verboten wurde und 1945 in einem neuen, noch viel größerem Zusammenbruch wieder mit der Arbeit beginnend, sich in besonderer Weise dem Problem und den Nöten der heimkehrenden Soldaten zugewandt hat.“²⁶²

Anstehende Aufgaben und Probleme in Münster betrafen vor allem die Wohnungsnot, da die Stadt nach dem Krieg eine wesentliche Zufluchtsstätte für Flüchtlinge aus den verlorenen Ostgebieten war. So suchten Ende März 1926 gemäß Statistik des Wohnungsamtes 4797 Familien eine Wohnung. Trotz reger Bautätigkeit blieb die Lage angespannt, da die Einwohnerzahl schneller stieg als der Neubau. Das Wohnprojekt führte zu Differenzen zwischen Stadt und SPD über die Verteilung der Gelder, die zum großen Teil an private Bauunternehmer flossen. Der andere soziale Brennpunkt betraf die hohe Arbeitslosenzahl, die zwischen 1928 und 1932 von 1856 auf 6181 anstieg. Eine vehemente Forderung betraf die Bereitstellung ausreichende Mittel für die Winterhilfe der Bedürftigen, einem Projekt, an dem sich auch die bürgerlichen Frauenverbände in Münster beteiligten. Die Einschätzung der Partei war nüchtern und zutreffend, dass die „Beamten-, Militär- und Rentnerstadt“ ungünstig für die Arbeiterbewegung sei.²⁶³ Wie ablehnend Stadt und Bürgerschaft gegenüber der Sozialdemokratie und der „glanzlosen“ Weimarer Republik waren, zeigte sich besonders deutlich beim Besuch des Reichspräsidenten Ebert im August 1924, als Spitzen der Landwirtschaft und Handelskammer ihre Teilnahme verweigerten, keine Ehrenkompanie bereitstand und Oberbürgermeister Dr. Sperlich sich weigerte, die öffentlichen Gebäude mit den Republikfarben Schwarz-Rot-Gold zu beflaggen.²⁶⁴

Dass die AWO für Josefine Mauser eine Lebensaufgabe war, zeigt, dass sie nach der Wiederbegründung der AWO 1945/46 zusammen mit Oskar Möhle, Josef Bürger, Erna Gurske und Josef Schulte den Vorstand der AWO in Münster bildete. Der Neuanfang in Münster geschah bereits Monate bevor Anfang 1946 der Hauptausschuss für Arbeiterwohlfahrt in

²⁶¹ Monat, Anneliese: Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege. Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der Arbeiterwohlfahrt, Stgt. 1961, S. 52-72.

²⁶² Zit. nach AWO Ortsverein Münster-Mitte: 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Münster nach dem 2. Weltkrieg, Münster 1996, S. 2.

²⁶³ Franke, Klaus-Dieter: Die Zeit der Weimarer Republik. Ausbruch aus dem Getto: Die Novemberrevolution in Münster, in: Catenhusen; Franke (HG.): 100 Jahre SPD in Münster, Münster 1978, S. 29f.

²⁶⁴ Grevelhörster: Geschichte, S. 11.

Hannover einberufen wurde. Josefine Mauser war Vorstandsmitglied von 1945 bis 49.²⁶⁵ Ihr Engagement, ob im Stadtverordnetengremium, in der AWO oder im Hausfrauenbund sind verschiedene Bereiche und Einsatzfelder ihrer Tatkraft.

d. Anna Krückmann und der Hausfrauenverein Münster



Anna Krückmann

Anna Emilie Johanna Krückmann²⁶⁶ wurde am 1. Februar 1868 in Rostock als Tochter des Rittergutsbesitzers Stierlings und seiner Frau Emilie Luise, geb. Kleffel, geboren. Über ihre Erziehung und Bildung ist nichts bekannt. Knapp zwanzigjährig heiratete sie den praktischen Arzt Dr. Lenschow und wurde mit 24 Jahren Mutter einer Tochter (Ilse Marie, 9. Juni 1892).²⁶⁷ Sie muss selbständig und unabhängig gewesen sein, denn nach dem frühen Tod ihres Mannes, das Datum ist unbekannt, eröffnete sie in Wernigerode eine Pension namens Villa Ilsenheim.²⁶⁸ Dort lernte sie ihren späteren Mann, den habilitierten Prof. Dr. jur. Paul Krückmann, kennen. Die Eheschließung erfolgte am 5. März 1901. Nach einjährigem Aufenthalt in Greifswald aufgrund der Lehrtätigkeit ihres Mannes erfolgte der Umzug nach Münster, wo Prof. Krückmann den neugeschaffenen Lehr-

stuhl für Römisches und Deutsches Bürgerliches Recht übernahm, 1912 Rektor der Universität wurde und am 14. März 1918 zum Geheimen Justizrat ernannt wurde. Am 17. Dezember 1934 wurde er mit Erreichen der Altersgrenze vom Reichs- und Preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung seiner amtlichen Verpflichtung entbunden und verlor auch das Amt als Mitglied des Juristischen Prüfungsausschuss beim OHG in Hamm.²⁶⁹ Anna Krückmanns Aktivitäten betrafen Frauen- und Familienthemen. In diesem Kontext entstanden die Kontakte zu Hedwig Heyl, einer herausragenden Gründerin von Hauswirtschaftsschulen, Hausfrauenvereinen und sozialen Initiativen, die zudem aktiv in der Deutschen Kolonialgesellschaft war. Bereits 1909 engagierte sie sich bei der Gründung einer Abteilung des Frauenbundes der deutschen Kolonialgesellschaft und wurde deren stellvertretende Vorsitzende. Anna Krückmann wurde 1915 Gründerin und Vorsitzende des Hausfrauenvereins in Münster, der sich als Berufsorganisation der Frauen bezeichnete.

²⁶⁵ AWO Ortsverein Münster-Mitte: 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Münster nach dem 2. Weltkrieg, Münster 1996, S. 3.

²⁶⁶ Foto: StdAM; Persönlichkeitensammlung; Anna-Krückmann-Haus.

²⁶⁷ StdAM: DHB Nr. 32.

²⁶⁸ StdAM: DHB Nr. 32.

²⁶⁹ StdAM: DHB Nr. 32.

Zwölf Jahre später entstand mit der Hausfrauen-Zeitung eine Vereinszeitschrift, um Austausch und Kommunikation zu intensivieren und zu professionalisieren.²⁷⁰ Anna Krückmann zählte politisch zum rechten Spektrum, sie war Abgeordnete der DNVP in der zweiten und dritten Wahlperiode, einer Partei, der sich die Universitätsangehörigen zugehörig fühlten.²⁷¹ Sie war in verschiedenen Ausschüssen tätig: bei der Wohnungs-, Gesundheits- und Schlachthofkommission, im Markt- und Schlachthofausschuss sowie im Kuratorium des evangelischen Lyzeums.²⁷² In der dritten Wahlperiode kandidierte sie auf der Bürgerlichen Einheitsliste. Aufgrund der hohen Stimmenverluste der DNVP wurde sie 1930 nicht wiedergewählt.²⁷³ Ihre jahrelangen und vielfältigen Aktivitäten im Hausfrauenverband finden sich im Abriss über den Verband. Eine Darstellung der Aktivitäten des Hausfrauenvereins erfolgt anhand der Zeitung des Verbandes (1927-1935). Nach Auflösung des Vereins engagierte Anna Krückmann sich mit Gleichgesinnten privat. Beim Bombenangriff am 10. Oktober 1943 kam ihr Mann ums Leben, ihr Haus in der Burchardstraße wurde zerstört. Nach einem Aufenthalt im Haus des Grafen Bittberg in Tecklenburg, zog sie 1949 in das Schölling-Stift in Münster-Wolbeck, wo sie ihre letzten Lebensjahre verbrachte und in dem sie am 16. Februar 1955 starb.²⁷⁴ Die Todesanzeige erfolgte im Namen der Familie durch ihre Tochter Ilse-Marie Mierzinsky, wohnhaft in Osnabrück. Inwieweit Enkelkinder existieren bleibt unbekannt. In der Münsterschen Zeitung vom 8. Februar 1992 findet sich ein Hinweis, dass der Hausfrauenbund für das verwehrte Krückmanngrab im evangelischen Teil des Zentralfriedhofes sammelte. Die überparteiliche und überkonfessionelle Bildungsstätte „Anna-Krückmann-Haus“ in der Friedensstraße erinnert an das Wirken der Namensgeberin.

Hausfrauenverein und Hausfrauenzeitung Münster²⁷⁵

Alm Frühjahr 1915 regte Hedwig Heyl in Berlin aufgrund der Nahrungsengpässe infolge des Krieges einen Zusammenschluss der Hausfrauen an. Diese sollten mithelfen bei der Bewältigung der Krise. Auch einige Frauen aus Münster, Clara Hellraeth, Julie Krass, Frau Seeck, Paula Rave, Anni Randebrock, Marie Dulheuer, Frau Timper, Frau Hüffer,²⁷⁶ die ebenfalls im Sommer 1915 im Odendahlschen Haus neben Cafe Schucan eine hauswirtschaftliche Beratungsstelle eingerichtet hatten, beschlossen die Gründung eines Hausfrauenvereins. Rednerin in der Werbeveranstaltung war Martha Voss-Zietz, die spätere Vorsitzende des

²⁷⁰ Gefroi, Magdalene: Anna Krückmann. Eine kleine Biografie, Anna-Krückmann-Haus (Hg.), Münster 1987.

²⁷¹ Kaufmann: Milieu, S. 47.

²⁷² Gefroi, Jan. 1933, in: StdAM, DHB Nr. 32

²⁷³ StdAM, DHB Nr. 32.

²⁷⁴ Gefroi: Krückmann.

²⁷⁵ Die Angaben zum Kapitel sind der Ansprache Annas Krückmanns auf der Hauptversammlung des Hausfrauenvereins, 9.1.1936 entnommen, StdAM: DHB Nr. 32.

²⁷⁶ Anna Krückmann nennt oft nur die Nachnamen der Mitglieder, so dass ich nicht alle Vornamen ermitteln konnte.

Reichsverbands deutscher Hausfrauen. Gründungsdatum des Münsteraner Vereins war Anfang November 1915 im Großen Rathaussaal. Dieses Ansinnen stieß auf großen Zulauf und Neugier, vor allem da die Ausgabe einer sauerländischen Kartoffel angekündigt worden war, so dass die Polizei die Eingänge sperren musste. Der Verein sollte partei-, standes- und konfessionslos sein, jede Hausfrau sollte willkommen sein. Aufgrund eines minimalen Mitgliedsbetrags von 50 Pf. war die Vereinsmitgliedschaft auch für weniger wohlhabende Frauen finanzierbar. Der Verein hatte bald Tausende Mitglieder, zumal anfangs auch die Zeitschrift des Reichsverbandes „Die Deutsche Hausfrau“ kostenlos mitgeliefert wurde.

Der Verein sollte seinen Mitgliedern folgende Rechte und Vorteile gewähren: Beratung, Kleiderkammer, Leihbücherei und verbilligte Theaterkarten, Prämierung langjähriger Hausgehilfinnen, Feste und Ausflüge, Stärkung des Zusammenhaltgefühls sowie Unterstützung für Erholungsbedürftige. Pflichten bestanden in der pünktlichen Zahlung des Beitrags, der Unterstützung der Einrichtungen des Vereins, der Teilnahme an Versammlungen, der Übermittlung von Erfahrungen, und Anregungen, der Verbreitung des hausfraulichen Grundgedankens sowie der Mitgliederwerbung.²⁷⁷ Die Stadtverwaltung nahm den Verein in Anspruch zum Verkauf und zur Verteilung von Lebensmitteln. Der Verein selbst versuchte mittels Beziehungen zum Großhandel durch Amalia Althoff und Paula Rave Nahrungsmittel für seine Mitglieder zu besorgen. In der ersten Generalversammlung vom 9. November 1916 wurde von über 300 Mitgliedern berichtet, zudem von Vorträgen hinsichtlich der Versorgungslage, so zum Beispiel über Magermilch, Klippfisch und Abfallverwertung und über die Veranstaltung von Kochabenden. Die Besuchszahl von Versammlungen und Vortragsabenden war abhängig von der Bereitstellung von Kostproben. Mit Anstieg der Nahrungsnot, als auch der Verein weniger Lebensmittel an seine Mitglieder verkaufen konnte, sank die Mitgliederzahl, der sogenannten „Marmeladenmitglieder.“²⁷⁸

Infolge der Bezugspflicht von Textilien wurde die Abteilung „Ich dien“ eingerichtet, die entbehrliche Kleidung und Haushaltsgeräte der Mitglieder zum Weiterverkauf sammelte. Diese Stelle existierte bis Oktober 1935. Nach dem Ersten Weltkrieg ergaben sich neue Aufgaben. An die Stelle alter Gesindeordnungen sollten neue Lohn- und Arbeitstarife treten. Die Gewerkschaften baten die verschiedenen Frauengruppierungen (katholischer Frauenbund, Mütterverein, katholischer Mädchenschutzverein) sich für gerechte, aber auch tragbare Tarife für die Hausangestellten einzusetzen. Aufgrund immer neuer Entwürfe weigerte sich der Hausfrauenverein zuletzt einem bindenden Tarif zuzustimmen. Fragen zum Personal der Hausgehilfinnen und Dienstmädchen bezüglich allgemeiner Arbeitsverhältnisse, Vergütungen, Versicherungen werden häufig thematisiert. Persönliche Probleme und die oft prekäre Lage des Personals werden ausgeklammert. Allerdings kommt in Münster auch kein Prostitutionsverdacht zur Sprache, wie er häufig in Schriften

²⁷⁷ Zum Beispiel: Hausfrauenzeitung Nr.9, 1.5.1931, S. 4.

²⁷⁸ StdAM: DHB Nr. 32, Ansprache auf der Hauptversammlung des Hausfrauenvereins, 9.1.1936.

zur „Dienstbotenfrage“ behauptet wurde und wird.²⁷⁹ Da viele von ihren Renten lebende Frauen zunehmend in Not gerieten, half der Verein bei der Vermittlung ihrer Handarbeiten. Nachdem Berta Hertel krankheitsbedingt den Vorsitz niederlegen musste und sich keine katholische Frau für die Stelle fand, wurde der evangelischen Anna Krückmann die Leitung angetragen. Sie übernahm das Amt im Juli 1921. Trotz rapidem Mitgliederschwund - nur mehr 271 Mitglieder zählte der Verein zu diesem Zeitpunkt - hatte sich der Verein etabliert und wuchs seitdem wieder ständig. Zurzeit der Inflation wurde er vom Oberpräsidenten, der Stadtverwaltung, der Kaufmannschaft, den Innungen und der Landwirtschaftskammer um Mithilfe bei der Bewältigung der vielfältigen sozialen Probleme gebeten. Anna Krückmann wurde Mitglied im Verwaltungsausschuss des Arbeitsamtes, der Milchhandelsstelle, des Verkehrsvereins und des Stadtverordnetengremiums. Bedauert wurde aber eine eher zu geringe Repräsentanz in der Presse. 1920 bis 1922 sollten Hausausstellungen den Verkauf hausfraulicher Fertigkeiten anregen; zudem half der Verein bei einem angemessenen Verkauf wertvoller Gegenstände, damit die Frauen nicht beim Verkauf ihres Tafelsilbers über den Tisch gezogen wurden. Diese Zeit war zudem geprägt durch Aktionen gegen den Erwerb von ausländischen Luxuswaren, wie zum Beispiel bei dem Kauf von Nahrungsmitteln und Bekleidung.

Näh,- Koch- und Plättkurse, aber auch wissenschaftliche Vorträge zu Ernährung und Staatsbürgerkunde gehörten von Anfang an zum Angebot. 1921 war auch das Jahr der Gründung des Vermieterinnenbundes gegen die Ausnutzung armer Vermieterinnen. Die Währungsreform 1924 brachte Erleichterung und Hoffnung. Große erfolgreiche hauswirtschaftliche Ausstellungen folgten: 1924 die Ausstellung „Alles für die Hausfrau“, 1927 „Neuzeitlicher Haushalt“ und 1930 die „Wi-Wa-Wo“. Mit dem Erlös 1930 konnten Zuwendungen erfolgen für den Gartenbauverein zum Ausbau eines Spielplatzes, eine Nähmaschine an das Studentinnenheim und für die Errichtung eines Milchhäuschens auf dem Servatiiplatz. Ferner erfolgte eine Zuweisung für den Giebel des Stadtweinhauses als Dank für die Gastfreundschaft. Ein besonderes Ereignis war die Generalvollversammlung der Reichsvereinigung der Hausfrauen im Mai 1929, groß gefeiert im Rathaussaal, neben den Feiern zum 10 und 15. jährigen Bestehen des Vereins. Weitere Höhepunkte bildeten die Herausgabe einer Münsteraner Hausfrauenzeitung ab 1927 sowie 1930 die Errichtung des Wersehäuschens „Anna-Amalienhaus“ (Vornamen Anna Krückmann und Amalie Althoff als Spenderin) als Erholungsstätte für ausgebrannte Hausfrauen. Eine soziale Herausforderung war zudem im Auftrag des Winterhilfswerks eine Bettensammlung 1933/34, womit 760 Personen mit Betten versorgt werden konnten.²⁸⁰

²⁷⁹ Walser, Karin: Prostitutionsverdacht und Geschlechterforschung , Das Beispiel der Dienstmädchen um 1900, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd. 11, Göttingen 1985, S. 99-111

²⁸⁰ StdAM: DHB Nr. 32, Anna Krückmann: Ansprache auf der Hauptversammlung des Hausfrauenvereins, 9.1.1936.

Die Nationalsozialisten werteten Hausfrauen scheinbar auf, indem sie ihnen eine besondere Bedeutung zuwiesen, sie zur wirtschaftlichen Haushaltsführung und angesichts der Devisenlage zu einer überlegten Verwendung von Gütern aufriefen.²⁸¹

Ganz deutlich wurde diese Auffassung in einer Rede Hitlers vor den Frauen in Nürnberg 1934, über die auch die Hausfrauenzeitung berichtete. So verband Hitler die kleinere Welt der Frau mit der großen Welt des Mannes verband, da die zweite auf der ersten aufbaue, beide sich ergänzten und zusammengehörten.²⁸²

Am 3. September 1935 hatte die Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen auf der Hauptversammlung in Leipzig ihre Auflösung für 1936 beschlossen, da durch die im Oktober 1934 gegründete Abteilung Volkswirtschaft-Hauswirtschaft des Deutschen Frauenrats, dem alle Frauenvereine angehören mussten, die Autonomie der Hausfrauenvereine beschnitten wurde. Auf der letzten außerordentlichen Hauptversammlung am 11. Dezember 1935 erfolgte dann der Beschluss zur Auflösung der Ortsgruppe Münster und Löschung aus dem Vereinsregister.²⁸³

Trotz der politischen Ausrichtung Anna Krückmanns machte diese sich nur vereinzelt durch propagandistische Äußerungen in ihrer Arbeit im Hausfrauenverein und der Hausfrauenzeitung bemerkbar, denn die fürsorglich humanitären und lebenspraktischen Anforderungen und Aufgaben standen im Fokus. Zudem war der Mitgliederkreis nicht schichtspezifisch und konfessionell ausgerichtet.

Inwieweit die politische Arbeit Anna Krückmanns in ihren Funktionen als Mandatsträgerin, die gesellschaftliche Tätigkeit im Hausfrauenverein und der Publikation einer Hausfrauenzeitung sich gegenseitig bedingten und miteinander korrespondierten, kann nur vermutet werden, da Angaben fehlen. Anna Krückmanns Kommissionstätigkeit im gesundheitlichen und schulischen Sektor sowie in der Wohnungskommission legen eine enge Verbindung nahe, indem Kenntnisse, Erfahrungen und einflussreiche Kontakte²⁸⁴ für die jeweiligen Aktivitätsfelder nutzbar gemacht werden konnten. Zu nennen sind ferner die Verbindungen mit den Frauen, die ebenfalls im Stadtkollegium und im Hausfrauenverein tätig waren, wie beispielsweise Käthe Copenrath und Josefina Mauser. Anna Krückmann kann als ausgeprägt tatkräftige Frau gelten, bereits als junge Witwe sorgte sie eigenständig für ihren Unterhalt.

Der Name Anna Krückmann und ihre Vereinsidee leben in Münster weiter und sind bekannt durch das Anna-Krückmann-Haus, einer paritätischen Familienbildungsstätte, die

²⁸¹ Hausfrauen Zeitung Nr. 7, 1934, S. 1.

²⁸² Hausfrauen Zeitung Nr. 10, 1934, S. 1.

²⁸³ Hausfrauen Zeitung Nr. 12, 1935, S. 3f.

²⁸⁴ Z.B. Kaufhausgattin Amalia Althoff, Verlegergattin Hüffer.

1957 unter der späteren Vorsitzenden des Hausfrauenvereins, Johanne Walhorn, gegründet bzw. wiederbelebt wurde. Der Verband lobte in seinen Veröffentlichungen das sozial-humanitäre Engagement ihrer Namensgeberin, ließ aber ihre politische Ausrichtung unerwähnt.

Hausfrauen Zeitung

Die erste Ausgabe erfolgte am 25. April und nannte sich „Hausfrauen Zeitung- Mitteilungsblatt des Hausfrauenvereins Münster i./W.“ Vorausgegangen war eine Kooperation mit der Monatsschrift „Die Westfälisch- Lippische Hausfrau“, die sich aber zerschlug zugunsten einer eigenen Publikation als „Bindungs- und Propagandamittel“. Die Schriftleitung sollte bei den Hausfrauen liegen, da nur diese „den uns gemäßen Mitteilungs- und Lesestoff einschätzen können“.²⁸⁵ In der Regel erschienen die Zeitungen 14 tägig mit acht bis zwölf Seiten und gingen an alle Mitglieder ohne zusätzlichen Beitrag. Mit den neuen Machthabern änderte sich der Untertitel der Zeitung, der ab 1934 lautet: „Hausfrauen Zeitung der Reichsgemeinschaft Deutscher Hausfrauen Ortsgruppe Münster i.W.“

In dem Erscheinungszeitraum der Zeitung überwogen Themen zur Alltagsbewältigung, das heißt, Ratschläge zur Ernährung, zu Einsparmöglichkeiten, zum Konsum mit dem wiederholten Hinweis, deutsche Produkte zu erwerben und die heimische Produktion und ihre Händler zu unterstützen. Auch Fragen zur Erziehung, Schulbildung, Arbeitsplätzen, Arbeitslosigkeit, Wohnungsnot und Versicherungsangelegenheiten wurden thematisiert, darüber hinaus gab es häufig Stellungnahmen zu den Arbeitsverhältnissen von Hausgehilfinnen. Es gab eine Reihe von Kursangeboten und Weiterbildungen im Kontakt mit der Universität. Dick gekennzeichnete Aufrufe riefen die Frauen zur Wahlbeteiligung auf. Es fanden sich eine Reihe kritischer Kommentare zum desinteressierten Verhalten von Frauen und Aufrufe zur Beteiligung. So sprach Frau Meyer-Ernst auf der Tagung der Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen:

„Ja, die gute alte Zeit! Doch – möchten wir, besonders wir Frauen, sie zurückhaben? Möchten wir noch mal, eingezwängt in Korsetts und Vorurteile? Umnebelt sein vom Staub der langen Röcke und der gefühlvollen Halbbildung der „Höheren Töchter“? Freuen wir uns der Freiheit, die uns die Möglichkeit gibt, unsere Kräfte den Anlagen gemäß zu entfalten, und gebrauchen wir sie frisch-fröhlich, um unsere deutsche Kultur immer mehr auch mit Frauenart zu durchdringen.“²⁸⁶

²⁸⁵ Hausfrauen Zeitung, Nr. 1, April 1927.

²⁸⁶ Hausfrauen Zeitung, Nr. 9, 1929, S. 2.

Anna Krückmann plädierte wortstark zur Mitarbeit in der Gemeinde und wurde von aktiven Mitgliedern ihres Vereins in diesem Vorhaben unterstützt²⁸⁷ „ ... so müssen wir unbedingt dafür sorgen, in Zukunft weit zahlreicher in den Parlamenten vertreten zu sein und dadurch mehr Einfluß zu erlangen“. Und an anderer Stelle im Text: „Darum wollen wir Frauen auch dabei sein, wenn Gesetze erlassen und Bestimmungen getroffen werden, deren Folgen wir täglich und stündlich am eigenen Leibe spüren.“²⁸⁸ In einer anderen Ausgabe nahm sie Stellung zum geringen Interesse der Frauen an Politik und Zeitunglesen, indem sie den Vorwurf zurückweist, aber das Körnchen Wahrheit wahrnimmt und anprangert.²⁸⁹

Nicht zuletzt fanden gesellige Unternehmungen, Veranstaltungen und Ausflüge statt. Interessant ist zudem, welche Themen ausgeklammert wurden. So wurde die politische Lage nur in ihrer Konsequenz von Einsparungen und Engpässen akzentuiert, während selbst die Kanzlerschaft des Münsteraners Brüning keine Erwähnung fand. Fragen zur Sexualität, Verhütung, ungewollten Schwangerschaften und Eheproblemen kamen kaum zur Sprache, obwohl sie in der Zeit aktuell waren (z.B. Abschaffung des Abtreibungsparagraphen, Neue Ethik).

Die Ausrichtung der Zeitung kann als bürgerlich bezeichnet werden, mit zunehmender Tendenz zu deutschnationaler Gesinnung. Adolf Hitler wurde naiverweise als ein Kanzler angesehen, der Frauen wertschätzt und ihre Akzeptanz fördert. Deutlich wurde der Zeitgeist in einem Aufruf vom 15. Oktober 1933 an die Mitglieder

„Seit unserer Gründung 1915 haben wir stets in nationalsozialistischem Sinne gearbeitet: Bei uns gab es niemals Standesdünkel und Klassenunterschiede, auf unseren Versammlungen saß Frau Baronin neben der Putzfrau. Wir haben uns niemals mit den Titeln unserer Männer angeredet (...). Wir haben als bewußt deutsche Frauen von jeher verlangt: Bevorzugt deutsche Waren (...). So lassen Sie, liebe Mitglieder, uns alle hoffen, daß wir mit ungeschwächter Kraft ins neue Jahr gehen werden, - jede von uns an ihrer Stelle- mitzuarbeiten an Deutschlands Befreiung von schwerem wirtschaftlichen Joch! Heil Hitler.“²⁹⁰

Einen Monat später votierte die Zeitung eindeutig für die nationalsozialistische Regierung mit folgendem Aufruf:

„An unsere Mitglieder!

Am 12. November soll das deutsche Volk bekunden, ob es geschlossen hinter dem Entschluss der Reichsregierung steht, die Ehre Deutschlands über die Mitarbeit im Völker-

²⁸⁷ So war z.B. Maria Dulheuer DVP Mitglied und stand auf der Wahlliste der Partei 1919.

²⁸⁸ Hausfrauen Zeitung Nr. 21, 1929, S. 2.

²⁸⁹ Hausfrauen Zeitung Nr. 19, 1929, S. 1.

²⁹⁰ Der Vorstand, Hausfrauen Zeitung Nr. 20, 1929, S. 1.

*bund zu stellen! Die Einmütigkeit im Wollen und Trachten aller Deutschen, rückhaltloses Vertrauen zum Führer und unerschütterliche Gefolgschaftstreue zu bekunden, ist der einzige Sinn der Volksabstimmung am 12. November. Wer an diesem Tage versagt, stellt sich bewußt in die Reihe der Feinde des deutschen Volkes. Deutsche Hausfrauen! Auf jede von euch kommt es an! Keine von euch darf am 12. November der Volksabstimmung fernbleiben!*²⁹¹

Inwieweit diese Äußerungen dem vorherrschenden nationalen Zeitgeist entsprechen, kann nur vermutet werden, da ich keinen Vergleich zu anderen Hausfrauenvereinen und ihren Publikationen des bürgerlichen Lagers angestellt habe.

Mit der Auflösung aller Hausfrauenvereine endete auch die Existenz ihrer lokalen Zeitungen. Die letzte Ausgabe erschien im Dezember 1935, nach neunjährigem Erscheinen, fast ausschließlich redigiert von Anna Krückmann. Neben Danksagungen, auch an die männlichen Leser, verwies sie die Leserinnen (sie wählte die weibliche Form!) auf die Zeitung „Deutsche Hauswirtschaft“ des nationalsozialistischen Frauenwerks, empfahl die Frauenzeitungen des Verlags Otto Beyer in Leipzig, und wies ausdrücklich darauf hin, dass die Mitglieder nicht in die neue Organisation überführt werden, zudem alle Mitgliederlisten vernichtet würden.²⁹²

10. Resümee

Da ein ausreichendes biografisches Wissen über die 16 Frauen nicht besteht, versuche ich eine Annäherung an ihre Persönlichkeit und ihr Engagement durch die Epoche, einer Zeit, die gekennzeichnet war durch massive Umbrüche. Geboren im Kaiserreich, in der Regel mit klaren Normen in einer männerdominierten und autoritätsfixierten Zeit, waren ihre Entwicklungsmöglichkeiten eingeschränkt und vorherbestimmt, in der Regel als ein Leben in einer klassischen Ehefrauen- und Mutterrolle. So erlebten sie Gefahren und Nöte des Ersten Weltkriegs mit Hunger, teils Armut und Verlusten von Angehörigen und Heimat. Für die überwiegend katholischen Frauen Münsters bildete ihre Religionszugehörigkeit auch im katholischen Münster ein gewisses Manko für weitere Ambitionen, da der Staat protestantisch geprägt war, mit Privilegien dieser Konfession. Erst die Novemberrevolution von 1918 mit Abdankung des Kaisers und Ausrufung der Republik brachte ihnen und allen anderen Frauen die formale politische Gleichberechtigung, das Wahlrecht. Hürden, Vorurteile und Diffamierungen blieben jedoch bestehen. Die 1920er Jahre waren gekennzeichnet durch Hoffnungen, Aufbrüche, korrespondierend mit Abstürzen, Desillusionierungen und Katastrophen durch Inflation und Weltwirtschaftskrise. Umso bemerkenswerter sind

²⁹¹ Hausfrauenzeitung, Nr. 21, November 1933.

²⁹² Hausfrauen Zeitung, Nr. 12, Dezember 1935, S. 4.

daher die Kraft und das Engagement der dargestellten weiblichen Abgeordneten, die sich trotz aller persönlichen Unterschiede und Möglichkeiten gegenüber männlichen und weiblichen Vorbehalten behaupten mussten.

Wer also waren diese Frauen? Mit Sicherheit kann man ihre verschiedenen Persönlichkeiten nicht in verallgemeinernde Kategorien fassen. Das Gros gehörte zum Bildungsbürgertum, einer gehobenen Mittelschicht. Von den 16 Frauen waren sieben ledig, ebenso so viele hatten einen Beruf erlernt oder waren berufstätig. Die verheirateten Frauen waren meist mit gebildeten, erfolgreichen Männern verheiratet, die als Geschäftsleute oder Beamte gut situiert und abgesichert waren. Lediglich Josefines Mausers Mann war Angestellter oder Arbeiter. Eine Frau, Agnes Naber, war selbständige Geschäftsinhaberin; die anderen berufstätigen Frauen waren angestellt oder verbeamtet; drei von ihnen waren Lehrerinnen, wobei Auguste Bispinck durch Heirat nicht mehr als Lehrerin tätig war. Zwölf von ihnen waren katholisch, drei protestantisch, für Luise Floss fehlen Angaben. Zehn waren Zentrumsabgeordnete, die anderen bis auf Josefina Mauser, die der SPD angehörte, waren Mitglieder bürgerlicher bzw. rechter Parteien. Soweit die Geburtsdaten bekannt waren, sind sechs von ihnen in den 1860er Jahren geboren, sechs in den 1880er Jahren, lediglich Elisabeth von Tiedemann war als jüngste 1894 geboren. Die Altersspanne umfasste die Geburtsjahre 1860 bis 1894. Alle aber waren politisch und sozial interessiert und engagiert und hatten mit den gesellschaftspolitischen und wirtschaftlichen Umbrüchen und Katastrophen der Zeit zu kämpfen. Mut, Einsatz und Tatkraft zeichnete alle aus. Sie waren mit den Bestrebungen der Frauenorganisationen für Frauenrechte, dem Einsatz für ein allgemeines, gleiches Wahlrecht aufgewachsen und vertraut. Sie kannten die Vorreiterinnen für demokratische Rechte, Bildungs- und Berufsberechtigungen, soziale Wohlfahrt. Häufig folgte ihr Engagement ihrer Mitgliedschaft in gesellschaftlichen Vereinen; für die Münsteraner Frauen bedeutete dies in der Regel soziale oder konfessionelle - meist katholische - Gruppierungen und Berufsverbände. Beispielhaft wurde diese Verbindung zwischen Einsatz und gesellschaftlicher Einbindung an den Lebensläufen von Catharina Müller, Elisabeth von Tiedemann, Josefina Mauser, aber auch Anna Krückmann beschrieben. Ihre Abgeordnetentätigkeit wurde oft - nicht durchgängig - auf frauenspezifische Aufgaben begrenzt, ihre gesellschaftlichen Aktivitäten und ihr Einfluss zeigten sich primär in diesen Feldern; Aufgabenbereiche, die heute einen kritischen Diskurs erzeugen, da sie den typischen Frauenbereich skizzieren.

Es ist anzunehmen, dass die verheirateten Frauen Rückhalt durch ihre Männer erhielten. Auguste Bispinck, Käthe Coppenrath und Anna Krückmann waren mit einflussreichen Männern der gehobenen Münsteraner Schicht verheiratet, Als Witwen zeigten Auguste Bispinck und Käthe Coppenrath ihre Unabhängigkeit und Tatkraft. Die in sozialen, beruflichen oder konfessionellen Verbänden organisierten Frauen erhielten Rückhalt durch diese Mitgliedschaft und Anbindung. Schwieriger wurde es für die weiblichen Abgeordneten, die alleinstehend und berufstätig ohne ausreichend Unterstützung waren. Allerdings waren

die Möglichkeiten der Protagonistinnen aufgrund der herrschenden Ideologie und Sozialisation begrenzt, hinzu kommt aber, dass es ihr berechtigtes Anliegen war, Interessenpolitik im Sinne von Frauen und Familien zu betreiben. Hier galt ihre Stimme, in diesen oft vernachlässigten oder als zweitrangig bewerteten Bereichen konnte ihr Einsatz erfolgreich sein. In der Zuteilung der Ressorts verdichtete und verdichtet sich eine mehr oder minder ausgeprägte Geringschätzung der Frau und ihrer Fähigkeiten. Diese Einschätzung konstituierte zum Teil auch das weibliche Selbst mit den Folgen eines oft reduzierten Selbstwertgefühls und mancher Selbstzweifel. Die äußere Zuschreibung von Rollen und Potential ist generell eine wesentliche Basis für die Wahrnehmung der eigenen Person, dies umso ausgeprägter je einflussreicher und anerkannter die zuschreibenden Akteure sind. Die 16 Kommunalpolitikerinnen hatten offensichtlich ausreichend Stärke und Willen, sich einem engen Frauenbild und zugewiesenen Rollen zu widersetzen und zeigten dies in ihrem aktiven, gestaltenden Handeln. Wieviel sie allerdings an Lebensenergie investieren mussten, mit wie vielen Widerständen und Herablassungen sie konfrontiert wurden, bleibt zu vermuten, aber offen, da keine persönlichen Dokumente bekannt sind. Wie sie mit der braunen Flut umgingen, welche Spuren lieben, bleibt ungewiss, gewiss aber mit mehr oder weniger ausgeprägten Läsionen, möglicherweise Deformationen. Wie aufgezeigt, bildeten Glauben und soziales Engagement eine Kraftreserve.

Trotz aller Fortschritte zeigt sich auch in der Gegenwart in der Praxis ein Ungleichgewicht sowohl von wesentlich anerkannten Bereichen in Pflege, Versorgung und Erziehung als auch in den Chefetagen. Als kleines Beispiel dient der gerichtlich negative Bescheid bezüglich einer geschlechtsgerechten Ansprache, die auch Frauen kenntlich macht und von vielen als Firlefanz abgetan wurde.²⁹³ Wie viele Leserbriefe und Kommentare zeigen, wird das Thema häufig hämisch abgewiegelt. Linguistische und psychologische Studien besagen, dass durch das generische Maskulinum der Fokus auf das männliche Geschlecht gelegt wird und Frauen daher meist nicht mitgedacht werden.²⁹⁴ Diesbezüglich ist eine heftige Debatte entbrannt. Die Historikerin Mary Beard behandelt in ihrem Buch „Frauen & Macht“ das Erbe antiker Geschlechterbilder und das geschlechtsspezifische Sprachverhalten.²⁹⁵ Seit 2019 hat die Stadt Hannover eine geschlechtergerechte Sprache eingeführt. Es wäre allerdings schon ein Gewinn, wenn wenigstens in den überwiegend von Frauen ausgeübten Berufen die weibliche Form verwendet würde.

Für die allgemein geringere Zahl weiblicher Politikerinnen und Führungspersönlichkeiten spielen noch heute neben externen gesellschaftlichen Kräften und Barrieren fehlende Vorbilder, tradierte Rollenmuster sowie individuelle Hemmnisse eine Rolle. Studien in der Finanzbranche, bei Dax-Konzernen und in der Politik zeigen ein Missverhältnis zwischen

²⁹³ Antrag von Fr. Krämer bzgl. „Kontoinhaberin“, 1. Instanz Karlsruhe Feb. 2018, Süddeutsche Zeitung, 27.3.18; Münstersche Zeitung, 14.3.18.

²⁹⁴ Vgl. z.B. Hennig Lobin; Damaris Nübling: Genus, Sexus, Nexus. Süddeutsche Zeitung 7. Juni 2018.

²⁹⁵ Beard, Mary: Frauen & Macht. Ein Manifest, Frankfurt a.M. 2018.

weiblichen und männlichen Führungskräften. Vor allem von der Finanzbranche fühlen sich Frauen und Studentinnen durch deren schlechtes Image abgeschreckt, wie eine Studie der Universität Mannheim in einer Befragung von 1100 Studierenden ergab.²⁹⁶ Gleichberechtigung bedingt nicht automatisch Gleichstellung.

Doch bleibt die Frage: In welchem Maße erfolgt die weibliche Emanzipation durch Angleichung an eine männliche Realität? Äußere Parameter wie Bildung, Beruf und Einkommen sind allein kein ausreichendes Kriterium für die weibliche Autonomie. Ein weibliches Maß wäre ein ebenso unvollkommenes Gegenmodell. Es bleibt ein gemeinsam zu definierender und integrierender Wertemaßstab für die Entwicklung von Männern und Frauen und Anerkennung ihres Eigenwertes, ein Mit- statt ein Gegeneinander.

Wie einflussreich Klischees sind, zeigt die Technik-IT-Branche; hier als prominente Beispiele die Hilfsassistentin „Alexa“ von Amazon und „Siri“ von Apple, oder sind sie nur fast allwissend und alles könnend? Mit den Worten von Catharina Müller 1931: „Man steckt noch ganz in der Ordnung, die geschaffen wurde vom Mann.“²⁹⁷ Allerdings hätten die Frauen von unseren heutigen Möglichkeiten nur träumen können.

Danksagung:

Mein Dank gilt insbesondere Frau Dr. Veronika Jüttemann, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtarchivs Münster, Frau Dr. Jutta Müther vom Katholischen Frauenbund in Köln, Herrn Dr. Norbert Korfmacher und all denen, die mir bei der Recherche hilfreich gewesen sind.

²⁹⁶ Süddeutsche Zeitung, 5.2.2018, S. 17.

²⁹⁷ zit. nach Kaufmann: Milieu, S. 95.

11. Anhang:

Tabelle III

Gegenüberstellung der Bevölkerung der 52 deutschen Großstädte über 100 000 Einwohner nach der Erwerbstätigkeit, nach Wirtschaftsabteilungen und sozialer Stellung aufgrund der Berufszählung vom 16. Juni 1933

Von den Erwerbspersonen entfallen auf die Wirtschaftsabteilungen

	Gesamt- bevölk.	Erwerbs- personen	Land- u. Forstw.	Indu- strie Hand- werk	Handel Verkehr	Öffentl. Dienst	Häusl. Dienst
Münster	122 210	45,0 %	4,1 %	29,3 %	32,5 %	25,2 %	8,9 %
Durch- schnitt der 52 Groß- städte		48,3 %	1,9 %	48,2 %	31,4 %	13,0 %	5,5 %
Münster nimmt ... Stelle ein		35.	5.	52.	17.	1.	1.

Von je 100 Erwerbspersonen sind

	Selb- stän- dige	Mithel- fende Fam.	Beamte, Solda- ten	Ange- stellte	Ar- beiter	Haus- ange- stellte	Erwerbs- lose
Münster	12,9	3,7	15,4	26,0	33,4	8,6	16,0
Durch- schnitt	12,1	2,8	6,6	22,9	50,4	5,2	28,1
Stelle	18.	8.	1.	4.	52.	1.	50.

Abb: Münster im Vergleich mit anderen deutschen Städten 1933²⁹⁸

Einwohnerzahl in Münster: ²⁹⁹

1919: 100.455
 1925: 108.096
 1928: 116.040
 1930: 120.243
 1933: 125.178

²⁹⁸ Kaufmann: Katholisches Milieu, S. 53.

²⁹⁹ Adressbuch der Stadt Münster 1934.

Wahlergebnisse:³⁰⁰

1. Wahlperiode (WP) = 60 Abgeordnete; 2.- 5. WP = 48 Abgeordnete

1. WP: Zentrum = 38; SPD = 8; DDP = 4; DVP = 3; PrivAn = 3; DNVP = 2; CSVV / Vmal = 1

2. WP: Zentrum = 19; SPD = 4; DDP = 1; DVP = 4; WiPA = 8; DNVP = 4; BMV = 6;
KPD/VSB = 1

3. WP: Zentrum = 27; SPD = 5; DDP = 0; BEL = 8; WiPa = 3; VoWiP = 3; KPD = 1;
NSDAP = 1; Zentrum a = 14; Zentrum b = 13; BEL = Zusammenschluss von DVP
und DNVP

4. WP: Zentrum = 28; SPD = 5; DVP/ WiPa = 3; DNVP = 1; DDP/VoWiP = 0; EVD = 5;
KPD = 2

5. WP: Zentrum = 19; SPD = 3; DVP/EVD = 0; KSWR = 3; BMV = 2; KPD = 1; NSDAP = 20

Weibliche Abgeordnete des Provinziallandtags:³⁰¹

Anna Adams, DVP, WK Hoerde 1921-29

Emma Busse (Buße), KPD, WK Gelsenkirchen 1924-2

Eva Dittmar, KPD, WK Wanne-Eickel 1933

Helene Drießen, Zentrum, WK Bocholt 1921-33

Gertrud Griesing, SPD, WK Dortmund 1926-33

Hildegard Höpker, DVP, WK Altena-Lüdenscheid 1926-33

Hedwig Hoffmann, DNVP, WK Bochum 1930-32

Emma Horbach, KPD, WK Hagen 1930-33

Eva Krämer, KPD, WK Gladbach 1930-32

Adelheid Löhe, BEL, WK Bielefeld-Land, Halle 1922-25

Friederike Nadig, SPD, WK Herford-Land 1930-33

Anna Schenk, KPD, WK Buer 1926-29

Wilhelmine Vorreiter, SPD, WK Gelsenkirchen 1926-33

Magdalena Weber, SPd, WK Bielefeld Stadt 1933

Auguste Wielers, Zentrum WK Bochum 1926-33

³⁰⁰ Vgl. Korfmacher: Mitgliederverzeichnis, S. 38-42.

³⁰¹ Häming, Josef: Die Abgeordneten des Westfalenparlaments 1826-1978, herausgegeben von Alfred Bruns, Münster 1978.

Anlage 1: Die Ergebnisse der Reichstagswahlen in Münster 1920–1932

	6. 6. 1920		4. 5. 1924		7. 12. 1924		20. 5. 1928		14. 9. 1930		31. 7. 1932		6. 11. 1932	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Zentrum	28 208	55,2	24 024	48,1	27 475	50,9	26 572	49,8	30 129	49,0	32 813	50,2	31 661	47,4
DDP (ab 1930: „Staatspartei“)	1 738	3,4	1 126	2,2	1 656	3,1	1 337	2,5	1 152	1,9	171	0,3	183	0,2
DVP	8 335	16,3	5 445	10,9	5 212	9,6	4 664	8,7	3 129	5,1	735	1,1	1 305	1,9
DNVP	2 572	5,0	7 351	14,7	6 991	12,9	6 175	11,6	3 301	5,3	4 245	6,5	5 936	8,9
SPD	7 191	14,0	4 255	8,5	7 058	13,1	8 269	15,5	6 980	11,3	6 462	9,9	5 783	8,6
USPD	2 832	5,5	338	0,7	94	0,2	–	–	–	–	–	–	–	–
KPD	19	0,0	1 884	3,8	1 340	2,5	1 420	2,7	3 975	6,4	3 624	5,5	4 783	7,1
NSDAP (1924: VSB)	–	–	2 627	5,3	886	1,6	608	1,1	5 704	9,3	16 156	24,7	16 246	24,3
Reichspartei des Dt. Mittelstandes	–	–	–	–	1 444	2,7	2 588	4,8	2 482	4,0	159	0,2	128	0,2
Beteiligung in %	78		71,5		74,9		72		79,7		77,7		80,1	

Abkürzungen:

DDP = Deutsche Demokratische Partei, DVP = Deutsche Volkspartei, DNVP = Deutschnationale Volkspartei, SPD = Sozialdemokratische Partei Deutschlands, USPD = Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands, NSDAP = Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei, KPD = Kommunistische Partei Deutschlands, VSB = Völkisch-Sozialer Block

Anlage 2: Die Ergebnisse der Kommunalwahlen in Münster 1919–1933

	2. 3. 1919		4. 5. 1924		17. 11. 1929		30. 3. 1930 (Wiederholungswahl)		12. 3. 1933	
	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%	absolut	%
Zentrum (1929 mit Liste 1a + 1b)	23 070	59,8	17 292	36,9	11 437 + 10 565	26,5 24,4	21 932	52,6	24 042	39,7
DDP (ab 1930: „Staatspartei“)	2 770	7,2	955	2,0	759	1,7	468	1,1	82	0,1
DVP (1929: als Einheitsliste)	2 274	5,9	3 482	7,4	6 658	15,4	2 947	7,1	344	0,6
DNVP	2 880	4,3	3 922	8,4			1 340	3,2	3 656	6,0
SPD	7 295	18,1	4 104	8,8	4 838	11,2	3 888	9,3	3 706	6,1
KPD	–	–	1 346	2,9	1 286	3,0	1 761	4,2	1 372	2,3
NSDAP (1924: VSB)	–	–	1 279	2,7	1 464	3,4	1 408	3,4	24 318	40,2
Privatangestellte	1 947	5,0	–	–	–	–	–	–	–	–
Mittelstandsvereinigung*	–	–	5 874	12,5	3 193	7,4	2 500	6,0	2 436	4,0
„Wirtschaftspartei“	–	–	7 431	15,9	2 786	6,4	770	1,8	–	–
Evangelischer Volksdienst	–	–	–	–	–	–	4 477	10,7	–	–
Beteiligung in %	58,8		69,9		58,5		55,7		75,5	

* 1930 als „Reichspartei des Deutschen Mittelstandes“, 1933 als „Mittelstandspartei“

Abb: Ergebnisse der Reichstags- und Kommunalwahlen in Münster³⁰²

³⁰² Grevelhörster: Geschichte original – am Beispiel der Stadt Münster 1995, S. 17

12. Quellen- und Literaturverzeichnis

1. Primärquellen:

Archivalien:

Stadtarchiv Münster:

- Sitzungsprotokolle Bd. VII-XI, Fach 19, Nr. 41-48;
- Stadtverordnetenprotokolle Nr. 61-70, Fach 1, Nr. 73,- 87;
- Dok-P: Persönlichkeitssammlung,
- Deutscher Hausfrauenbund Akten DHB Nr. 32;
- Persönliches Tagebuch der Anna Krückmann (Zeitschriftenartikel) DHB Nr.2;
- Zentralbüro Nr. 14;
- Stadtregistratur Nr. 14, Nr. 16,
- Persönlichkeitsakten;
- Dokumentation-Persönlichkeiten,
- Standesarchiv-Unterlagen: Heiratsurkunden= HE; Sterbeurkunden = SE; Geburtsurkunden = GE; Melderegister

Archiv Katholischer Deutscher Frauenbund Köln

- Akten Modekommission 1-143-1-3
- Aufsatz sozial-pädagogische Fragen Nr. 2-9-3
- Staatsbürgerliche Kommission Nr. 1-16-1-3
- Kundgebung zu Ehe und Familie 1930 Nr. 2-83-1

Landesarchiv NRW, Abteilung Westfalen

- Personalakte Nr 2340 Catharina Müller

Stadtarchiv Telgte

- Sterbeurkunde Telgte 1961/192

Standesamt der Verbandsgemeindeverwaltung Wissen

- Sterbeurkunde Nr. 27/1951

Stadt Wuppertal, Historisches Archiv

- Heiratsurkunde 1899/241

Gedruckte Quellen, Tageszeitungen und Zeitschriften:

- Adressbücher der Stadt Münster 1921,1924, 1926, 1930, 1932

- Bäumer, Getrud: Die Lehrerinnen, in: Dauzenroth, Erich (Hg.): Frauenbewegung und Frauenbildung. Aus den Schriften von Helene Lange, Getrud Bäumer, Elisabeth Gnauck-Kühne, Bad Heilbronn 1964, S, 78-80.
- Bovenschen, Silvia: Die Frau von morgen wie wir sie wünschen. Eine Essaysammlung aus dem Jahre 1929. Mit Beiträgen von Max Brod bis Stefan Zweig und einem Essay zur vorliegenden Ausgabe von Silvia Bovenschen, Frankfurt/M. 1990.
- Coppenrath, Ferdinand: Geschichte der Familie Cobbenrod-Coppenrath, München 1929.
- Die christliche Frau, Katholischer Deutscher Frauenbund (Hg.); Köln
- Hausfrauen Zeitung, Jahrgänge 1927-1935, Hg. Hausfrauenverein Münster
- Korfmacher, Norbert: Vorläufiges Mitgliederverzeichnis der Stadtverordnetenversammlung Münster 1919- 1933, Münster 2010
- Münsterischer Anzeiger (MA)
- Münsterische Zeitung (MZ)
- Owen, Robert: A New View of Society, London 1813.
- Porger, Gustav (Hg.): Die deutsche Frau und der Krieg, Deutsche Schulausgaben, Bd. 164, Bielefeld, Leipzig 1919.
- Preuß, Hugo: Staat und Stadt in: Vorträge der Gehe-Stiftung zu Dresden, Bd. 1, 1909, Leipzig, Dresden 1909, S. 39-74.
- Terfloth: Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 (G.S.S. 237) mit den bis zum 1. März 1928 ergangenen Änderungen, Münster 1928, 2. Aufl.
- Westfälische Nachrichten (WN)

Briefliche, telefonische und persönliche Auskünfte:

- Hendrik Bolte, Stadtarchiv Dortmund
- Anne Brauner-Bispinck, Münster
- Petra Coppenrath- Stiftung Coppenrath
- Marga Coppenrath, Ostbevern
- Dr. Regina Illemann, KDF Köln
- Dr. Matthias Kordes, Stadtarchiv Recklinghausen
- Anne Malewitsch-Boos, AWO Münster
- Dr. Jutta Müther, KDF Köln
- Gerhard Preising, Münster;
- Dr. Lupold von Lehsten; Institut für Personengeschichte, Bensheim;
- Ilse Zygowski, Münster

2. Sekundärliteratur

Gedruckte Literatur

- Arndts-Haupt, Martina u.a. (Hgg.): FrauenBilder. Geschichte(n) aus Münster, Münster 2007.
- AWO: 50 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Münster nach dem 2. Weltkrieg, Münster 1996.
- Bab, Bettina (Hg.): Mit Macht zur Wahl. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Europa. Bd.1 u.2., Bonn 2006.
- Bauks, Friedrich Wilhelm: Evangelische Kirchengemeinde in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd.2, 2.Aufl. Münster 1993, S. 433-459.
- Breuer, Gisela: Frauenbewegung im Katholizismus. Der Katholische Frauenbund 1903-1918, Frankfurt, New York 1998.
- Boukrif, Gabriele, u.a.: Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert; Münster, Hamburg, London 2002.
- Catenhusen, Wolf-Michael; Franke, Klaus-Dieter (Hg): 100 Jahre SPD Münster (1978-1978), Unterbezirk Münster, Münster 1978.
- Clemens, Bärbel: Der Kampf um das Frauenstimmrecht in Deutschland, in: Christl Wickert (Hg.): „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“, Pfaffenweiler 1990, S. 51-123.
- Damberg, Wilhelm: Der Kampf um die Schulen in Westfalen 1933-1945. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B. Forschungen, Bd. 43, Mainz 1986.
- Deutscher Bundestag: Parlamentarische Ausstellung des Deutschen Bundestages, Verwaltung des Deutschen Bundestages, Fachbereich XI (WD 1), März 2006.
- Dölle, Gilla u.a.: Damenwahlen. Die weiblichen Stadtverordneten in Kassel 1919-1933, Kassel 1992.
- Dransfeld, Hedwig: Das Jahr 1900 in sozialer Bedeutung, in: Katholische Bildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, 86. Jg., 1985, Paderborn 1985, S. 566-569.
- Emmerich, Marielone: Der Zeit gestellt. 100 Jahre VikdL, Essen 1985.
- Franke, Klaus-Dieter: Die Zeit der Weimarer Republik. Ausbruch aus dem Getto. Die Novemberrevolution in Münster, in Wolf-Michael Catenhusen; Franke, Klaus-Dieter (Hg): 100 Jahre SPD Münster (1978-1978), Unterbezirk Münster, Münster 1978, S. 23-31.
- Frevert, Ute: Frauen-Geschichte. Zwischen bürgerlicher Verbesserung und Neuer Weiblichkeit, Frankfurt/M. 1986.
- Dies.: Traditionelle Weiblichkeit und moderne Interessenorganisation: Frauen im Angestelltenberuf 1918-1933, in: Geschichte und Gesellschaft, Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd. 7, Göttingen 1981, S. 507-533.

- Freye-Zeisler, Christel (Hg.): Frauen in Münster. Ein Bilderbogen, Münster 1987.
- Froese, Peter (Hg.): Volkswille. Sozialdemokratische Tageszeitung für Münster und das Münsterland. Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften. Ein Stück deutscher Geschichte in Karikaturen. Selbstverlag 1989.
- Fülles, Mechthild: Frauen in Parteien und Parlamenten, Köln 1969.
- Gefroi, Magdalene: Anna Krückmann. Eine kleine Biografie, Anna-Krückmann-Haus (Hg.), Münster 1987.
- Gerber, Christina: Die Durchführung und Auswirkungen des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums im Jahre 1933/34 am Beispiel von Catharina Müller, Geschichtswettbewerb 2009/10 Annette Gymnasium Münster.
- Gilhaus, Ulrike; Paulus, Julia; Kugler-Mühlhofer, Anne (Hg.): Wie wir wurden, was wir nicht werden sollten, Frauen im Aufbruch zu Amt und Würden, Essen 2010.
- Greven-Aschoff, Barbara: Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland 1894-1933, Göttingen 1981.
- Grevelhörster, Ludger: Die Zeit der Weimarer Republik, Münster 1995.
- Ders.: Geschichte original- am Beispiel der Stadt Münster 19, Die Zeit der Weimarer Republik (1918-1933),. Dokumente-Fragen-Erläuterungen-Darstellung, Münster 1995
- Günther, Stephanie: Unpolitische Kommunalpolitik? Die Deutsche Volkspartei in der Weimarer Republik, Marburg 2011.
- Häming, Josef: Die Abgeordneten des Westfalenparlaments 1826-1978, Alfred Bruns (Hg.), Münster 1978.
- Hagemann, Karen: Frauenalltag und Männerpolitik. Alltagsleben und gesellschaftliches Handeln von Arbeiterfrauen in der Weimarer Republik. Bonn 1990.
- Hagemann, Karen; Quataert, Jean H. (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neueren deutschen Geschichte, Frankfurt/M.; New York 2008.
- Happ, Sabine; Jüttemann Veronika: Laßt sie doch denken! 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, in: Happ, Sabine; Jüttemann Veronika (Hgg): Laßt sie doch denken! 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, Münster 2008, S. 13-42.
- Heinsohn, Kirsten: „Volksgemeinschaft“ als gedachte Ordnung. Zur Geschlechterpolitik der Deutschnationalen Volkspartei, in: Gabriele Boukrif u.a.: Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert; Münster, Hamburg, London 2002, S. 83-106.
- Dies.: „Grundsätzlich“ gleichberechtigt. Die Weimarer Republik in frauenhistorischer Perspektive, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (APuz): Weimarer Republik, Hrsg. Bpb, Heftz 18-20/2018, S. 39-45.
- Jacobi, Franz-Josef (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd.2, 2.Aufl. Münster 1993.
- Kaufmann, Doris: Katholisches Milieu in Münster 1928-1933. Politische Aktionsformen und geschlechtsspezifische Verhaltensräume, Düsseldorf 1984.

- Klußmann, Uwe/Mohr, Joachim (Hg.): Die Weimarer Republik. Deutschlands erste Demokratie, Bundeszentrale für politische Bildung, Bd. 10112, Bonn 2017, S. 163-165.
- Kuhn, Bärbel: Familienstand: ledig. Ehelose von Frauen und Männern im Bürgertum (1850-1914), Köln u.a. 2002.
- Kuroпка, Joachim: Münster in der nationalsozialistischen Zeit in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd. 2, 2. Aufl., Münster 1993, S. 285-330
- Der.: Geschichte original- Am Beispiel der Stadt Münster, Bd 2.: Die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Dokumente-Fragen-Erläuterungen-Darstellung. 4. ergänzte Aufl., Münster 1981
- Lambacher, Hannes: Von der Staatskuratel zur selbständigen Aufgabenerfüllung-Entwicklung der kommunalen Selbstverwaltung von der napoleonischen Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster, Bd.2, Münster 1993, S. 619-661
- Langer, Ingrid: Zwölf vergessene Frauen. Die weiblichen Abgeordneten im Parlament des Volksstaates Hessen. Ihre politische Arbeit- ihr Alltag – ihr Leben. Frankfurt a. M. 1989
- Lauterer, Heide-Marie: Republikanerinnen des Herzens: Sozialdemokratinnen und Nation 1914-1933, in: Planert, Ute (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalsozialismus in der Moderne, Frankfurt a./M.; New York 2000, S. 275-291
- Link, Roswitha: „Mit ihrem sozial warm empfindenden Herzen“ - Die ersten Frauen in Münsters Stadtverordnetenkollegium 1919-1924, in: Arbeitskreis Frauengeschichte (Hg.): Frauenleben in Münster. Ein historisches Lesebuch, Münster 1991, S. 34-66.
- Meiner, Annemarie: G.J. Manz. Person und Werk 1830-1955, München, Dillingen 1957.
- Monat, Anneliese: Sozialdemokratie und Wohlfahrtspflege. Ein Beitrag zur Entstehung der Arbeiterwohlfahrt, Stgt. 1961.
- Mütter, Jutta: Der Katholische Deutsche Frauenbund in den Anfängen der NS-Herrschaft, in: Gisela Muschiol (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 281-293.
- Musall, Bettina: Bubikopf und Seidenstrumpf. Die Mode der Republik nahm sich neue Freiheiten, in: Notz, Gisela: „Her mit dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für Mann und Frau!“ in: Bab, Bettina (Hg.): Mit Macht zur Wahl. 100 Jahre Frauenwahlrecht in Europa. Bd.1, Bonn 2006, S. 94-107.
- Peukert, Detlev, J.K.: Die Weimarer Republik. Krisenjahre der Klassischen Moderne, Frankfurt/M. 1987.
- Planert, Ute (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalsozialismus in der Moderne, Frankfurt a./M.; New York 2000.
- Redaktion „Katholische Bildung, in: Katholische Bildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, 86. Jg., 1985, Paderborn 1985, S. 45-50.

- Ruppert, Karsten: Die Deutsche Zentrumspartei in der Mitverantwortung für die Weimarer Republik: Selbstverständnis und politische Leitideen einer konfessionellen Mittelpartei, in: Winfried Becker (Hg.): Die Minderheit der Mitte: Deutsche Zentrumspartei in der Innenpolitik des Reiches 1871-1933, Paderborn, München et.al. 1986, S. 71-88.
- Sack, Birgit: „Vertretungen nach eigener Wahl und aus eigenen Kreisen“. Katholischer Frauenbund, Zentrumspartei und Zentrumspolitikerinnen in der Weimarer Republik, in: Gisela Muschiol (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 239-254.
- Dies.: Katholizismus und Nation: Der katholische Frauenbund, in: Planert, Ute (Hg.): Nation, Politik und Geschlecht. Frauenbewegungen und Nationalsozialismus in der Moderne, Frankfurt a./M.; New York 2000, S. 292-308.
- Schmersahl, Katrin: Die Demokratie ist weiblich- Zur Geschlechtspolitik der NSDAP am Beispiel nationalsozialistischer Karikaturen in der Weimarer Republik, in: Gabriele Boukrif u.a.: Geschlechtergeschichte des Politischen. Entwürfe von Geschlecht und Gemeinschaft im 19. und 20. Jahrhundert; Münster, Hamburg, London 2002, S.141-174.
- Schmücker, Else: Von der „Zierde der Lehrerinnenbibliothek“ zum Vereinsorgan. Unsere Zeitschrift 1888-1963, in: Katholische Frauenbildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, 63. Jg., 1962, Paderborn 1962, S. 84-101.
- Schwarte, Hergard: „Unterrichten und erziehen, o welch heiliger Beruf!“ Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, in: Gisela Muschiol (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 29-42.
- Schweighöfer, Brigitte: Die Frauenpolitikerin Catharina Müller: Von der Oberlehrerin zur Oberstudiendirektorin, in: Happ, Sabine; Jüttemann Veronika (Hgg): Laßt sie doch denken! 100 Jahre Studium für Frauen in Münster, Münster 2008, S. 255-257.
- Statistisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Hg.): 50 Jahre Wahlen in Nordrhein-Westfalen 1919- 1968. Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein- Westfalen, Heft 244, Düsseldorf 1969.
- Stein, Edith: Notzeit und Bildung. Aus dem Vortrag bei der 47. Hauptversammlung des VkdL, Pfingsten 1932 in Essen, in: Katholische Bildung. Organ des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen, 86. Jg., 1985, Paderborn 1985, S. 311-313.
- Stratmann, Hildegard: Lehrer werden. Beruflich Sozialisation in der Volksschullehrer-Ausbildung in Westfalen (1870-1914), Münster u.a. 2006.
- Taylor Allen, Ann: Religion und Geschlecht. Ein historiographischer Überblick zur neueren deutschen Geschichte, in: Hagemann, Karen (Hg.): Geschichte und Geschlechter. Revisionen der neuen deutschen Geschichte, Frankfurt/M./ New York 2006, S. 205-226.

- Thamer, Hans-Ulrich: Stadtentwicklung und politische Kultur während der Weimarer Republik in: Franz-Josef Jacobi (Hg.): Geschichte der Stadt Münster Bd. 2, 2. Aufl., Münster 1993, S. 219-284.
- Thönnessen, Werner: Frauenemanzipation. Politik und Literatur der deutschen Sozialdemokratie zur Frauenbewegung 1863-1933, Frankfurt/M. 1969.
- Walser, Karin: Prostitutionsverdacht und Geschlechterforschung. Das Beispiel der Dienstmädchen um 1900, in: Geschichte und Gesellschaft. Zeitschrift für Historische Sozialwissenschaft, Bd.,11, Göttingen 1985, S. 99-111.
- Weber, Bernd: Zwischen gemütsbildung und mündigkeit. 1690-1990. 300 Jahre annette-von droste-hülshoff-gymnasium, Münster 2007, 3.Aufl..
- Weber, Ines: Kann denn Mode katholisch sein? Katholischer Modediskurs und die Modekommission des KDFB, in: Gisela Muschiol (Hg.): Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Münster 2003, S. 143-162.
- Wehler, Hans-Ulrich: Deutsche Gesellschaftsgeschichte. 4.Bd.: Vom Beginn des Ersten Weltkriegs bis zur Gründung der beiden deutschen Staaten 1914-1949, München 2008, 3. Aufl..
- Wehler, Hans-Ulrich: Der Nationalsozialismus. Bewegung, Führerherrschaft, Verbrechen 1919-1945 München 2009.
- Weichbrodt, Dorothea: Aus der 600jährigen Geschichte des Geschlechts von Tiedemann, Neustadt a.d. Aisch 1981.
- Wickert, Christl (Hg.): „Heraus mit dem Frauenwahlrecht“, Pfaffenweiler 1990.
- Winkler, Heinrich-August: Weimar 1918-1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie, München 2005, 4. Aufl..
- Wirsching, Andreas: Die Weimarer Republik. Politik und Gesellschaft, München 2000.
- Wittmann, Reinhard: Geschichte des deutschen Buchhandels. Erw. Aufl. München 1999.
- Zentrale des Katholischen Deutschen Frauenbundes (Hg.): Jahrhundertwende, Jahrhundertmitte. Der Katholische Deutsche Frauenbund auf dem Wege 1903-1953, Köln 1953.

Internet:

- <https://www.westfaelische-geschichte.de/web275>
- <https://www.westfaelische-geschichte.de/web600>
- <https://www.geni.com/people/Ellen-Dorothea> Elisabeth von Tiedemann
- http://www.teachsam.de/geschichte/ges_deu_weimar_18-33/wei_par-teien/dvp/dvp_quellen/wei_par_dvp_Q_2.htm
- <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/kpd/1918/programm.htm>

- <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/spd/1891/erfurt.htm>
- <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/spd/1921/goerlitz.htm>
- <https://www.marxists.org/deutsch/geschichte/deutsch/kpd/1918/programm.htm>

Abbildungsnachweise:

- Abb. Auguste Bispinck: Privatfoto der Enkelin Frau Brauner-Bispinck, Münster
- Abb. Käthe Coppenrath: StdAM Persönlichkeitensammlung
- Abb. Mathilde Grönhoff: aus Link: Frauen: S. 47
- Abb. Agnes Naber: Privatfoto Heinrich Zygowski-Erben, Münster
- Abb. Catharina Müller: StdAM Persönlichkeitensammlung; Annette-Gymnasium Münster
- Abb. Josefine Mauser: StdAM Persönlichkeitensammlung
- Abb. Anna Krückmann: StdAM; Persönlichkeitensammlung; Anna-Krückmann-Haus